

ZEITSCHRIFT DES SAUERLÄNDER HEIMATBUNDES

SAUERLAND

HEFT 1 · MÄRZ 2020 · ISSN 0177-8110



DAS PARADIES VOR DER HAUSTÜR

VOM REVIER INS SAUERLAND

**SONDER-
AUSSTELLUNG:**
VOM 1. MÄRZ BIS
30. AUGUST 2020

Stadtpanorama Essen. Blick nach Westen zur Krupp'schen Gussstahlfabrik, um 1890 (Fotoarchiv Ruhr Museum) | Klaus-Peter Kappest, www.kappest.de | Paolo De Santis © 123RF.com

www.sauerland-museum.de



VELTINS

SAUERLAND-MUSEUM

MUSEUMS- UND KULTURFORUM SÜDWESTFALEN

SAUERLAND

ZEITSCHRIFT DES SAUERLÄNDER HEIMATBUNDES

HEFT 1 · MÄRZ 2020

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wenn dann das Inhaltsverzeichnis für eine neue Ausgabe von SAUERLAND endlich vor uns liegt, sind wir immer noch überrascht, welche Vielfalt an Themen unsere Autoren im Ehrenamt zusammengetragen haben. So auch hier: Da sind Beiträge, die zur Jahreszeit oder zu den christlichen und den weltlichen kalendrischen Ereignissen gehören, aber losgelöst davon auch eine breite Streuung für Jung und Alt, manchmal mit aktuellen Bezügen zu großen Themen wie z.B. der Beitrag zu Erderwärmung und Klimawandel. Das Titelbild stellt die Verbindung her zum Artikel „Kinder, Kunst, Dorf und Mobilität“ und gefällt uns deshalb, weil so ein in mehrfacher Hinsicht wertvolles Projekt der Kulturarbeit vorgestellt wird. Apropos Kulturarbeit: die Gespräche über eine vollständige oder teilweise Umsetzung unseres Papiers „Kultur ist Mehrwert“ haben wir in guter Atmosphäre fortgesetzt und hoffen demnächst auch Erfolge vermelden zu können.

Ein besonders lebendiges Bild heimatbezogener Themen vermitteln die uns eingereichten Titel zur Vorstellung unter der Rubrik „Literatur“. Wir empfinden das als Verpflichtung möglichst viel davon auch weiterzugeben. Die Fülle dessen, was uns dazu derzeit erreicht, bringt es aber mit sich, dass wir das auf mehrere Ausgaben verteilen müssen. Dafür bitten wir um Verständnis.

Eine schöne Osterzeit wünscht Ihnen/Euch



Elmar Reuter
Vorsitzender

N.S.: Während der Drucklegung dieser Ausgabe erreicht uns die Nachricht vom Tode unseres langjährigen Vorstandsmitgliedes Norbert Föckeler, dem Kreisarchivar des Hochsauerlandkreises aus Brilon, der überraschend im Alter von 61 Jahren gestorben ist. Der Herrgott schenke ihm die ewige Ruhe.

TITELBILD

Jonas während einer Action-Painting-Aktion der JUGENDKUNSTSCHULE kunsthaus alte mühle, Schmallenberg (s. hierzu den Beitrag auf Seite 28 ff.)

Foto: Michaela Vollmers

DOPPELSEITE (S. 26/27)

Das Sauerland ist mit dem Netz der Jakobspilgerwege fest verknüpft. Der Sauerländer Heimatbund hat in Zusammenarbeit mit dem Freundeskreis der Jakobspilger Paderborn und der Altertumskommission für Westfalen (LWL) die Wanderausstellung „Pilgern auf historischen Wegen im Sauerland“ fertiggestellt. Wir werden darüber berichten. (S. auch S. 47)

Karte: Europarat 1987 (farblich angepasst)
Foto: Josef Lumme

AUS DEM INHALT

Geschichte

Gedanken zum Osterbrauchtum in Attendorn	4
Altarbilder nach großen Vorbildern in Attendorn	12

Sprache und Literatur

Fastenzeit einst und jetzt – Fastenteyd domols un düendag	7
Chey kuiert, wi schwatzet!	46

Natur · Landschaft · Siedlung

Ein Natur-Almanach	16
Erderwärmung und Klimawandel Betrachtungen aus naturwissenschaftlicher und persönlicher Sicht	18
„Bürger fahren für Bürger“	19
Touristische Erschließung des Loermund bei Sichtgivor – auch für Sehbehinderte	20

Heimat · Kultur · Gesellschaft

„Golgatha auf den sauerländischen Bergen“ 2020: Neuntes Passionsspieljahr auf der Freilichtbühne Hallenberg	8
Hanse.Heimat.Handgemacht – 40. Internationale Hansetage in Brilon, Hochsauerland	22
Das Paradies vor der Haustür – vom Revier ins Sauerland	24
Kinder, Kunst, Dorf und Mobilität Das Projekt KUMO: ein Beispiel für Kulturarbeit in der ländlichen Region	28
Olsberg feiert 125 Jahre Kneipp-Geschichte	32
Spirituelle Sommer 2020 zum Element Wasser	36
Treffen der Ortsheimatpflegerinnen und Ortsheimatpfleger des Hochsauerlandkreises in Obermarsberg	37
Erinnerungsfeier an die erste offizielle Würdigung von Franz Stock am 3. Juli 1949 in der Cathédrale Saint-Louis-des-Invalides in Paris	39

Wirtschaft

Immer am Puls der Region. WFG Motor für gemeinsame Wertschöpfung	34
--	----

Personalien

.....	40
-------	----

Literatur / Rezensionen

Literatur	41
Rezensionen	44

Veranstaltungen

.....	46
-------	----

Informationen der Redaktion

.....	50
-------	----

Impressum

.....	50
-------	----

Gedanken zum Osterbrauchtum in Attendorn

Werner F. Cordes

Brote und Fische

Der Attendorner Semmelsegen, ein Brotsegen am Karsamstag, ist der bisher am besten dokumentierte Teil des reichen Osterbrauchtums der Hansestadt.

Nachdem der Dreißigjährige Krieg (1618 – 1648) in allen Lebensbereichen viel Verwirrung angerichtet hatte, erneuerte der Pfarrer Johannes Zeppenfeld (1657 – 1693) im Jahre 1658 das sogenannte „Pastorath Renten Buch“. Er beschränkte sich aber nicht darauf, das Einkünfteverzeichnis der Pfarrei St. Johannes Baptist zu ordnen, sondern ergänzte die neue Zusammenstellung durch Anmerkungen zur Tätigkeit der Priester. Auf diese Weise wurden, soweit bekannt, erstmals Erklärungen zum Semmelsegen schriftlich festgehalten.

fünf Brote und zwei Fische als Ausgangspunkte des Geschehens genannt werden. Dieser Sachverhalt ist wohl jedem, der eine religiöse Unterweisung aus der Bibel erfahren hat, bekannt.

Der Semmelsegen nennt die „fünf Brote“, erwähnt aber aus verständlichen Gründen – in der Bibel geht es um eine Fischerbevölkerung – die zwei Fische nicht. Wenn man in Attendorn der Ostersemmel eine längliche Gestalt mit je einem Einschnitt an den beiden Enden gegeben hat, gibt es eigentlich keine näher liegende Form als die des Fisches.

So bleibt der biblische Zusammenhang, aus dem der Semmelsegen letztlich abgeleitet ist, gewahrt: Die Substanz des Brotes wird greifbar in der Form des Fisches.

Weitere Einzelheiten über den österlichen Brotsegen enthält die schon

„üppigeren Brotgenuß“ (Kümmel-Semmel).

Durch die Bezeichnung „Catholici“ und den Ausdruck „nach alter Sitte“ bereits im 16. Jahrhundert sind Hinweise auf eine vorreformatorische (mittelalterliche) Entstehung des Brauchs gegeben.

Bürden und Osterfeuer

Betrachtet man den großen personellen, technischen und organisatorischen Aufwand, der mit den vier Osterfeuern oberhalb der ehemaligen Stadttore in Attendorn verbunden ist, so wird deutlich, dass eine lange Entwicklung zum jetzigen Stand dieses Brauchs geführt haben muss. Die mehr als 30 Meter hohen Fichtenstämmen, wie sie heute für die monumentalen Kreuze in den Feuern verwendet werden, wären am Ende des 19. Jahr-

hunderts noch gar nicht in der nötigen Anzahl verfügbar gewesen, wie auch die Fichte als Weihnachtsbaum zu der Zeit kaum verbreitet war.

Tiefer zurück in die Geschichte der Osterfeuer führt dagegen der Begriff „Bürde“. Das in der

modernen Umgangssprache eher ungebrauchliche Wort bekommt in der vorösterlichen Fastenzeit zwischen Aschermittwoch und Karsamstag eine besondere Aktualität. Sie ist begründet durch die Notwendigkeit, dass Holz für die großen Osterfeuer in den umliegenden Wäldern zu sammeln und es zu den festgelegten Plätzen zu bringen.

Eine nach einer Zeichnung um 1840 im süddeutschen Bereich entstandene Lithographie zeigt zwei Männer und einen Jungen in biedermeierlicher Kleidung, die sich auf einem ansteigenden Weg begegnen. Der jüngere Mann, offensichtlich der Vater, führt den Jungen an der Hand und trägt ein Bündel Reisig, in dem eine Axt steckt, auf dem Rücken, der Junge hält einen kleineren Packen unter dem linken Arm.

Wenn „Bürde“ durch die historische Worterklärung² als etwas definiert ist, „was (auf einmal) getragen wird“, so tragen Vater und Sohn je angemessene Bürden zu einem Feuer.

Benedictio panis.

Benedic Domine creaturam istam panis, sicut benedixisti quinque panes in deserto,

Segensformel aus der Kölner Agenda von 1614

Die bis heute benutzte Formel für die Segnung der Brote entspricht im Wesentlichen der 1614 gedruckten Agenda für das Erzbistum Köln, zu dem Attendorn damals gehörte.¹

Der Kernsatz des österlichen Segens lautet in der in Attendorn gebräuchlichen Übersetzung: „(Herr) segne diese Ostersemmel, wie du einst die fünf Brote in der Wüste gesegnet hast“ – in der lateinischen Kölner Fassung „Benedic Domine creaturam istam panis, sicut benedixisti quinque panes in deserto.“

Die Ortsbezeichnung „in deserto“, im Semmelsegen als „in der Wüste“ übersetzt, wird in der modernen Einheitsübersetzung der Evangelien im Sinne eines „abgelegenen Ortes“ besser verständlich. Durch die Nennung der fünf Brote ergibt sich der Bezug des Segens zum biblischen Wunder der ersten Brotvermehrung.

Für Attendorn ist wichtig, dass in den Texten über das Brotwunder bei Matthäus (14, 13-24), Markus (6, 32-44), Lukas (9, 10-17) und Johannes (6,1-15) jeweils

1597 erschienene Agenda des Bistums Mainz.

Im gleichen Zusammenhang und unter dem gleichen Titel (Benedictio panis) wie in der Kölner erklärt die Mainzer Vorschrift für die Priester zunächst, dass „Katholiken, die nach den Geboten der Kirche und deren Bräuchen leben, sich in der Zeit der vierzigstägigen Fasten von Fleischgerichten, Käse, Eiern und zu üppigem Brotgenuss fernhalten“.

Es heißt weiter, wenn sie „am Osterfest zum Verzehr dieser Speisen zurückkehren, wird dies (von Menschen) Geschaffene nach alter Sitte (more antiquo) durch das Wort Gottes und durch Gebet geheiligt und gesegnet“².

Damit werden der Brotsegen und auch die besondere Bedeutung des Brotes (Mittagbrot, Abendbrot) an der Nahtstelle zwischen Fastenzeit und Ostern (=Karsamstag) ausdrücklich benannt.

Der Semmelsegen, wie er sich in Attendorn erhalten hat, markiert das Ende des 40tägigen Fastens und die Rückkehr zum



Osterkreuz Attendorf-Ennest 2004



Osterkreuz Attendorf-Wassertor 2004



Bürden Träger und Arma Christi um 1840



Detailvergrößerung

Fotos: Anka Cordes-Leick

Während die Szene in der unteren Hälfte der Darstellung als realistische Wiedergabe einer Begegnung erscheint, wirkt der obere Teil wie eine von adorierenden Engeln begleitete Vision des Christusmonogramms IHS, dessen Buchstaben sich aus Leidenswerkzeugen Christi (Arma Christi) zusammensetzen.

Damit ergibt sich eine doppelte Beziehung des Bildes zu den Attendorner Osterfeuern, welche vom Grunde her aus Bürden aufgebaut werden und deren hoch aufragende Kreuze Arma Christi (Geißeln, Dornenkrone, Nägel, Lanze und Stab mit Essigschwamm) in einfacher Form darstellen.

Mit den Zeichen des Leidens Christi werden die Osterfeuer deutlich dem kirchlichen Bereich zugeordnet, was nicht immer selbstverständlich war und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu Differenzen innerhalb der Bürgerschaft und in deren Verhältnis zur Kirche geführt hat.

Osterprozessionen und Lieder

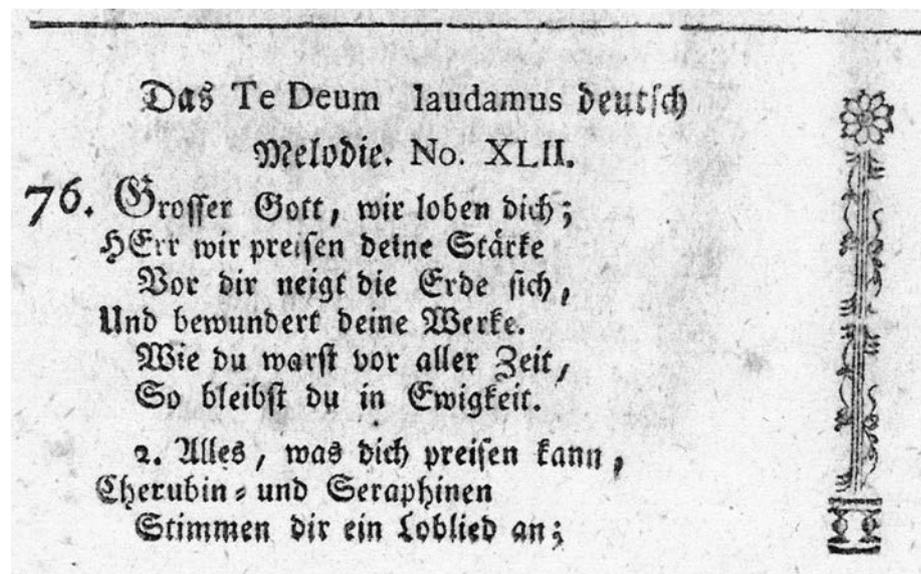
Ein dritter Bereich des Attendorner Osterbrauchtums sind Prozessionen am Abend des ersten Ostertages. Nachdem die Feuer angezündet sind und ihren Höhepunkt erreicht haben, sammeln sich viele Teilnehmer an den vier ehemaligen Stadttoren um eine bunt verglaste Laterne mit Ostermotiven und gehen als Prozessionen in Begleitung je eines Geistlichen und einiger Messdiener mit Fahnen zur Pfarrkirche St. Johannes Baptist. Dabei wird in ständiger Wiederholung „Das Grab ist leer...“ gesungen.

Die in Attendorn übliche dreistrophige Fassung von Franz Xaver v. Kohlbrenner (Text) und Norbert Hauner (Melodie) wurde zunächst im Landshuter Gesangbuch von 1777 veröffentlicht und setzte sich sehr schnell im deutschen Sprachraum durch.

Dieses „Lied der Aufklärung“³ hat trotz seiner argumentierenden Art ein erhebliches emotionales Potenzial, das der in Velmede geborene und aufgewachsene Ruhrbischof Franz Hengsbach in Bezug auf die Osterprozession seines Heimatortes mit den Worten verdeutlicht „Und dann kam die ganze, durch das Schweigen und die Stille der Kartage angestaute Kraft der Stimmen heraus: „Das Grab ist leer, der Held erwacht“.⁴

Wer die Attendorner Osterprozessionen kennt, wird diese Einschätzung nachvollziehen können.

Auch das „Te Deum“ als Lob und Dank am Ende des ersten Ostertages hat seine deutsche Fassung im Süden erhalten. Der Hymnus „Großer Gott, wir loben dich“ von Ignaz Franz (1768) erschien zuerst im Gesangbuch der Maria Theresia, das von der kathechetischen Bibliothek in Wien verlegt wurde.



Te Deum aus dem Gesangbuch der Maria Theresia

Zusammenfassung

Überblickt man das Osterbrauchtum an einzelnen Orten, so ist festzuhalten, dass es sich über einen langen Zeitraum aus verschiedenen Ursprüngen sehr unterschiedlich entwickelt hat.

Für Attendorn gilt in besonderer Weise, was Bischof Hengsbach über die Bräuche im Sauerland schreibt, die er als „großartige Einheit“ bezeichnet.⁵ ❀

1 AGENDA S. COLONIENSIS ECCLESIAE, Köln 1614, S. 254

2 AGENDA ECCLESIAE MOGUNTINENSIS, Mainz 1597, S. 297 f.

3 Friedrich Kluge / Alfred Götze, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin 1953, S. 114

4 Annette Albert-Zerlik, in: Die Lieder des Gotteslob, Stuttgart 2017, S. 137

5 Franz Hengsbach, in: Osterbrauch im Sauerland, Beilage zur Westfalenpost, Ostern 1987

6 wie Anm. 5

Bruno Hesse in Ennest danke ich für Übersetzungen aus dem Lateinischen.

Fastenzeit einst und jetzt – Fastenteyd domols un düendag

Dr. Werner Beckmann

Die Fastenzeit beginnt mit dem Aschermittwoch, das ist doch wohl klar. Sogar ein Karnevalsschlager weist darauf hin: „Am Aschermittwoch ist alles vorbei.“ Der erste Tag der Fastenzeit liegt in der Mitte der Woche, und das hat seinen Grund: Die Fastenzeit soll genau vierzig Tage dauern, denn Christus hat 40 Tage in der Wüste gefastet. So steht es im Evangelium von Matthäus, Kap. 4, Vers 2: „Als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn.“ Zählt man aber die Tage von Aschermittwoch bis Karsamstag inklusive, so erhält man 46 Tage! Wieso das denn? An den Sonntagen wird nicht gefastet, denn der Sonntag ist der Tag der Auferstehung Christi, auch außerhalb der Osterzeit. Also zieht man die sechs Sonntage in der Fastenzeit ab, so erhält man genau die Zahl 40.

Das war aber nicht immer so. Im 4. Jahrhundert begann die Fastenzeit noch mit dem sechsten Sonntag vor Ostern, heute ist das der Sonntag nach Aschermittwoch. Das Kirchengebet (Oratio) des ersten Fastensonntags lässt dies noch durchblicken: „Allmächtiger Gott, du schenkst uns die heiligen vierzig Tage als eine Zeit der Umkehr und der Buße. Gib uns durch ihre Feier die Gnade, dass wir in der Erkenntnis Jesu Christi voranschreiten und die Kraft seiner Erlösungstat durch ein Leben aus dem Glauben sichtbar machen. Darum bitten wir durch ihn, der in der Einheit des Heiligen Geistes mit dir lebst und herrscht in alle Ewigkeit.“

Der Text lässt deutlich erkennen, dass dies ein Einleitungsgebet zur Fastenzeit ist. Es steht noch an der alten Stelle, nämlich zum ersten Fastensonntag.

In Mailand und Umgebung sowie in Toledo und Umgebung werden die Gottesdienste heute noch nach eigenen Riten gefeiert, und in diesen Kirchen beginnt die Fastenzeit immer noch mit dem ersten Fastensonntag!

Die Fastenteyt fänget met me Askermirrewiäken aan, dat is doch wuoll klor. Säogar ne Karnevalsschlager weyset do drop hiëne: „Amme Askermirrewiäken is alles viärbey.“ Dei äiste Dag van diär Faste, dei liëtt in diär Mirre van diär Wiäke, un dat hiät seynen Grund: Dei Faste sall genau vettig Dage diuern, denn Christus, dei hiät vettig Dage fastet. Säo stäihert imme Äivengilgen van Täiwes, Kap. 4, Vers 2: „Ase hei vettig Dage un vettig Nächte fastet harre, do kräig hei Hunger.“ Owwer wann me dei Dage van Askermirrewiäken bit Karsosdag tellt, dann kritt me 46 Dage do bey riut! Brümme dat dann? Et sunndages, dao weet nit fastet, denn dei Sunndag, dat is dei Dag van Christus seynem Opstohn, äok dann, wann die Äosterteyt ümme is. Wann me dei säss Sunndage in diär Faste aftütt, dann kritt me genau dei Tahl 40.

Das was awwer nit liuter säo. Imme väierten Johrhunnert, do feng dei Faste näoh met diäm sessten Sunndage viär Äostern aan, dat is düendag dei Sunndag naoh Askermirrewiäken. Amme Kiärkengebiät (Oratio) vamme äisten Fastensunnadage kann me dat näoh seihn: „Allmächtige Guatt, diu schenkes us dei hilligen vettig Dage ase ne Teyt, bo vey wier ümmekehrn un Buße daun sollt. Wann vi düese Dage fiert, dann giëff us dei Gnode, dat vey liuter biäter kennenlehrt, wat Jesus Christus us verküniget hiät un wat hei van us well, un dat vey uëse Liäwen iut diäm Gläowen foihert un dat säo de Mensken seihn konnt, wat für ne Macht do drächter stiëcket, dat vey van Christus verlosst sind. Do birre vey diëck ümme diär iänne, dei met dey liäwet un heersket in diär Äinhät vamme hilligen Gäiste in alle Äiwigkät.“

Aan düem Texte kann me dütlick seihn: Dat is en Gebiät taum Inleien van diär Fastenteyt. Et stäiht näoh aan diär allen Stië, nämlich taume äisten Fastensunnadage.

In Mailand un Ümmegiëgend un äok in Toledo un Ümmegiëgend, do fiert se dei Guattsdenste düendag näoh noh äigenen Riten, un in düesen Kiärken, do fänget dei Fastenteyd liuter näo amme äisten Fastensunnadage aan. ❀

„Golgatha auf den sauerländischen Bergen“ 2020: Neuntes Passionsspieljahr auf der Freilichtbühne Hallenberg

Georg Glade



Passion 2010, Kreuzigung

Golgatha auf den sauerländischen Bergen“ – so meldete die Regionalpresse anlässlich der Aufführung des ersten Passionsspiels in Hallenberg im Jahr 1950. Nur vier Jahre nach ihrer Gründung hatte die Spielschar der noch jungen sauerländischen Bühne den mutigen Entschluss gefasst, zum Heiligen Jahr 1950 die Wirkungs- und Leidensgeschichte Jesu Christi aufzuführen. Seither steht die Passion alle zehn Jahre auf dem Programm. 2020 wird – einschließlich eines zusätzlichen Spiels 1965 – die neunte Passion aufgeführt.

Heute gehört die Freilichtbühne Hallenberg als einzige westfälische Freilichtbühne zur „Europassion“, dem Zusammenschluss von über 80 Passionsspielgruppen aus 16 europäischen Ländern. Rund 270.000 Zuschauer erlebten die Hallenberger Passion bisher mit.

Wie die Passionsspiele ins Sauerland kamen

Fast kann man von einer gewissen Tradition sprechen, wenn es um die Aufführung geistlicher Theaterstücke in Hallen-

berg geht. So führte man hier bereits vor über vierhundert Jahren, nachweislich zwischen 1588 und 1616, Freilichtspiele biblischen Inhalts auf, etwa im Jahr 1600 ein Drama um die Befreiung des Apostels Petrus aus dem Kerker des Herodes durch himmlischen Beistand. Ob diese Spiele bereits die Tradition mittelalterlicher Mysterienspiele aufgegriffen haben,

oder im Kontext der Gegenreformation zu sehen sind, bleibt offen. Dennoch hat sich die Hallenberger Freilichtbühne im Jahr 1946 nicht als Passionsspielstätte gegründet, wie etwa Oberammergau, das die Aufführung von Passionsspielen im Jahr 1634 nach einem Pestgelöbnis begonnen hat. In Hallenberg standen vielmehr in den ersten vier Spieljahren



Passion 1950, Einzug in Jerusalem

Klassiker wie „Wilhelm Tell“ oder „Die Jungfrau von Orleans“ auf dem Spielplan.

Und ob Indizien auf die nachgesagte, überkommene Passionsfrömmigkeit der Hallenberger hindeuten, wie etwa der jahrhundertealte Brauch der Hallenberger Osternacht, der durch das barocke Eingangsglied („Ihr Sünder kommt gegangen / seht euren Heiland an / wie schmerzlich er tut hangen / am harten Kreuzesstamm“) und die Osternachtskreuze deutlich passionskultisch geprägt ist, oder der noch regelmäßig begangene Kreuzweg mit der barocken Kreuzbergkapelle, mag dahin gestellt sein.

Sicher ist, dass das erste Passionsspiel in Hallenberg im Wesentlichen der Initiative des damaligen Pastors Gerhard Reker zu verdanken ist, der damit durchaus gesellschaftlich-missionarische Absichten verband und dem Bedürfnis der Nachkriegszeit nach spiritueller Erbauung und Erneuerung Rechnung tragen wollte. In seinem Grußwort zur Premiere rief er zur Rückkehr aus Streit und Zwietracht zu christlicher Nächstenliebe und zur „Christianisierung aller Bezirke des Lebens“ auf. „Eine Welt, die in Trümmern liegt, soll wieder umgeformt und aufgebaut werden. Das ist nicht anders möglich, als mit dem Bauherrn der Welten, der die Zeiten in seiner Hand trägt“, so der Initiator der Spiele. Dazu sollte die Hallenberger Passion beitragen, und dies an einer heimatnahen Spielstätte, um auch denen, die sich eine Fahrt zu den Oberammergauer Spielen nicht leisten konnten, das Erlebnis der Passion zu ermöglichen.

„Oberammergau des Westens“? - Das erste Hallenberger Passionsspiel 1950

Eine heimatnahe Alternative zu Oberammergau? Wahrhaftig ein hoher Anspruch, dem sich die noch junge Hallenberger

Bühne beherzt stellte. Bei einem Stand von 111 aktiven Mitgliedern galt es, aus der Hallenberger Einwohnerschaft – damals 2342 Personen – weit über 200 Rollen zu besetzen, dazu kamen Chor und Orchester. Um Mitwirkende zu gewinnen, rief auch Pastor Reker seine Pfarrkinder und alle Hallenberger dazu auf „das größte aller Welt Dramen durch ihr Können zu heben.“ Die Appelle hatten schließlich Erfolg und bewegten auch viele der nach dem Krieg in Hallenberg heimisch gewordenen Ostvertriebenen und protestantischen Christen zur Mitwirkung. So wurde die Uraufführung der Passion auch zu einem ersten ökumenischen Projekt in Hallenberg.

Das Textbuch zur ersten Hallenberger Passion stellte Anton Funke zusammen, Mitbegründer und Spielleiter der Westfälischen Freilichtspiele / Waldbühne Heesen, der sich von 1947 bis 1974 auch große Verdienste als Regisseur der Hallenberger Freilichtbühne erworben hat. Funke griff auf das Standardwerk des Passionsspiels zurück, das Mysterienspiel *Le mystère de la Passion* von Arnoul Gréban, einem französischen Theologen und Dramaturgen des 15. Jahrhunderts, das er in der Übersetzung des niederrheinischen Schriftstellers Wilhelm Schmidtbonn für die Hallenberger Freilichtbühne bearbeitete.

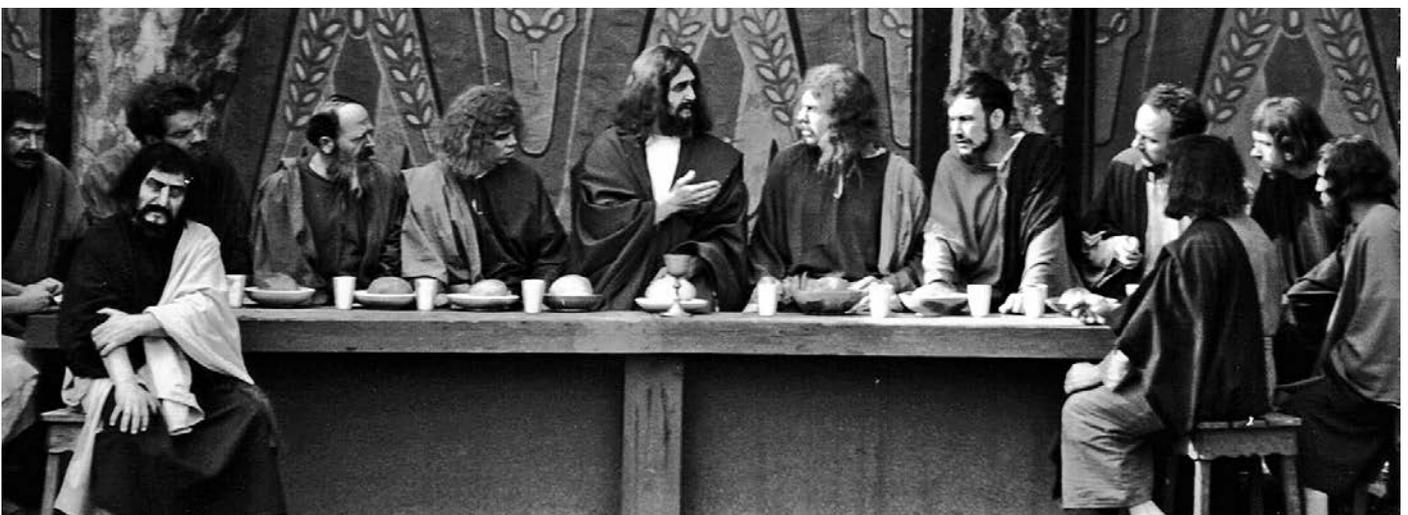
Rollenverteilung und erste Innenproben starteten am 28. Januar 1950, zunächst in der Pfarrkirche, da die Bühne noch nicht über geeignete Übungsräume verfügte. Am 25. Juni hob sich dann der imaginäre Vorhang zur Uraufführung der Hallenberger Passion, nach einstündigem Glockengeläut am Vortag, feierlichen Gottesdiensten und in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste, u.a. des damaligen Westfälischen Landeshauptmanns Bernhard Salzmänn.

Die Resonanz auf die erste Passion war überwältigend. Das Spiel zog Besucher



Passion 1960, Verzweigung des Judas

aus dem regionalen und überregionalen Raum an, aus Nordhessen, Ostwestfalen, dem Rheinland und dem Ruhrgebiet bis hin zum Münsterland und Emsland. Die Bundesbahn setzte Sonderzüge ein. Aus der Beobachtung eines Theaterkritikers lässt sich die Wirkung des Spiels auf viele Zuschauer erahnen: „Will es nicht in unserer Zeit, die durch das Grauen der Kriegerlebnisse abgestumpft ist und in der Gefühl und Empfinden weitgehend versachlicht sind, viel besagen, wenn das Publikum durch das Nach- und Miterleben der Passionsgeschichte so erschüttert wird, dass man die innere Bewegung den feuchten Augen ablesen kann?“



Passion 1970, Abendmahl

Fotos (5): Freilichtbühne Hallenberg e.V.



Passion 1970, Veronika reicht Jesus das Schweißtüch

Am Ende der Spielzeit waren die Spiele für an die 40.000 Besucher zu einem nachhaltigen Glaubenserlebnis geworden. So lag der Beschluss nahe, „das Leben und Sterben sowie die Botschaft der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus“ fortan am Anfang jeder Dekade aufzuführen.

Fazit: „Oberammergau des Westens“? – Wenn auch der Hallenberger Bühne schon nach der Uraufführung der Passion durch die Presse bescheinigt wurde, den ersten Schritt dorthin getan zu haben, so möchte die Freilichtbühne als Passionsspielstätte doch nicht dem großen bayerischen Passionsspielort nacheifern, sondern ihren eigenen Weg gehen. Beide Spiele haben ihre charakteristischen Eigenarten und damit ihren je eigenen Wert.

„Als hätte der Himmel Regie geführt“ - Die Hallenberger Passion 1960 bis 2010

In den Spieljahren 1960 bis 2010 zählte die Passion mit durchschnittlich rund 35.000 Zuschauern pro Saison stets zu den besucherstärksten Spielzeiten. Als Textgrundlage diente bis 1970 das Rollenbuch von Anton Funke, dessen Reimfassung und gehobene Sprache dem Zeitgeschmack entsprach. Für das Spieljahr 1980 erarbeitete Wilhelm Wünnenberg, Regisseur und langjähriger Mitspieler der Hallenberger Bühne, eine neue Textfassung, die auch den Passionsspielen der Folgejahre zugrunde lag. Stilistisch modernisiert und auf das Wesentliche konzentriert wird die Wirkungs- und Leidensgeschichte Jesu im Spannungsfeld zwischen dem Hohen Rat der Juden und der römischen Besatzungsmacht in eindringlichen Bildern geschildert. Überdies stellt Wünnenberg, der 1980 auch Jesusdarsteller war, in der neuen Textfassung die Bedeutung der jüdischen Messiaserwartung für die Leidensgeschichte Jesu

heraus. Die stilistischen und inhaltlichen Unterschiede der beiden Textfassungen mögen Auszüge aus dem Judasmonolog beispielhaft verdeutlichen:

Fassung 1950 bis 1970:

„Ein armer Teufel bist doch Judas, du. / Musst hinten stehn, die Ehr wird dem zuteil, / des Knecht du bist auf Straßen hart und steil. / ... / Ich sehe wohl das Licht in meiner armen Nacht / und weiß, was endlich mich bezahlt für meine Erdenmühsal macht. / Pfui, Armut! / Der arme Judas ist erwacht.“

Fassung ab 1980:

„Was ist das für ein Geschwätz? Liebet eure Feinde! – Was bleibt denn da von dem Messias mit dem Schwert, der das Reich Israel errichten wollte? – Fehlt ihm im letzten Augenblick der Mut? Dann muss man ihn zwingen loszuschlagen, sonst wird's wohl nichts mit dem Messiasreich, das ich ganz gern verwirklicht sähe.“

Wie die Naturkulisse einer Freilichtbühne den Eindruck des dramatischen Geschehens auf der Bühne verstärken kann, konnten die Premierenbesucher der letzten Passion in 2010 hautnah erfahren: Als Jesus sein Kreuz nach Golgatha hinauf schleppte, verdunkelte sich tatsächlich der Himmel, Gewitterwolken zogen auf, und als das Kreuz Christi hoch über dem Bühnengrund aufgerichtet wurde, füllten Blitz und Donner die Szenerie. „Als hätte der Himmel Regie geführt. Kreuzigung im Gewitter“, so meldete die Presse.

Jünger und Hoher Rat tragen schon Bart - Passion 2020

Schon bald nach der Rollenverteilung im November ließen sich erste Vorzeichen der Passionsspielzeit 2020 im Ortsbild erkennen: Aposteldarsteller und Pharisäer ließen ihre Bärte sprießen. Zuvor hatte Regisseur Florian Hinxlage ein zweitägiges Casting abgehalten. Für 35 Sprechrollen hatten sich jeweils bis zu sechs Interessenten beworben. Viele passionierte Freilichtbühnenspieler sehen in der alle zehn Jahre aufgeführten Passion die Chance für eine Wunschrolle, die vielleicht nur einmal im Leben kommt. Ver-

ständig, dass nach der Rollenvergabe Freud' und Leid nahe beinander lagen.

Als Jesusdarsteller ging Philipp Mause aus dem Casting hervor, bekannt als Fredy in „My Fair Lady“ (2018) oder als Seppel in „Kohlhiesels Töchter“ (2019). Margret Kronauge wird die Maria verkörpern, Markus Kappen den Petrus, Stefan Pip-pel den Judas. Weitere Mitwirkende, weit über 100, werden die 32 Aufführungstermine mitgestalten. Als Textgrundlage wird der Text von 1980 dienen, noch einmal überarbeitet von Autor Wünnenberg und Regisseur Hinxlage.

Wozu „Passion“ heute?

Papst Franziskus hat in seinem apostolischen Schreiben „Evangelii gaudium“ dazu aufgerufen, die „Fülle der Ausdrucksformen der Gegenwart“ aufzugreifen, um den Glauben weiterzugeben. Diesem Appell mit unserer Passion folgen zu wollen, wäre sicher zu hoch gegriffen, sind wir doch selber, um nur vom Autor dieser Zeilen zu sprechen, kleingläubig suchend auf dem Weg. Vielmehr können wir mit der „Passion“ nicht mehr tun, aber vielleicht auch nicht weniger, als unseren Zuschauern das Leben, Handeln und Leiden dieses Jesus von Nazareth vor Augen zu führen, der uns die Liebe zum Nächsten wohl am konsequentesten vorgelebt hat, bis zum Tod am Kreuz. Wenn wir dadurch ein Innehalten und Hinterfragen bewirken, ist schon viel erreicht. Nicht darstellbar ist die Auferstehung Christi als Vollendung seines Erlösungswerkes. Es liegt an jedem einzelnen von uns, an uns Mitwirkenden und unseren Zuschauern, ob wir über den historischen Jesus hinaus zum Glauben an den nachösterlichen Christus kommen können. Es wäre viel mehr als wir erhoffen können, wenn wir mit unserem Passionsspiel ein wenig dazu beitragen könnten. ❀

Freilichtbühne Hallenberg e.V.
Freilichtbühnenweg 14
59969 Hallenberg
info@freilichtbuehne-hallenberg.de
Tel.: 02984 / 929190
www.freilichtbuehne-hallenberg.de

Spielzeit 2020:

„Passion. Das Leben und Sterben sowie die Botschaft der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus“

Premiere:

7. Juni 2020, 15.30 Uhr

Eröffnung durch Erzbischof

Hans-Josef Becker

Die Aufführungstermine im Juni 2020 finden Sie auf S. 49 dieser Ausgabe.



becker druck
PRINT · DIGITAL · PUBLISHING

www.becker-druck.de/naturpapiere

**PERSÖNLICH.
BESSER.
BERATEN.**



*becker druck · 59821 Arnsberg
beratung@becker-druck.de
Tel. 02931 / 5219-999*

Altarbilder nach großen Vorbildern in Attendorn

Monika Löcken

In Attendorn und Umgebung werden in Kirchen Gemälde aufbewahrt, die große Vorbilder haben. Besonders interessieren hier Bilder, die nach dem Vorbild von Kupferstichen gemalt wurden. Die Gemälde entstanden in der Zeitspanne von 1629 bis 1754, und sie entstammen allesamt dem kirchlichen Bereich. Die Maler sind jedoch – da keine Signaturen auffindbar sind und da es bislang an schriftlicher Überlieferung fehlt –, bis auf eine Ausnahme, noch nicht bekannt.¹

Sie gehören in die Zeit des Hochbarocks und Rokoko, und damit in eine Zeit der Neuausstattung der Kirchen mit dem Ziel einer barocken Prachtentfaltung. Dieser „Barockkatholizismus“² wurde getragen durch die katholischen Landesherren, hier die Fürstbischöfe von Köln, Münster und Paderborn. Gemäß den Reformideen des Konzils von Trient sollten durch die Ausstattungen die Schäden der Reformation und später auch des Dreißigjährigen Krieges überwunden, Glaubensinhalte verfestigt und die Reichskirche gestärkt werden.

Attendorn, gelegen im Kreis Olpe, gehörte bis 1803 zum kurkölnischen Herzogtum Westfalen, dessen Landesherr der Erzbischof von Köln als Herzog von Westfalen war. Die Reformation hatte in diesem katholischen Land erst relativ spät nennenswerte Auswirkungen. 1582 kam es durch den Übertritt des Erzbischofs Gebhard II Truchseß von Waldburg zu einem Reformationsversuch „von oben“ und als Folge davon zu einem Bildersturm in der katholischen Pfarrkirche.³ Der 1583 neu gewählte Erzbischof Ernst von Bayern setzte schließlich mit Hilfe bayerischer Truppen den Katholizismus durch. Seither bestand kein Zweifel mehr an der Zugehörigkeit der Region zum katholischen Reichsteil.⁴

Sein Nachfolger, der Fürstbischof Ferdinand von Bayern (reg. 1612-1650), strebte ebenfalls eine Neugestaltung der kirchlichen Verhältnisse im Sinne der katholischen Reform an. 1612 ließ er eine Visitation im Herzogtum Westfalen durchführen. Um den Maßnahmen zur Erneuerung des katholischen Glaubens mehr Durchschlagskraft zu verleihen, richtete er ein geistliches Kommissariat ein, dessen Vorsitzender seit 1626 der Generalvikar Johannes Gelenius (1585-1631) war. Dieser beschrieb die kirchlichen Verhältnisse, wie er sie auf seinen Visitationsreisen vorfand, und lieferte eine Beschreibung, die unter dem Titel „Farragines Gelenii“⁵ bekannt wurde. Seine Aufzeichnungen sind eine wichtige Quelle, die über die Ausstattung der Kirchen im Herzogtum Westfalen Auskunft gibt.

Hier werden 54 Orte im heutigen Kreisgebiet erwähnt, in denen ein Gotteshaus stand. Die in der Mitte des 14. Jh. errichtete Pfarrkirche St. Johannes Baptist in Attendorn besaß danach neun Altäre und die aus dem 14. Jahrhundert stammende Hospitalkirche, einen Altar.⁶ Im Jahre 1637 ließ sich der Franziskanerorden in Attendorn nieder und errichtete eine weitere große Kirche in der Innenstadt mit vier Altären.

In Olpe befanden sich 1665 in der mittelalterlichen St. Martinus Kirche fünf konsekrierte Altäre sowie ein Altar in der Kreuzkapelle.⁷ Hinzu kamen die Ausstattungen in der Kirche des Augustinerchorherrenklosters Ewig, des Zisterzienserinnenklosters Drolshagen, der Kirchen in Dünschede, Grevenbrück, Helden, Oberveischede, Oberhundem sowie in den Kapellen der Adelsitze Schnellenberg, Adolfsburg, Bilstein und Ahausen.

Es wird also deutlich, dass die zahlreichen Gotteshäuser dieser reichen Kirchenlandschaft nur mit Hilfe eines großen finanziellen Aufwandes und mit der Beschäftigung vieler Künstler an die Erfordernisse der tridentinischen Reform angepasst werden konnten.

Mäzene und Stifter:

Die Familie von Fürstenberg

Der wichtigste Träger der Gegenreformation im südlichen Westfalen war die Familie von Fürstenberg, deren politische Grundlinie bis ins 18. Jahrhundert hinein die Treue zur katholischen Religion und zu den Landesherren, den Erzbischöfen von Köln, war. Diese Treue in Zeiten religiöser Spaltungen und Kriege lohnte sich für die Familie. Sie übernahm die Verwaltung der Ämter Bilstein, Waldenburg und Fredeburg. Kaspar von Fürstenberg stieg zum kurkölnischen Landdrosten auf. Sein Bruder Friedrich (1539-1608) war Domherr in Mainz, und der Bruder Dietrich (1546-1618) bekleidete in den Jahren 1585-1618 das Amt des Fürstbischöfs von Paderborn. In seine Regierungszeit fallen heftige Auseinandersetzungen mit den Landständen, die Verfolgung von Zauberinnen und Zauberern und der Beginn der katholischen Gegenreformation des Landes Paderborn.

Die Burg Schnellenberg über der Stadt Attendorn wurde von Kaspar von Fürstenberg als Wohnsitz für seine Familie und als Residenz erworben und zwischen 1594 und 1601 mit großem Aufwand umgebaut. Im Jahre 1589 ließ er die Schlosskapelle von dem Paderborner Künstler Augustinus Jodefeld ausmalen.⁸ Friedrich von Fürstenberg führte den Ausbau fort und dessen Sohn Johann Adolf von Fürstenberg, ein Diplomat und Geistlicher, war der Bauherr des Jagdschlusses Adolfsburg bei Oberhundem. Johann Adolf begründete zahlreiche geistliche Stiftungen. So ließ er zum Beispiel 1670 die Franziskanerkirche in Attendorn wieder aufbauen und hier eine Familiengruft der Familie von Fürstenberg errichten. Ferdinand von Fürstenberg (1626-1683), einem Bruder Adolfs, kam jedoch eine besondere Rolle zu. Geboren auf der Burg Bilstein bei Kirchveischede, erhielt

er eine Ausbildung, die ihn für den geistlichen Stand bestimmte. Die Jesuitenschule in Siegen und die Hochschule in Paderborn, wo er auch sein Theologiestudium aufnahm, waren Stationen seines Bildungsganges. In Münster traf er 1646 während der Friedensverhandlungen auf europäische Gelehrte und Theologen, unter denen besonders die Freundschaft mit dem apostolischen Nuntius Fabio Chigi, dem späteren Papst Alexander VII., sein gesamtes Leben und Wirken prägte. In einem gelehrten Netzwerk trat er als Dichter, Historiker, Briefeschreiber und Mäzen hervor. Im Jahre 1661 wählte ihn das Paderborner Domkapitel zum Fürstbischof.⁹ Seine Regierungszeit stellt seitdem für den Sakralbau des Bistums eine unerreicht produktive Zeit dar, so dass die neue Baurichtung nicht zu Unrecht als „Fürstenberger Barock“ bezeichnet wurde. So trat er zwischen 1662 und 1683

an 50 Kirchen und Klöstern als Mäzen auf. Darunter auch in vielen Orten, die nicht in seinem Bistumssprengel lagen.¹⁰ In der Kirchenlandschaft Attendorns tat er sich besonders als Stifter hervor. So schenkte er 1665 der Hospitalkirche einen Kelch, vermachte dem Franziskanerkloster 1000 Reichstaler und stiftete hier, wie im Benediktinerkloster Graftschafft, neue Altäre. Zusätzlich bedachte er die Hospitalarmen mit 5000 Reichthalern.¹¹ In der Franziskanerkirche gab er zwei Grabmäler für seine Verwandten in Auftrag. Darüber hinaus ist es denkbar, dass sein Baumeister, der Kapuzinerbruder Ambrosius von Oelde, bei der Bauplanung für das Augustinerchorherrenkloster in Ewig bei Attendorn beteiligt war.

Im ganzen Bistum entstanden auf seine Initiative hin prachtvolle Kirchen- und Klostergebäude, deren Altäre in einer Art „Triumpharchitektur“ das Innere dominierten. Die Architektur war hier das wichtigste Mittel der Prachtentfaltung. Demgegenüber wurde der Malerei weniger Bedeutung zugestanden. Zwar ging Ferdinands erster Kunstauftrag nach seiner Wahl an den Maler Johann Georg Rudolphi, der ein Gemälde für das Benediktinerkloster Graftschafft anfertigen sollte,¹² doch danach folgten im Bereich der Malerei wenig. Der umfangreichste Auftrag, den Ferdinand als Fürstbischof vergab, ist die Anfertigung von 62 Ölgemälden für die Ausstattung von Schloss Neuhaus. Carl Ferdinand Fabricius schuf die Veduten der wichtigsten Orte des Bistums in zwei bis drei Jahren (1664-1666). Bekannte Maler, die neben Fabricius auf Schloss Neuhaus beschäftigt wurden, sind Johann Martin Pictorius (1672 – 1720), von dem vermutlich das Gemälde Rückkehr aus Ägypten in der Attendorner Pfarrkirche stammt, und Johann Rudolphi.

Nachweislich erhalten haben sich Gemälde in den Kirchen von Körbecke, Oberkirchen, Neuhaus, Soest, Warburg, Altenbeken, Gehrden, Paderborn und in Attendorn. Ihnen gemeinsam ist, dass sie einen Einfluss sichtbar machen, der sich auf die Kunstmetropole Antwerpen zurückführen lässt.

In der Literatur wurden diese Bilder als handwerkliche Arbeiten abgetan, die keinen künstlerischen Wert besäßen,¹³ ein Urteil, dessen Folgen sich in den wenigen überregional angelegten Forschungsarbeiten zur Stellung der Malerei im westfälischen Barock widerspiegelt. Die malerische Ausstattung der Sakralgebäude mit Gemälden fand wenig Beachtung. Die Maler der meisten Altarbilder sind dementsprechend nicht überliefert.

ZUR AUTORIN

Monika Löcken ist Museumsleiterin des Südsauerlandmuseums in Attendorn (www.suedsauerlandmuseum.de) und des Museums Wendener Hütte (www.wendener-huette.de).
Kontakt: m.loecken@kreis-olpe.de

Festzuhalten bleibt, dass durch die enge Beziehung der Familie von Fürstenberg zur Stadt Attendorn, die sich in Stiftungen und Bauaufträgen niederschlug, das Kunsthandwerk in der Stadt und in der Region Aufträge und Impulse erhielt. Darüber hinaus ist das Mäzenatentum Ferdinand von Fürstenbergs auch außerhalb seines Bistumssprengels sicherlich auf die enge familiäre Verbundenheit in das südliche Sauerland zurückzuführen.

Kupferstiche als Vorbilder

Im 17. Jahrhundert hatte sich in Bezug auf die Herstellung und Verwendung von Kupferstichen in Europa das Prinzip der Arbeitsteilung durchgesetzt. Sie bestand in einer Abfolge vom entwerfenden Künstler, dem reproduzierenden Stecher und dem publizierenden Verleger.¹⁴ Schon 1550 war in Antwerpen ein Verlag unter Hieronymus Cock tätig, der festangestellte Kupferstecher beschäftigte. Sie fertigten Kupferstiche nach den Gemälden bekannter Meister oder setzten Vorlagen im Auftrag des Verlages um. Die Arbeitsteilung dokumentierte sich auf den namentlichen Nennungen des Zeichners (invenit oder delineavit), des Stechers (sculpsit oder fecit) und des Verlegers (excudit). Schon Cock vertrieb die Stiche als Einzelblätter und Mappenwerke.

Ebenfalls in Antwerpen, wenn auch ca. 50 Jahre später, war die Stecherwerkstatt des Malers Peter Paul Rubens ansässig. Der Flame steht für die Malerei einer ganzen Epoche, die Zeit des Barock. Seine originellen Bilderfindungen wirken bis in die Gegenwart und prägten die Vorstellungen der ihm folgenden Generation grundlegend in Bezug auf Themen und Stil. 1577 in Siegen geboren, aufgewachsen in Köln und Antwerpen und 1640 dort gestorben, wurde er zum „Superstar“ der europäischen Kunst. In einer Epoche, die geprägt war von Glaubenskriegen und Intoleranz, war er der wichtigste Maler religiöser Themen seiner Zeit. Sein Malstil mit dem betonten Ausdruck der Bewegung und der hohen Farbqualität war richtungweisend in der zeitgenössischen Malkunst. Rubens erkannte darüber hinaus die Möglichkeiten, die der

Kupferstich für die Reproduktion und die Verbreitung seiner Werke eröffnete. Ab etwa 1617 beschäftigte er festangestellte Kupferstecher und schuf so die Basis für eine straff organisierte Werkstatt, in der seine Gemälde reproduziert wurden. Er warb ausgezeichnete Kupferstecher an, die es verstanden, seinen Malstil grafisch umzusetzen und so eine kontinuierliche Vervielfältigung seiner Bildschöpfungen garantierten. Zu nennen sind unter anderem Lucas Vorsterman, Schelte à Bolswert oder Paulus Pontius. Die Drucke, die von ihm autorisiert wurden, waren in ihrer Kunstform ebenfalls Meisterwerke. Sie waren erschwinglich und leicht zu transportieren.

Darüber hinaus wurden die Kupferstiche in einem Sammelband zusammengefasst, der den Titel „Figures de la Bible dessinées et gravées par divers Artistes“ trägt, herausgegeben von Bernard Picart. Der Band umfasst 235 Kupferstiche und bildete damit ein fast unerschöpfliches Reservoir biblischer Motive. Auch westfälische Maler waren im Besitz dieses Bandes, bekannt ist es zum Beispiel von Josef Anton Stratmann.¹⁵

Der bis heute anhaltende und überragende Bekanntheitsgrad des P.P. Rubens und seiner Werkstatt ist nicht zuletzt auf diese schnelle, frühe und flächendeckende Popularisierung seines Werkes gegründet.

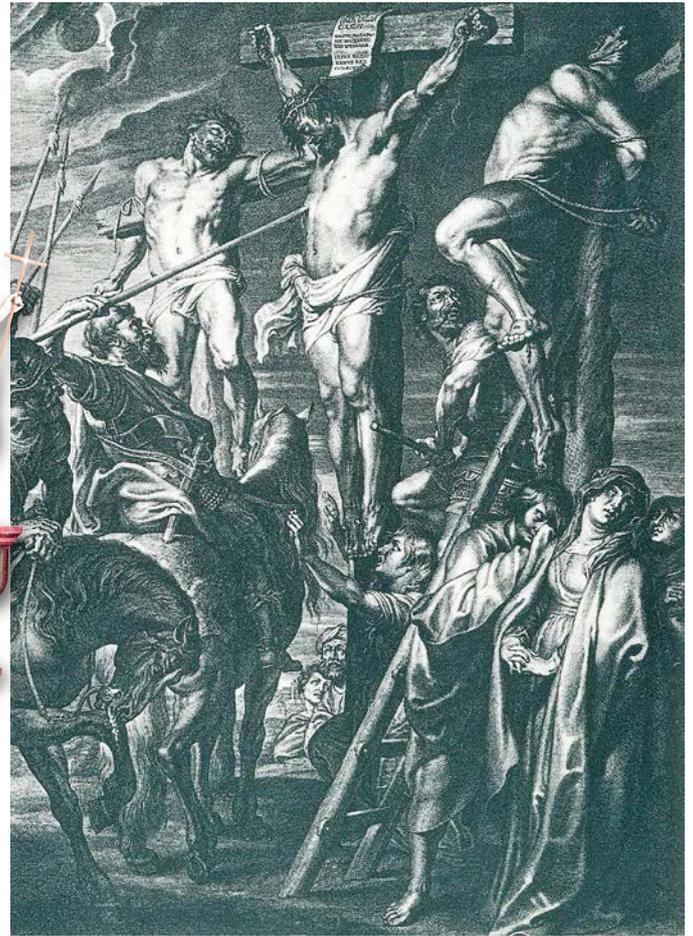
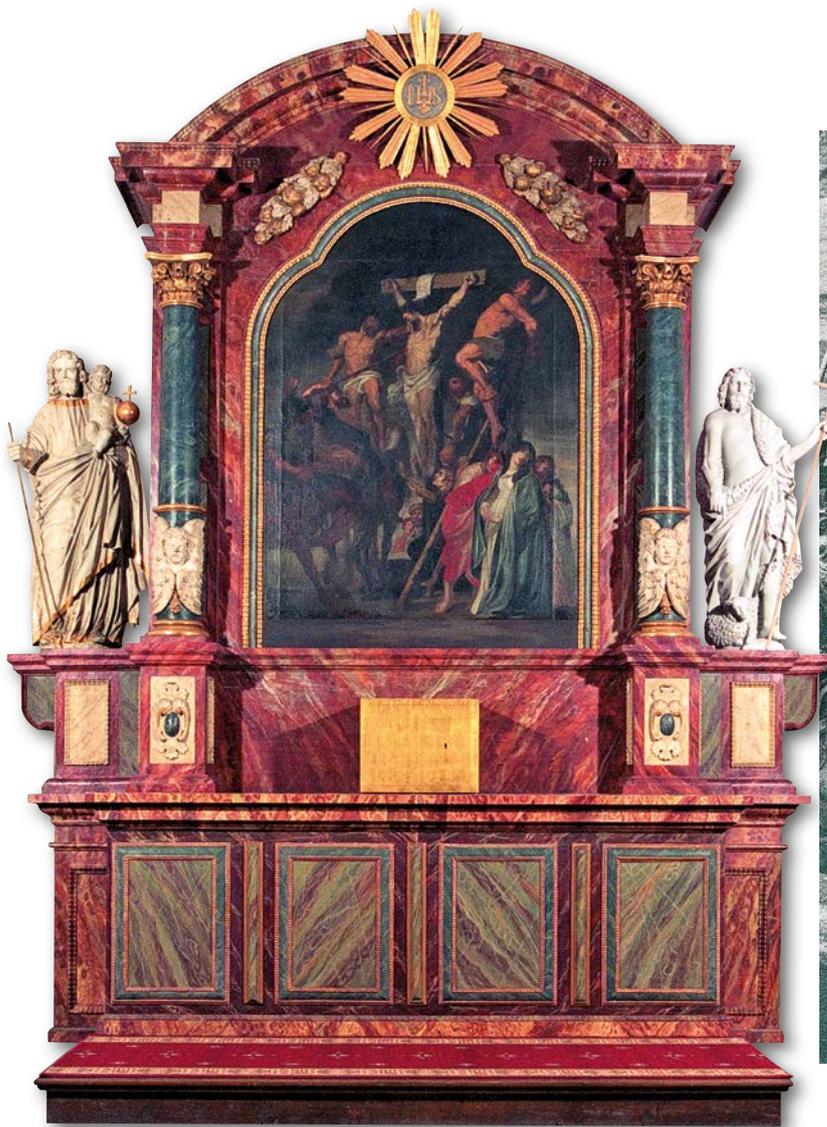
Die Gemälde

Die effektvollen Kompositionen der barocken Meisterwerkstätten, welche die christlichen Glaubensinhalte mit einer bis dahin unerreichten Überzeugungskraft vermittelten, finden sich an mehreren Stellen in Altarbildern Westfalens wieder, so auch in Attendorn. Dabei wurde entweder ein einzelner Kupferstich kopiert oder es wurde ein Gemälde aus Motiven mehrerer Kupferstiche neu komponiert. Ausgehend von den Attendorner Arbeiten zeigt sich, dass es sich um ein Phänomen handelt, welches sich in Westfalen an vielen Stellen beobachten lässt. War es doch eine Selbstverständlichkeit, die grafischen Vorlagen stilbildender Vorbilder zu studieren und zu kopieren.¹⁶

Es haben sich in Attendorn trotz der kriegerischen Zerstörungen und der häufigen Feuersbrünste Gemälde erhalten. Ein typisches Beispiel soll vorgestellt werden.

Der Kreuzaltar

Das Gemälde „Der Lanzenstich“ stammt vom Kreuzaltar der Pfarrkirche, der sich heute als Hochaltar in der Hospitalkirche in Attendorn befindet. Der Altar stammt aus dem 1. Viertel des 18. Jh. Und er



Der Lanzenstich,
ohne Sig., Westfälischer Maler, 1675 – 1700 (?)¹⁷,
Öl auf Leinwand, 192 X 143,
Attendorn, Pfarrkirche St. Joh. Baptist, heute Hospitalkirche

Der Lanzenstich
Kupferstich, 1631
Gestochen durch Boetius à Bolswert

wird Peter Sasse und Johann Zeppenfeld zugeschrieben. Das Gemälde visualisiert die Szene nach dem Johannevangelium 19,33. Ein römischer Soldat setzt zum Lanzenstich an, um zu prüfen, ob Jesus bereits gestorben ist.¹⁷

Sowohl die Datierung als auch der Maler konnten noch nicht belegt werden.¹⁸

Das Bild ist jedoch in zweierlei Hinsicht bemerkenswert. Zum einen verblüfft die enge Anlehnung an das von Rubens gemalte Original. Das Attendorner Bild stellt eine in vielen Details genaue Kopie des Rubensbildes und des Kupferstichs von Boetius à Bolswert dar. Selbst die Seitenverkehrtheit, die der Druck mit sich brachte, wurde schon auf dem Kupferstich vermieden und das Bild stellt sich seitenrichtig dar. Zum anderen ist die Farbgebung im Wesentlichen eng an die Vorgaben des Originals angelehnt, so dass die Vermu-

tung im Raume steht, dass der Maler nicht nur den Kupferstich, sondern auch das Gemälde gekannt haben könnte. Zum anderen weisen Knickschatten darauf hin, dass das Gemälde für einen anderen Altaraufbau gedacht war und ursprünglich eine rechteckige Form hatte.

Irlé sucht den Maler im Umkreis Johann Georg Rudolphs und begründet dies mit der Ähnlichkeit die die Figurengruppe der trauernden Maria und des Johannes mit derjenigen auf einem zweifellos Rudolphi zugeschriebenen Gemälde einer „Kreuznagelung“ aufweist. Gegen Rudolphi spricht allerdings, dass er es vermied, seine Vorbilder genau zu kopieren, so dass er selber als Meister wohl ausscheidet.

Zweifellos handelt es sich bei dem Künstler um einen gut ausgebildeten Meis-

ter, der im Umfeld von Paderborn oder Münster gesucht werden sollte.

Zeitlich könnte das Bild zu den Gemälden gehören, die 1673/74 aus Schloss Neuhaus nach Attendorn geholt wurden. In diesem Falle wissen wir in dieser Zeit nur von Fabricius, dessen malerische Handschrift von ganz anderer Art war.

Obwohl eine Klärung wegen fehlender Quellen zurzeit nicht möglich ist, soll dennoch der Blick auf Indizien gelenkt werden, die eine andere Zuschreibung ansteuern. Wenn wir von einem westfälischen Kontext ausgehen, muss hier der Münsteraner Maler Gerhard Kappers (* ? † 1750) erwähnt werden.

Kappers (oder auch Koppers) beherrschte die malerische Produktion des 18. Jahrhunderts in Westfalen.¹⁹ Von ihm sind neben Porträts auch mythologische und biblische Motive bekannt (Kindheit

des Jupiter, 1752; 1731 Martyrium des Hl Nepomuk, 1748/49 Taufe Christi, Kloster Brunnen; Himmelfahrt Mariens, Überwasserkirche Münster). Bei ihm fällt die Abhängigkeit von den druckgraphischen Vorlagen ins Auge. Einige seiner Werke sind genaue Kopien nach Kupferstichen von bedeutenden Meistern. Interessant ist auch eine

direkte Verbindung zur Stadt Attendorn. Kappers durchlief eine Lehre bei dem Münsteraner Maler Anton Verkreutzen, 1709 wurde er in die Malergilde aufgenommen. 1710 ist bei Verkreutzen der Attendorner Johann Peter Harnischmacher als Lehrling genannt.²⁰ Diese Verbindung lässt Spielraum, sowohl Kappers als auch Verkreutzen als

Meister des Attendorner Kreuzigungsbildes anzusprechen.

Wünschenswert wären Arbeiten, die die Entstehungsgeschichte der Bilder und die Modlitäten der Auftragsvergabe in den Fokus rücken. ❀

- 1 Eine Aussage, die sich in Bezug auf die westfälischen Altargemälde dieser Zeit an vielen Stellen wiederfinden lässt. Vergl.: Dirk Strohmann, Der Hochaltar der Paderborner Gaukirche in Münster, in: Westfälische Zeitschrift, Zeitschrift für Vaterländische Geschichte und Altertumskunde, 157. Band 2007, Paderborn S. 61-97. Dort heißt es in Bezug auf Bilder der Himmelfahrt Mariens und der Dreifaltigkeit: „...es gibt bisher keine Mutmaßungen über weitere beteiligte Künstler und Handwerker, etwa für die Schreinerarbeiten, die Altargemälde und die sehr qualitätvolle Farbfassung“. (S. 73) „Ob die Gemälde erst mit der Farbfassung 1708 in den Altar gekommen sind entzieht sich der Kenntnis.“ (S. 75)
- 2 Raab, Heribert: Bischof und Fürst der Germania sacra zwischen Westfälischem Frieden und Säkularisation (1650- 1803), in: Peter Berglar – Odilo Engels (Hgg.), Der Bischof in seiner Zeit. Bischofstypus und Bischofsideal im Spiegel der Kölner Kirche , Köln 1986, S. 315 – 347, 330.
- 3 Bruns, Alfred: Tagebuch der truchsessischen Wirren im Herzogtum Westfalen 1583/84, Nach Aufzeichnungen des Gerhard von Kleinsorgen, (=Landeskundliche Schriften für das kurkölnische Sauerland), Brilon 1987, S. 174-175. „Diarium historiae-Truchsessianae“
...“ Darnach hat er sich mit seinem Mott-haeo in die kirche daselbst begeben und alle bilder und altarsteine mit vielen gewaltigen schlegeln zerbrochen. Die übrigen altare und bilder wurden aus geheiß des Truchseß und Motthaei von den kriegsleutenzerstucket. Das gold und silber, so an den bildern gewesen, hat Motthaeus zu sich genommen. Und bald darnach ist der von Moers in die kirche kommen und hat die provisorengenotiget, daß sie ihm die kelche und monstranzen, auch etliche silberne creuzer und bildern liefern müssen.“
- 4 Scherer, Wingolf: Haltung und Einstellung des Drostens in Bilstein Kaspar von Fürstenberg und des Rats der Stadt Attendorn gegenüber dem Kurfürsten Gebhard Truchseß im Kölnischen Krieg 1583 und 1584. Entstehung und Ende der ersten protestantischen Gemeinde in Attendorn, in: Heimatstimmen aus dem Kreis Olpe (HSO) 177 (1994), S.218.
- 5 Hier zitiert nach Gerig, Hans: Kirchliche Zustände im Jahre 1628 im Gebiet des heutigen Kreises Olpe, in: HSO, 8 (1951), S. 485-499.
- 6 Wohl ursprünglich als gotische Marienkappe zwischen 1306 und 1317 als Teil des damaligen Hospitalkomplexes errichtet. Das Gebäude wurde zwischen 1697 und 1726 mehrfach umgebaut und erweitert, seit der Barockzeit wurde das Äußere bis in die 1950er Jahre des 20. Jh. nicht mehr verändert. Sie steht unter dem Patrozinium der hl. Barbara.
- 7 Hirschmann, August: Geschichte der Pfarrei Olpe im Rahmen der Orts- und Landesgeschichte, Olpe 1930, S. 71
- 8 Poppel, Karl Ignaz: Meister Augustinus Jodefeld, ein bisher unbekannter Paderborner Maler um die Wende des 16. Jahrhunderts, in: Westfälische Zeitschrift 109, 1959, S. 357 – 358.
- 9 Ernesti, Jörg: Ferdinand von Fürstenberg (1626 – 1683), Geistiges Profil eines barocken Fürstbischofs, Paderborn 2004. S.18 -20.
- 10 Westhoff, Doris: Ferdinand von Fürstenberg, Fürstbischof von Paderborn, und seine Kunstaufträge, in: Westfälische Zeitschrift 92, 1936, S. 135 - 179.
- 11 Brunabend, Josef: Attendorn, Schnellenberg, Waldenburg, Ewig, Ein Beitrag zur Geschichte Westfalens, Münster 1958, S.115, dort: Stiftungen der Familie von Fürstenberg an die Pfarrkirche und die Franziskaner- und die Hospitalkirche.
- 12 Maué, Hermann: Leben und Werk, in: Johann Georg Rudolphi 1633-1693, Paderborn, München, Wien, Zürich 1979, S. 5-18, S.9.
- 13 Westhoff, Doris: 1936, S. 173.
- 14 Strohmann, Dirk, Kaiser, Dagmar: Johann Georg Rudolphi 1633 – 1693, Das druckgraphische Werk, Ferdinand Schöningh, Paderborn, München, Wien, Zürich 1981, S. 6 ff.
- 15 Michels, Paul: Die westfälische Malerfamilie Stratmann, in: Westfälische Zeitschrift, 113, 1963, S. 405 – 419.
- 16 Langemeyer, Gerhard, Schleier, Reinhart: Bilder nach Bildern, Druckgraphik und die Vermittlung von Kunst, Ausstellung im Westf. Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, Münster 1976.
- 17 Irl, Klaus: Katalog zur Ausstellung: Der Sauerländer, Dom, Bau – und Kunstgeschichte, Attendorn 1994, S. 56
- 18 Irl, Klaus: 1994, S. 56 -61.
- 19 Max Geisberg: Studien zu Geschichte der Maler in Münster, 1530-1800. In: Westfalen: 26 1941, S. 147-182. Dort: Anton Verkreutzen wurde 1686 als Meister in die Malergilde aufgenommen und war 1711 Gildenmeister. Er starb 1720.
- 20 Hoberg, Chr. 2010, S. 63-64 nach Max Geisberg: ebenda.



Geschenkabo

Erhältlich beim
Sauerländer Heimatbund
Geschäftsstelle:
Steinstraße 27, 59872 Meschede
Telefon (0291) 94 1804
E-Mail: ruth.reintke@hochsauerlandkreis.de

SAUERLAND

Ein trauriger Tag Singdrossel verunglückt an der Glasscheibe



Täglich geschehen in unseren Siedlungen Tragödien wie diese, die schon einige Zeit zurückliegt. Etliche Menschen in der Nachbarschaft freuten sich über die Heimkehr einer Singdrossel, die auf der höchsten Spitze einer Blautanne so melodisch und kräftig sang, dass sie alle anderen gefiederten Sänger übertraf.

Als sie eines Tages schweigt, vermisst man schon ihre Strophen und bedauert,

dass sie sich wohl ein anderes Revier gesucht habe. Doch welch ein Schreck! Völlig unversehrt, aber tot findet man sie auf der Terrasse. Die Glasscheibe ist ihr zum Verhängnis geworden.

Fast täglich erleben Menschen solche Tiertragödien. Bundesweit schätzt man die Zahl verunglückter Vögel jährlich auf mehrere Millionen. Sie haben transparente Hindernisse nicht erkannt oder sich durch das Spiegelbild eine falsche Realität vortäuschen lassen. Von der Flugeschwindigkeit hängt es im Wesentlichen ab, wie heftig der Aufprall ist. Oft sind die gefiederten Sänger auf der Stelle tot. Manchmal rappeln sie sich nach einiger Zeit wieder auf und fliegen davon. Aber das ist noch keine Garantie für einen glücklichen Ausgang. Gar zu oft führen innere Verletzungen doch noch zum Tode.

Nicht nur Naturfreunden geht eine solche Tragödie zu Herzen. Und die Suche nach Möglichkeiten der Vermeidung solcher Todesfälle bewegt viele Anrufer.

Doch befriedigende Antworten gibt es nicht, am ehesten noch bei der Planung und Errichtung eines Gebäudes oder dessen Umbau. Auf Glasfassaden und vor allem auf Eckverglasungen zu verzichten, ist die sicherste Garantie gegen Vogelschlag. Auf jeden Fall sollte die Durchsicht von der einen Gebäudeseite zur anderen vermieden werden.

Wo es nur auf das Licht und nicht auf den Ausblick ankommt, kann man auf Glasbausteine, Milchglas oder Ornamentglas ausweichen. Im konkreten Fall, das heißt am Unglücksort selbst, wird man meistens nicht auf Tageslicht und Ausblick verzichten wollen, aber vielleicht auf einen Kompromiss eingehen können.

Dieser besteht in der Verkleinerung der Fensterflächen. Das Aufbringen von Greifvogel-Silhouetten bringt erfahrungsgemäß nicht viel, aber vielleicht doch so viel, dass die große transparente Fläche unterbrochen wird. ❖

Blütenstaub in der Luft Alle Birkengewächse sind Windblütler

Schon in den ersten Januartagen flog der erste Blütenstaub des Jahres. Es hat den Anschein, als bemühten sich Hasel und Schwarzerle alljährlich früher um den ersten Platz. Viele Menschen in unserem Lande erleben diesen Wettstreit der Erstblüher mit, weil vor allem Haselsträucher, aber auch Schwarzerlen vielerorts das Straßenbegleitgrün bilden. So können sich auch die Autofahrer über den Beginn des Vorfrühlings freuen. Die Kätzchen strecken sich, werden gelb und beginnen im Wind zu schaukeln.

In der zweiten Februarhälfte überziehen die gelben Hasel- und Erlenkätzchen – weithin sichtbar – die Sträucher, von denen sich bei trockenem Wetter zeitweilig im Sonnenlicht glänzende Pollenwölkchen abheben. Die Kätzchen sind bei beiden Arten die männlichen Blütenstände. Die weiblichen sind viel kleiner und unscheinbarer. Weil männliche und weibliche Blüten auf ein und demselben Strauch oder Baum stehen, spricht man von „ein-



häusigen“ Pflanzen: Beide Geschlechter „wohnen“ in ein und demselben Haus.

Zumindest die Kätzchen von Hasel und Erle ähneln sich im Erscheinungsbild und in der extrem frühen Blütezeit sehr, übrigens ein Hinweis auf ihre nahe Verwandtschaft als Angehörige der Familie der Birkengewächse. Später – meistens im März und April – kommen noch die Birken mit ähnlichen Merkmalen dazu.

Als Windblütler produzieren sie alle ein Mehrfaches an Pollen als die Insektenblütler. Und das ist auch erforderlich, weil der Wind die männlichen Geschlechtszellen ungezielt verbreitet und nur rein zufällig zu den Weibchen bringt. Und auch die frühe Blütezeit passt dazu, weil zu dieser Zeit sich noch keine Blätter hinderlich in den Weg stellen. Außer den Birkengewächsen gibt es – gerade unter den Gehölzen – noch etliche weitere Windblütler, die denselben Regelmäßigkeiten folgen und uns als Boten des Vorfrühlings erfreuen. Für viele Allergiker aber beginnt mit der Blüte mancher Windblütler leider auch eine Leidenszeit. ❖

Hirsche werfen ihre Geweihe ab Der Februar wurde Hornung genannt

Die Meisen und die Tauben, die in den ersten Februartagen schon ihre Stimmen vernehmen lassen, erinnern daran, dass der Frühling naht. Als Nachbarn in den heimischen Gärten sorgen sie dafür, dass der Kontakt zur belebten Natur erhalten bleibt. Weit entfernt und von den allermeisten Menschen heute nicht mehr miterlebt, vollzieht sich im Februar ein Naturphänomen, das den Altvordern offenbar so nahe und wichtig war, dass sie einen Monat danach benannten.

Im altdeutschen Sprachgut gibt es die Bezeichnung „Hornung“ für den Februar. Sie zeigt, dass einst der Rothirsch in der Lebenswelt der Menschen noch präsent gewesen sein muss. Als Hochwild war seine Bejagung dem hohen Adel vorbehalten und somit der Bevölkerung entzogen. Nur über die abgeworfenen Geweihstangen, die man fand, bestand eine Beziehung zum „König der Wälder“. Und im Februar pflegen die Hirsche ihre Geweihe „abzuwerfen“.



Auch heute noch lebt Rotwild im entlegensten Teil des Arnberger Waldes, heimlich, scheu und zurückgezogen. Die wenigsten Mitmenschen werden in ihrem Leben jemals einem Hirsch oder einem Stück Kahlwild, einer Hirschkuh oder einem Kalb, begegnen. Mit einer Schul-

terhöhe von 1,20 bis 1,40 Meter übertreffen sie das Sika- und erst recht das Rehwild, die ebenfalls einen Teil des Jahres Geweihe tragen, die im Gegensatz zu den Hörnern der Rinder und Ziegen Jahr für Jahr abgeworfen und sogleich wieder erneuert werden.

Für den Rothirsch ist der Februar eine wichtige Zeit in dessen Jahreszyklus. Nur für kurze Zeit ist er völlig geweihlos, denn sogleich nach dessen Abwurf beginnt der Knochen auf den Rosenstöcken, den Stirnbeinfortsätzen, wieder zu wachsen. Schon im Frühsommer sind die Geweihstangen wieder fertig. Im August wird der Bast, die Haut, die bis dahin den Knochen schützt, durch Schlagen an Stämme und Sträucher entfernt. Im September/Oktober wird das Geweih bei den Brunftkämpfen benutzt und zumeist im Februar abgeworfen.

Diese im Jahreszyklus der Hirsche wichtige Zeit, in der sie „hornen“, war für die Menschen so herausragend, dass sie den Monat danach benannten. ❖

Nachwuchs nicht immer willkommen Zu viel Fichten-Naturverjüngung in Bachtälern

Erst seit gut 200 Jahren gibt es Fichten im Sauerland. In der kurzen hessischen Zeit zwischen Säkularisation (1803) und Wiener Kongress (1816) begannen die Versuche, abgeholzte Wälder mit aus dem Thüringer Wald importierten Fichten aufzuforsten.

Die Bauern waren damit anfangs absolut nicht einverstanden, weil sie ihr karges offenes Weideland zu verlieren befürchteten.

Dem einzigartigen Siegeszug der „Hessischen Tannen“, den die Preußen noch beschleunigten, fiel im 19. und 20. Jahrhundert nach und nach soviel ursprüngliches Laubholz zum Opfer, dass in weiten Teilen Südwestfalens schließlich die Fichte zur dominanten Holzart wurde. In Reih und Glied gepflanzte Fichtenmonokulturen beherrschten auf immer größeren Flächen den Wald.

Erst nach dem Zweiten Weltkrieg – anfangs nur zögerlich – vollzog sich die Wende zu einem naturgemäßen Waldbau mit bodenständigen Laubbaumar-

ten, vor allem mit Buchen. Die Katastrophenstürme Kyrill und Friederike, die Klimawende und die Borkenkäfer haben dazu beigetragen, dass eine weitere Verfichtung des Waldes gestoppt wurde. Die Renaturierung einiger Bachtäler hat ebenfalls zur Zurückdrängung der Fichten geführt. Allerdings bereitet die starke „Naturverjüngung“ der Fichten auch auf Auen-Standorten den Naturschützern Sorgen. Mancherorts kommen die Fichten „wie die Haare auf dem Hund“.

Wo rundum 40- bis 50-jährige Fichten derzeit noch nahezu alljährlich Unmengen Zapfen produzierten, wächst auch auf den geräumten Flächen der Nachwuchs heran.

Immerhin über 100 Meter weit trägt der Wind im Winter und Frühling bei trockener Witterung die vier bis fünf Millimeter

großen und mit 15 Millimeter langen Flügeln ausgestatteten Samen, von denen jeder Zapfen 300 bis 500 freisetzt.

Wenn man bedenkt, dass 80 bis 90 Prozent davon an geeignetem Ort keimfähig sind und drei bis sechs Jahre keimfähig bleiben, kann man getrost von „zu viel Nachwuchs“ sprechen und mit Fug und



Recht befürchten, dass man die Geister, die man rief, kaum auf das angestrebte Maß wieder zurückführen kann. ❖

Erderwärmung und Klimawandel

Betrachtungen aus naturwissenschaftlicher und persönlicher Sicht

Dr. Werner Herold

Weltweit wird das Thema „Klimawandel“ kommuniziert, besonders auch in Deutschland. Ist es ein ernstes Thema, oder wird es nur aktivistisch bearbeitet, weil es „in“ ist? Sind Erderwärmung und Klimawandel real, oder Erfindungen von Ideologen, Pessimisten und Umweltschwarzmalern? Meinungen darüber sind sehr unterschiedlich und gehen „quer Beet“ durcheinander. Viele Menschen sind mit der Problematik überfordert und verunsichert, kennen die Zusammenhänge nicht und wissen diese um Kohlenstoffdioxid (CO₂) nicht einzuordnen. Machen wir einen Faktencheck und betrachten die Zusammenhänge.

Klimaschwankungen

Natürliche Klimaschwankungen hat es schon immer gegeben. Die letzte große Eiszeit endete vor etwa 12000 Jahren. Es gab um 1200 n. Chr. das mittelalterliche Klimaoptimum mit wärmeren Temperaturen. Die Lebensbedingungen waren günstig, die Bevölkerung wuchs, neue Siedlungen und Dörfer entstanden, Städte wurden gegründet. Schon 300 bis 400 Jahre später kühlte es in der „Kleinen Eiszeit“ ab, Dörfer wurden aufgegeben, Wüstungen entstanden, weil die Lebensbedingungen sich verschlechterten. Zusätzlich dezimierten Kriege und Seuchen die Bevölkerung. Die Bauernkriege von 1525 geben Zeugnis davon.

Hier und heute geht es aber um die anthropogene Erderwärmung, die von Menschen beeinflusst. Fast alle seriösen Klimaforscher und Wissenschaftler, die sich mit dem Thema befassen, gehen davon aus, und sie legen Beweise vor, dass das industrielle Wirken des Menschen die Hauptursache stellt, weil dabei „klimaschädliche Gase“ entstehen. Hierbei geht es in erster Linie um Kohlenstoffdioxid, aber auch um Methan, Lachgas und andere. CO₂ entsteht bei jeder Verbrennung organischer Moleküle (Kohlenstoffverbindungen) unter Sauerstoffverbrauch.

CO₂-Kreislauf

Noch Mitte des letzten Jahrhunderts betrug der CO₂-Gehalt der Luft 0,03 Volumenprozent oder besser 300 p.p.m. (parts per million/Teile pro Million). So las ich es noch vor etwa 60 Jahren während meiner Schulzeit in den Schul-

büchern. Bis heute ist der Wert auf über 400 p.p.m. angestiegen, um gut ein Drittel vom Ausgangswert.

In der Natur verbrauchen Pflanzen durch den Prozess der Photosynthese (Assimilation) CO₂ und produzieren neben Sauerstoff energiereichen Traubenzucker (Glukose), der Ausgangsstoff für die weiteren physiologischen Prozesse der Pflanzen ist. Bäume bilden dann Zellulose und andere organische Moleküle. Verrottet das Holz oder wird verbrannt, entsteht wieder CO₂ und die während des Wachstums aufgenommene und chemisch gebundene Strahlungsenergie der Sonne wird als Wärme wieder frei. Dieser Abbauprozess der Dissimilation steht in gleichgewichtiger Wechselwirkung mit der Assimilation als Aufbauprozess. Dieses Gleichgewicht ist und wird mehr und mehr gestört. Warum? Weil mehr CO₂ durch menschliche Aktivitäten in die Atmosphäre gebracht wird, als durch Assimilationsreaktionen der Pflanzen wieder gebunden wird. Woher kommt die CO₂-Erhöhung? Bei allen Verbrennungsprozessen von organischen Kohlenstoffverbindungen wird Energie frei und es entsteht, neben anderen chemischen Verbindungen, immer Kohlenstoffdioxid. Diese Kohlenstoffträger sind vor allem Torf, Kohle, Erdöl und Erdgas, fossile Energieträger genannt.

Der erste Hauptsatz der Thermodynamik besagt, dass man keine Energie erzeugen, sondern nur von einer Form in andere Formen umwandeln kann. In Kraftwerken Energie aus Kohle oder Öl in elektrische Energie, im Auto aus Benzin in mechanische Antriebsenergie. Nach dem zweiten Hauptsatz der Thermodynamik geht immer ein Teil der Energie als Wärme verloren. So entsteht überall aus Ordnung ständig Unordnung. Der physikalische Ausdruck für Unordnung lautet Entropie. Nach dem zweiten Hauptsatz der Thermodynamik nimmt sie in spontanen Prozessen immer zu. Nach diesem Prinzip stellt sich in natürlichen Systemen ein Zustand ein, der energiearm und möglichst ungeordnet ist. Unordnung ist wahrscheinlicher als Ordnung, denn Ordnung bewegt sich nur in eine Richtung, von mehr nach weniger. Wie kann dann aus „unordentlichem Staub“ hochmolekulares Leben entstehen, wie aus einem kleinen Baumsamen ein mächtiger Baum? Woher kommt die Energie? Sie kommt im offenen System der Erde

von der Sonne. Chlorophyllhaltige Pflanzen können mit Hilfe der Photosynthese Strahlungsenergie der Sonne nutzen, um wohlorganisierte energiereiche Strukturen aufzubauen. Von diesen Pflanzen leben wieder andere Organismen. Der Mensch reiht sich hier ein. Die Nahrungskette funktioniert. Überschüssige Energie wurde als Kohle und Erdöl „gelagert“. Was primär die Pflanzen in millionen Jahren aus der Sonne herausgeholt haben, verbrennen die Menschen in wenigen Jahrhunderten. Dabei entsteht das Kohlenstoffdioxid, welches uns momentan als „Klimakiller“ zu schaffen macht. Der Kreis schließt sich, die Tragik läuft.

Treibhauseffekt

Die kostbaren Rohstoffe werden „verpulvert“ und entwertet, die Entropie (Unordnung) steigt. Hochwertige Stoffe werden zu geringwertigen Abfällen. Dadurch wird der Treibhauseffekt verstärkt, denn die Treibhausgase wirken wie die Glasscheiben eines Treibhauses. Sie lassen die Sonnenstrahlung herein, die reflektierte Wärmestrahlung aber nur teilweise heraus. Die globale Temperatur steigt, das Klima ändert sich. Die Folgen deuten sich jetzt schon an, sind nicht zu übersehen. Man fahre nur mal durch den Arnberger Wald und betrachte das großflächige Baumsterben, ausgelöst durch trockene Sommer und Borkenkäferkalamitäten. Wird es in Zukunft noch genügend Schneetage für die Wintersportler in Winterberg und Willingen geben? Trotz dieser Ungewissheit wird weiter in Sport- und Freizeitanlagen investiert und gewaltig in die Natur eingegriffen.

Da Kohlenstoffdioxid mit Wasser eine schwache Säure bilden kann, Kohlensäure, versauern Böden und Gewässer immer mehr. Ein nicht zu unterschätzender Effekt. Forst- und Landwirtschaft gehen mit Kalkung dagegen an. Die Versauerung der Weltmeere geht weiter, zumal diese als große CO₂-Speicher wirken.

Perspektiven

Wir müssen weg von den fossilen Brennstoffen, wenn wir CO₂ reduzieren und das Klima retten wollen, raten die Wissenschaftler. Reicht „regenerierbare“ Energie aus Wind, Sonne und Wasser weltweit? Kann Energie aus Kernkraft die

Lücke schließen? Dann bleibt das riesige Problem der Entsorgung von verstrahlten Kraftwerken und Atom Müll.

In der Zeit, in der ich diese Zeilen vorbereite, lese ich in der Tagespresse WP vom 6.12.2019: „Wirtschaft fordert Milliardenfonds für Investitionen“; „Der Ausbau der A40 auf sechs Spuren“; „Taifune und Bodenerosion: Das Mekongdelta in Vietnam ist stark vom Klimawandel betroffen“; „Treibhaus-Emissionen steigen rasant an“; „Stadtverwaltung empfiehlt, einen Windpark bei Bonacker vorerst abzulehnen“. Tags zuvor stand ebenfalls in der WP über Winterberg und Willingen geschrieben: „Skigebiete rüsten weiter auf. Neuer Sessellift schließt die Lücke“; „Für die Beschneidung verbrauchen die Anlagen nach Auskunft der Winter-sport-Arena über die gesamte Saison rund drei Gigawattstunden Strom“. An diesen WP-Schlagzeilen erkennt man die Ambivalenz der Aussagen. Wie kann da das CO₂-Problem mit all seinen Folgen gelöst werden? Dabei spiegeln die Treibhausgase nur ein Problem im Energie- und Naturhaushalt wider.

Wir müssen unseren Wohlstand erhalten, ist eine gängige Politikermeinung. Gleichzeitig wird verkündet: Wir müssen „Wirtschaft und Erde versöhnen“ und „Ökonomie und Ökologie in Einklang bringen“. Das funktioniert nach dem Entropiegesetz nicht, schon gar nicht bei steigender Ressourcenausbeute, kaum zu bewältigender Abfallflut, hohem Verbrauch von kostbarem Wasser, steigendem Energiebedarf, Landverbrauch, Abholzung riesiger Waldflächen und weiter wachsender Weltbevölkerung. Dagegen helfen nur drastische Maßnahmen, die international abgestimmt und geregelt sein müssen, doch daran scheitert es. Noch! Aber jeder einzelne Bürger kann mit vielen kleinen Maßnahmen etwas tun, wenn er seine Ansprüche und sein Verhalten überprüft, ändert, an Energie und Ressourcen spart und auf Kurzlebiges und Unwichtiges verzichtet.

Die Jugend demonstriert schon unter „fridays for future“, weil sie kommende Probleme erahnt. Vielleicht werden dann die Politiker und Politikerinnen bzw. die Parteien nicht mehr gewählt, die ein „weiter

so“ und „wir müssen unseren Wohlstand erhalten“ verteidigen. Wir wissen längst: Ein Ausbau von Ökonomie und Urbanisierung geht zu Lasten von Ökologie und Natur.

Schon Anfang des 20. Jahrhunderts schrieb der deutsche Kulturphilosoph Oswald Spengler (1880-1936): „Der Mensch ist der Schöpfer seiner Lebens-taktik geworden. Sie ist seine Größe und sein Verhängnis. Der Natur wird das Vorrecht des Schöpfertums entrissen. Der schöpferische Mensch ist aus dem Verband der Natur herausgetreten, und mit jeder neuen Schöpfung entfernt er sich weiter und feindseliger von ihr. Die Tragödie des Menschen beginnt, denn die Natur ist stärker“.¹

Bleibt die Hoffnung auf Vernunft und Einsicht der Menschheit in die Gesamtproblematik. Ansonsten besteht die Gefahr, dass sie vor lauter Egoismus und Hybris in die großen Katastrophen stolpert. ❀

¹ Vgl. Spengler, Oswald: Der Mensch und die Technik, München 1931, Verlag C.H. Beck

„Bürger fahren für Bürger“ Eine Erfolgsgeschichte auch im Sauerland

Manfred Siepe



Im Jahr 1987 starteten engagierte Bürger in NRW unter dem Motto „Bürger fahren für Bürger“ im Münsterland ein neues Mobilitätsangebot. Insbesondere für den ländlichen Raum und für die Stadtrandlagen, also dort, wo ein Linienbetrieb nicht mehr wirtschaftlich betrieben werden konnte, entstand wieder bezahlbare Mobilität.

Schnell gründeten sich auch in Südwestfalen Bürgerbus-Vereine, so 1997 in Eslohe/Sauerland. Es kamen Altena, Arns-

berg, Bad Laasphe, Balve, Bestwig, Brilon, Erndtebrück, Fröndenberg, Hemer, Finnentrop, Meschede, Schmallenberg, Sundern und viele weitere Kommunen dazu. Rund 150 Vereine sind inzwischen aktiv. Sogar grenzüberschreitend zwischen Ahaus und Haaksbergen in den Niederlanden verkehren Bürgerbusse.

So entstehen Verbindungen in die Zentren mit Einkaufsmöglichkeiten, zu Arztpraxen, Apotheken, Ämtern, Kindergärten und Schulen. Es entstehen Verbindungen von Menschen miteinander. Und wer leistet all' diese Dienste? Es sind meist Rentner und Pensionäre, immer ehrenamtlich unterwegs und, auch das ist wichtig, regelmäßig unter ärztlicher Kontrolle.

Wie insgesamt der ÖPNV vom Staat finanziell gefördert wird, so eben auch die Bürgerbusvereine. Besonderen Wert legt die NRW Landesregierung auf die Schaffung von Barrierefreiheit für in ihrer Bewegung eingeschränkte Fahrgäste.

Erst Mitte September hat der Bürgerbusverein Eslohe/Sauerland ein neues

ZUM AUTOR

Manfred Siepe ist seit Sommer 2015 erster Vorsitzender des Vereins „Bürgerbus Eslohe e.V.“
Neuer Weg 20
59889 Eslohe-Wenholthausen
manfred-siepe@t-online.de

Fahrzeug mit Niederflertechnik und Auf-fahrrampe zu Aufnahme von Rollstuhlfahrern in Betrieb genommen und mit der Einweihung das 22-jährige Bestehen im Rahmen eines Sommerfestes gefeiert. So schreibt 2017 Hendrik Wüst, Minister für Verkehr des Landes NRW an den Dachverband aller Bürgerbusvereine:

„Sie sind ein hervorragendes Beispiel bürgerschaftlichen Engagements und ich wünsche ihnen für die Zukunft weiterhin ein erfolgreiches Wirken.“ ❀

Touristische Erschließung des Loermund bei Sichtigvor – auch für Sehbehinderte

Helmut Fröhlich

Der Anlass, sich mit der Wallburganlage auf dem Loermund intensiver zu beschäftigen, liegt nun schon einige Jahre zurück. Es war der Orkan Kyrill, der in der Nacht vom 18. zum 19. Januar 2007 über dem Sauerland tobte und in die Fichtenwälder Schneisen schlug. Auch etliche Fichten auf dem Loermund fielen dem Orkan zum Opfer. Sie mussten in der Folgezeit von Forstarbeitern aufgearbeitet und zu Tal geschafft werden. Bei den Rückarbeiten mit schweren Tragschleppern entstanden unwiederbringliche Schäden an den zum Teil über 2000 Jahre alten Wallanlagen. Den Forstarbeitern war nicht bewusst, dass sie auf dem Areal einer denkmalgeschützten historischen Burganlage arbeiteten.

Der Arbeitskreis für Heimatpflege im Kirchspiel Mülheim sah es als eine Pflicht an, sich für den Erhalt der Wälle und Gräben einzusetzen. Zwei Überlegungen sollten zu einer Änderung im Umgang mit diesem alten Kulturgut führen. Zunächst wollte man der heimischen Bevölkerung den historischen Wert des Bergrückens in unmittelbarer Nähe zum Dorf Sichtigvor bewusster machen. Ein anderer Gedanke war, das etwa 3 ha große Gelände durch Flächentausch und Kauf in den Besitz eines Fördervereins zu bringen, der auch zugleich die Pflege des Areals übernehmen sollte. Letzterer Plan, der den besten Schutz der Wallburg geboten hätte, scheiterte schon bald an den Kosten.

Der Arbeitskreis für Heimatpflege regte einen Ortstermin zur Begutachtung der Schäden an. Am 11. September 2014 fand dieses Treffen mit den Vertretern des Archäologischen Amtes Olpe, mit der Forstbehörde Rүthen, mit dem Bürgermeister der Stadt Warstein und der

unteren Denkmalbehörde der Stadt und mit Vertretern des Arbeitskreises für Heimatpflege statt. In der Diskussion ging man der Frage nach, wie ein besserer Schutz des Bodendenkmals organisiert werden könnte. Im Ergebnis war der Arbeitskreis der Meinung, dass die Wertschätzung durch die Bevölkerung ein guter Schutz des Bodendenkmals sei. Mit einer verbesserten Information und einer touristischen Erschließung des Bodendenkmals wollte man einen hohen Bekanntheitsgrad erreichen.

Am 17.12.2015 fand auf Einladung des Arbeitskreises für Heimatpflege eine Versammlung statt, in der über eine LEADER Bewerbung zur touristischen Gestaltung des Loermunds beraten wurde. LEADER (Akronym Liaison entre actions de développement de l'économie rurale) ist ein Förderprogramm der Europäischen Union zur Verbesserung ländlicher Strukturen. Die geplante Einrichtung und Festlegung der Kernthemen einer LEADER Region Anröchte, Erwitte, Geseke, Rүthen und Warstein 2015 bis 2020 wurde erörtert.

Die Teilnehmer der Veranstaltung waren sich einig, die LEADER Bewerbung auf den Weg zu bringen. Die so gebildete „Arbeitsgruppe Loermund“ fasste erste konkrete Beschlüsse. Die Erhöhung des Bekanntheitsgrades der historischen Wallanlage wurde oberstes Ziel, um weiteren Schäden an Wällen und Gräben vorzubeugen. In diesem Zusammenhang entstand die Idee, behinderten Menschen eine Teilhabe an dem Kulturgut zu ermöglichen. Somit wurde die Anbahnung von Barrierefreiheit für Sehbehinderte gleichermaßen als Projektziel ausgewie-

sen. Landschaftsgärtnermeister Peter Kemper stellte erste Ideen zur Gestaltung des Kapellenvorplatzes vor. Man war sich einig, direkt nach der Konstitution der genannten LEADER Region einen Projektantrag zu stellen. Zwischenzeitlich wurde die Projektplanung konkretisiert:

- Überarbeitung des Serpentinweges zum Loermund
- Gestaltung des Kapellenvorplatzes mit Tischen und Sitzgelegenheiten
- Aufstellung von Informationstafeln entlang des Weges, mit Brailleschrift u. QR-Codes versehen
- Entwicklung von im Internet abrufbaren Kurzfilmen mit unterlegtem Text
- Einbindung der Infotafeln in den Mőhnetal-Radweg – GPS Track
- Aufstellen eines Bronzemodells der Wallanlage am Radweg
- Erstellung eines Finanzierungsplans
- Crowdfundingaktion mit der Volksbank Hellweg

Für eine behindertengerechte Gestaltung des Projektes

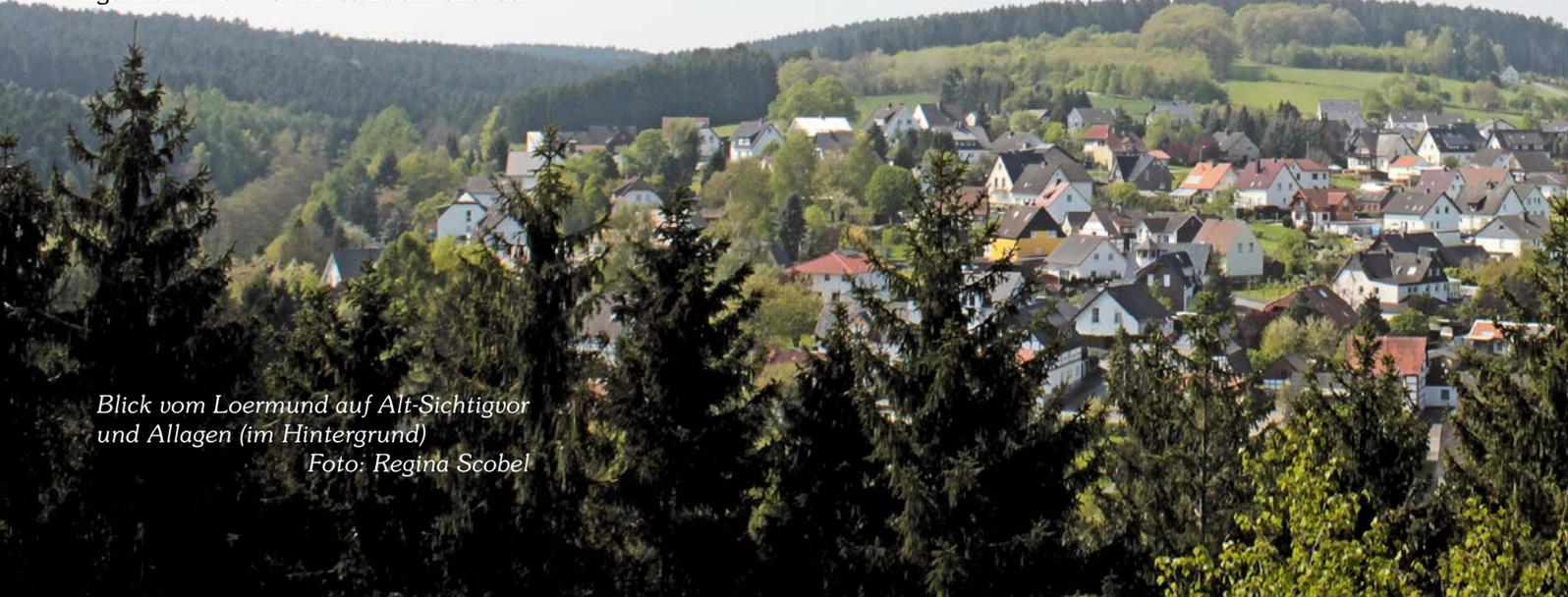
Im März 2016 waren die LEADER Gremien gebildet. Bei der Festlegung der Kernthemen wurden Maßnahmen zur Förderung dőrflicher Kommunikation bevorzugt.

Das bedeutete für das Projekt „Touristische Erschließung des Loermund“ eine vorläufige Zurückstellung

In den nachfolgenden Monaten wurden verschiedene Sachverhalte – Ankauf oder Flächentausch des Wallburggelandes – weiter ausgelotet und wieder verworfen. Im Januar 2017 fand eine Ortsbegehung mit Frau Filomena Muraca-Schwarzer

Blick vom Loermund auf Alt-Sichtigvor und Allagen (im Hintergrund)

Foto: Regina Scobel



statt. Sie ist Bezirksgruppenvorsitzende des Blinden- und Sehbehindertenverein Kreis Soest. Die Empfindungen, die der Sehbehinderte hat, wenn er den besonderen Ort „Loermund“ auf seine Weise erfährt, wurden von Frau Muraca-Schwarzer als besonders wertvoll beschrieben. Sie konnte konkrete Anregungen für die behindertengerechte Gestaltung des Projektes geben.

Das Konzept der Informationstafeln entlang des Serpentinweges wurde konkretisiert.

Vom Serpentinweg aus bietet sich eine gute Sicht über das Doppeldorf Mülheim-Sichtigvor, die Haarhöhe, den Arnsberger Wald und das Möhnetal.

Auf insgesamt 5 Tafeln auf Pultständern sollten historische Informationen über die Wallburg, die Kapelle, Schloss, Kirche, Kettenschmiede und das Dorf dargestellt werden.

8 Kurzfilme mit unterlegtem Text von 90-120 Sekunden Dauer wurden daraufhin produziert. Über QR-Codes auf den Tafeln sollten die weitergehenden Informationen mit einem Smartphone abgerufen werden können. Sehbehinderte gelangen mittels Blindenschrift auf den Informationstafeln zu den QR-Codes. Die Homepage des Vereinsringes bietet den Sehbehinderten auch den Text der Informationstafeln an. Eine besondere App verspricht den Text, der auch die dargestellten Fotos und Skizzen beschreibt. Frau Sarah Spickhofen ist sehbehindert. Als Angestellte der Kreisverwaltung Soest nahm sie zur Kontrolle mehrfach das Abrufen der im Netz bereitgestellten Informationstexte vor.

In den Jahren 1904 bis 1907 fanden Ausgrabungsarbeiten in der Wallburg statt. Die Grabungsfunde, Scherben und auch Metallgegenstände, befinden sich heute im Sauerland-Museum in Arnsberg. Fotos dieser Lesefunde, Fotos von Urkunden, Ausschnitte aus Filmen von Ortsjubiläen usw. fanden Eingang in die 8 Kurzfilme. Leider zeigte sich das Sauerland-Museum beim Wunsch, qualitativ

hochwertige Fotos für die filmische Präsentation herzustellen, nicht kooperativ. Die Lesefunde blieben unzugänglich.

Am 10.05.2017 wurde das Projekt dem Vorstand der LEADER-Region in Erwitte vorgetragen. Der Vorstand fasste einen sogenannten Vorratsbeschluss, da das Projekt noch nicht in die Kernthemen der LEADER Region einzuordnen war.

Im Vorfeld der LEADER Antragstellung waren Nutzungsvereinbarungen mit den öffentlichen Grundstückseigentümern abzuschließen.

Der Vereinsring übernahm die Aufgabe des Projektträgers. Die Beantragung einer Unternehmensnummer bei der Landwirtschaftskammer war erforderlich. Hintergrund dafür ist, dass die Fördermittel aus dem EU Haushalt und aus dem Landeshaushalt NRW über das Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen abgerechnet werden.

Im Februar 2018 äußerte die Kapellenkommission bezüglich des Wegebbaus mit Gittersteinen, Quarzsand usw., wie er von einem Bauingenieur vorgeschlagen worden war, Bedenken und erklärte wenig später, die Art des Wegebbaus nicht mittragen zu können. Der bereits fertiggestellte Finanzierungsplan, der eine Gesamtsumme von 70.000 € vorsah, war hinfällig und musste neu konzipiert werden. Neue Angebote für einen vereinfachten Wegebau mit Schottermaterial waren einzuholen. Damit sank die Gesamtsumme des Projekts auf 40.000 €. Am 30. Oktober 2018 konnte endlich der Bewilligungsantrag gestellt werden. Der Bewilligungsbescheid der Bezirksregierung Arnsberg erfolgte am 21. November 2018. Umgehend erteilte der Vereinsring jetzt die Aufträge an die günstigsten Anbieter der einzelnen Gewerke. Zwischenzeitlich war eine Bezuschussung bei der Aktion Mensch in Bonn beantragt worden. Nach Vorlage der Planungsunterlagen und weiterer Belege wurde schließlich ein Zuschuss von 5.000 € in Aussicht gestellt. 3.100 € konnten schließlich abgerufen werden.

Wertschätzung der Erschließungsmaßnahme durch die Dorfbewohner

Im Januar 2019 wurde zusammen mit der Volksbank Hellweg die Sammelaktion „Kalvarienberg neu gestalten“ (Crowdfunding) gestartet, um den erforderlichen Eigenanteil bei der LEADER Finanzierung stemmen zu können. Wichtig war der „Arbeitsgruppe Loermund“ dabei, die Identifikation der Dorfbewohner mit der Wallburg und der Kreuzweganlage zu stärken. Die Crowdfundingaktion lief vom 04.02.19 bis zum 03.05.19 über 90 Tage und erbrachte bei 98 Spendern eine Summe von 8.826 €.

Nach den LEADER Richtlinien dürfen die zweckgebundenen Spenden 10 % der Gesamtausgaben nicht übersteigen. Das bedeutete bei dem unerwartet hohen Spendenaufkommen eine Kürzung des LEADER Zuschusses. Das musste hingenommen werden. Die Wertschätzung der Erschließungsmaßnahme durch die Dorfbewohner war der „Arbeitsgruppe Loermund“ wichtiger als das volle Ausschöpfen der Fördergelder.

Im Verlauf des Frühjahrs 2019 wurden die ersten Maßnahmen umgesetzt: Tisch und Bänke wurden auf dem Kapellenvorplatz installiert und die Einfassung im Bereich des freistehenden Kreuzes mit Naturstein fertiggestellt. Etwa gleichzeitig begann der Bildhauer Boris Sprenger aus Madfeld mit der Herstellung eines Tonmodells der Wallburg und der Kreuzweganlage. Dazu wurde mehrfach die Beratung durch das Archäologische Amt Olpe eingeholt. Prof. Baales und Frau Dr. Cichy schlugen vor, die Wallanlage so abzubilden, wie sie heute vorgefunden wird. Die Überarbeitung des Serpentinweges mit Schottersteinen zog sich hin, danach erst sollten die 5 Informationstafeln mit den Pultständern aufgestellt werden.

Ende September 2019 konnte das Bronzemodell von der Glockengießwerkstatt Petit & Edelbrock abgeholt und wenige Tage später auf den Natursteinunterbau aufgesetzt werden.

Die letzte Maßnahme war das Herstellen und Anbringen der Messingplatte mit den Namen der Großspender. Das war im Zusammenhang mit der Crowdfunding-Aktion ausgelobt worden. Am 16. November 2019 konnte das Projekt „Touristische Erschließung des Loermund, insbesondere für Sehbehinderte“ vorläufig eingeweiht werden.

Zurzeit arbeitet die „Arbeitsgruppe Loermund“ an der Einbindung des Projektes in einen GPS Track, insbesondere an einer Sprachnavigation des Weges vom Bronzemodell zum Loermundgipfel und wieder zurück. ❀

40. Internationale Hansetage in Brilon, Hochsauerland Hansetage in den Bergen?

Ute Hachmann

Ein Hansetag in den Bergen? 16 nordeuropäische Länder zu Gast im Sauerland? Der unwissende Leser reibt sich verwundert die Augen.

Ja, richtig. Der Internationale Hansebund der Neuzeit richtet sein jährliches Netzwerktreffen 2020 in Brilon aus. Vom 4. bis 7. Juni 2020 erwarten die Sauerländer ca. 1.000 Delegierte aus den 16 hanseatischen Ländern, um sich auf dem 40. Internationalen Hansetag zu treffen, sich auszutauschen und zu feiern.

Die Hanse ist eine einmalige Erscheinung der europäischen Geschichte. Aus der Zusammenarbeit und den Zusammenschlüssen von Kaufleuten zur Förderung ihres Handels entstand im Mittelalter ein Städtebund, dem in seiner Blütezeit mehr als 200 See- und Binnenstädte angehörten. 1669 fand der letzte historische Hansetag statt. Die „neue“ Hanse wurde im Jahr 1980 in Zwolle, Niederlande wiederbelebt. 43 Städte besiegelten vor 40 Jahren den neuzeitlichen Zusammenschluss.

Seit Mitte der 80er Jahre ist Brilon aktives Mitglied in diesem europäischen Städtebündnis, das durch den lebendigen Austausch der Mitgliedsstädte und die

40. INTERNATIONALE HANSETAGE



Begegnung der Menschen zur Stärkung der Zivilgesellschaft beiträgt und einen großen Beitrag zur Völkerverständigung und wirtschaftlichen, kulturellen, sozialen und staatlichen Einigung Europas leisten möchte.

Vor 25 Jahren war die Idee vom damaligen Stadtdirektor Eberhard Schüle und Bürgermeister Franz Hülshoff in Brilon geboren, sich um die Ausrichtung der 40. Hansetage der Neuzeit zu bewerben und zwar im Jahr 2020, dem Jahr, in dem auch das 800jährige Stadtjubiläum gefeiert werden würde. 20 Jahre später – am 29.4.2015 stimmte der Rat der Stadt Brilon für die Ausrichtung und die Vorbereitungen nahmen ihren Anfang.

INTERNATIONALER HANSEBUND
DER NEUZEIT www.hanse.org

DIE HANSE

Aktives europäisches Städtenetzwerk mit historischen Wurzeln
1980 in Zwolle, Niederlande gegründet
195 Mitglieder aus 16 nordeuropäischen Ländern

Was erwartet die Gäste?

Die 40. Internationalen Hansetage werden eine viertägige Großveranstaltung mit europäischer Strahlkraft, die den Fokus Nordeuropas auf das Sauerland lenkt. Es handelt sich um ein Großprojekt im internationalen Kulturaustausch mit 16 europäischen Ländern (von Frankreich, über die Beneluxstaaten, Island, England, Schottland, Skandinavien, die baltischen Staaten, Weißrussland, Russland und Deutschland). Vertreterinnen und Vertreter aus diesen Ländern werden über vier Tage zu Gast in Brilon sein. Die Innenstadt wird sich in ein großes Festgelände verwandeln. Internationale Musik- und Tanzgruppen, Chöre und Künstler werden das Bühnenprogramm bereichern. Diese Kulturveranstaltung ist zugleich das jährliche Netzwerktreffen einer der größten freiwilligen Städtegemeinschaften der Welt, des INTERNATIONALEN HANSEBUNDES mit Mitgliedsstädten wie z.B. La Rochelle (Frankreich), Brügge (Belgien), Hamburg, Lübeck, Visby (Schweden), Riga (Lettland), Bergen (Norwegen), Turku (Finnland) und Weliki Nowgorod (Russland). Neben Kunst und Kultur stehen auch Jugendbegegnung (viertägiges Programm für 100 junge Menschen) und der Wirtschaftsaustausch (Kongress unter dem Motto „Gemeinsam Zukunft gestalten“) auf dem Programm.

Dass die Ausrichtung die Briloner vor eine echte Herausforderung stellt, ist jedem klar, der schon einmal einen der zurückliegenden Inter-



Fotos: Stadtarchiu Brilon

Bürgermeister Dr. Christof Bartsch und die Waldfee laden herzlich nach Brilon ein.



nationalen Hansetage (2016 in Bergen, Norwegen, 2017 in Kampen, Niederlande, 2018 in Rostock und 2019 in Pskov, Russland) besucht hat. „Nur mit dem Einsatz zahlreicher helfender Hände aus Stadtverwaltung, Wirtschaft, Vereinen und engagierten Bürgern kann das gestemmt werden“, so Brilons Bürgermeister Dr. Christof Bartsch. Die Stadt hat sich bewusst für das Motto „Hanse. Heimat.Handgemacht“ entschieden.

Hanse

Brilon ist weltoffen und lebt den europäischen Gedanken. Das zeigt sich nicht nur in der Mitgliedschaft in der Hanse sondern auch in gelebten Städtepartnerschaften und zahlreichen Schüleraustausch-Programmen. Bei der Vorbereitung hat die Stadt die europa- und weltweit agierenden Wirtschaftsunternehmen, die ihren Sitz in Brilon haben, an ihrer Seite.

Heimat

Heimat gibt Wurzeln. Heimat macht stark und stolz. Brilon möchte 2020 nicht nur die eigene Stadt sondern auch eine starke, lebens- und liebenswerte Region und deren Bürgerinnen und Bürger präsentieren. Gastfreundschaft, Pragmatismus und Feierfreude zeichnen die Region aus. Das soll sich in den Angeboten wieder spiegeln.

Handgemacht

Handgemacht – Bürgerinnen und Bürger planen und organisieren gemeinsam mit der Stadt Brilon die 40. Internationalen Hansetage. Handgemacht steht



Brilons Altstadt mit dem historischen Rathaus

Foto: Klaus-Peter Kappest

für Qualität, Handgemacht steht für Herzblut und Engagement der Region. Nur mit ehrenamtlichem Engagement der Briloner Bürgerschaft kann der Hansetag in diesem Umfang stattfinden. Die 40. Internationalen Hansetage werden das größte und wahrscheinlich bunteste Stadtfest in der Geschichte Brilons werden.

Das Programm

Für die Gäste aus den 195 Hansestädten organisiert die Stadt über vier Tage lang ein ausführliches Delegiertenprogramm. Interne Arbeitssitzungen unter anderem zu den Themen Tourismus, Fairtrade, Kunst, Jugendaustausch, Präsidiumssitzungen und Delegiertenversammlung sind nur für Hanseaten zugänglich.

In der Briloner Innenstadt dagegen für jeden Besucher ein buntes Marktgeschehen mit zahlreichen Programmpunkten angeboten. Der Hansemarkt bietet einen Bummel durch Europa. Hier präsentieren sich alle Hansestädte. Das Sauerland, Brilons Dörfer und die Nachbarstädte kann man auf dem Heimatmarkt erleben.

Der Wald.Weg in der Briloner Innenstadt möchte

Gästen Lust machen, sich mit dem Wald als Naturerlebnis, als Wirtschaftsfaktor und als Erholungsgebiet zu beschäftigen. Auf dem Hanse.Move-Festgelände kann der sportliche Besucher typische Sauerländer Sportarten ausprobieren. Mountainbike und Skispringen stehen genauso auf dem Programm wie Biathlon und Bobfahren. Vier Bühnen bieten Kulturgruppen aus den Hanseländern über die gesamten Tage Auftrittsmöglichkeiten. Starke Symbolkraft entwickeln die Zelte der Begegnung, die gemeinsam mit der Künstlerin Ute Lennartz-Lembeck geplant werden. Drei Zelte sind für das Festgelände geplant, jedes einzelne besteht aus 1.200 gehäkelten und gestrickten Quadraten. Die Zelte verstehen sich als gemeinschaftliches Friedensprojekt zu den Hansetagen 2020.

Bunt und vielfältig ist die Gemeinschaft der Hanseaten – bunt und vielfältig sind die einzelnen Bestandteile des Zeltes der Begegnung. Im wörtlichen Sinne verbindend versteht sich die große Hansegemeinschaft, die sich 2020 in Brilon versammeln wird, als gut funktionierendes Netzwerk. Handgemacht sind die Zelte der Begegnung. Handgemacht ist das Motto der Hansetage.

Die Hanse als großes Friedensprojekt für Europa lädt zum Besuch Brilons vom 4. bis 7. Juni 2020 ein, um die Verbundenheit und Vielfalt zu erleben. Weitere Informationen und das Programm findet man unter www.hansetagebrilon.de. ❀



Trachten aus Russland

Das Paradies vor der Haustür – vom Revier ins Sauerland

Dr. Jürgen Schulte-Hobein

Vom 1. März bis 30. August findet die nächste Sonderausstellung im Neubau des Sauerland-Museums statt. Die Ausstellung lädt ein zu einer Zeitreise des Tourismus im Sauerland von den Anfängen bis in die Gegenwart.

Rauchende Schloten im Ruhrgebiet – eine nahezu paradiesische Landschaft im Sauerland. Dieser Kontrast konnte am Ende des 19. Jahrhunderts kaum größer sein.

Durch die Industrialisierung waren im Ruhrgebiet in wenigen Jahrzehnten aus kleinen Städten und Dörfern Großstädte entstanden. Die Arbeiter lebten mit ihren Familien meist in engen und primitiv eingerichteten Wohnungen. An sechs Tagen in der Woche musste meistens zwischen zwölf und 14 Stunden gearbeitet werden. Die schwere körperliche Arbeit untertage verursachte häufig Erkrankungen der Atemwege. Viele Menschen sehnten sich immer mehr nach Freizeit und Erholung. Was lag näher, sich diese Sehnsucht „vor der Haustür“ – im Sauerland – zu erfüllen.

Meilensteine auf diesem Weg waren der Bau der Oberen Ruhrtalbahn zwischen 1870 und 1872 und die Errichtung von Talsperren im Sauerland. Geplant zur Wasserversorgung des „Reviere“, entwickelten sie bald enormes Potential für Erholung und Freizeit.

1890 gründete sich der Sauerländische Gebirgsverein. Erste Hauptwanderwege wurden einheitlich durch ein „Andreas-kreuz“ markiert.

Die Touristen in den Sommermonaten wurden als „Sommerfrischler“ bezeichnet, in den Wintermonaten entdeckten die Reisenden die schneebedeckten Berge des Sauerlandes für Skiwanderungen. Die sauerländische Bevölkerung erkannte schnell, dass die Wintersportfreunde Geld in die Region brachten. An den Winterwochenenden gab es kaum eine Familie, die nicht ein Gästebett bereitstellte. Vorausschauende Unternehmer richteten einen Verleih und Verkauf von Wintersportausrüstung ein.

Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 beendete die touristischen Anfänge im Sauerland. Erst nach Überwindung der Inflation Ende 1923 ging es allmählich wie-

der aufwärts. Verbesserte Einkommen, verlängerter Urlaub und der arbeitsfreie Samstagnachmittag verbesserten die Rahmenbedingungen. Die Ausstattung und Angebote von Hotels und Gaststätten wurden ausgebaut. Durch eine gezielte Werbung stieg die Nachfrage nach Reisen ins Sauerland an. Zu den Urlaubern in dieser Zeit zählten auch die Brüder Karl und Theo Albrecht, die späteren Gründer von Aldi. Sie machten mit ihren Eltern mehrmals Urlaub im Land der tausend Berge.

Mit Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft 1933 wurden Freizeit und Erholung der Bevölkerung durch das Kraft durch Freude (KdF)-Reiseprogramm überwacht und gleichgeschaltet. Urlaub sollte nicht dem Amüsement dienen, sondern sollte die Arbeitskraft der arbeitenden Bevölkerung wiederherstellen. Der Zweite Weltkrieg brachte den Tourismus durch die Luftangriffe auf die Großstädte des Ruhrgebiets und die Bombardierung der sauerländischen Talsperren ab 1943 vollständig zum Erliegen.

Nach den Jahren der Not ging es mit der Währungsreform und der Einführung der Deutschen Mark als Zahlungsmittel im Sommer 1948

wieder aufwärts. Die Deutschen dachten auch wieder an Erholung und Reisen. Anfangs schlugen viele Erholungssuchende ihre primitiven Zelte an den Sauerländer Seen auf, denn Zelten war preiswert und anspruchslos. Eine vielköpfige Familie sah im Camping oftmals die einzige bezahlbare Form eines längeren Urlaubsaufenthaltes.

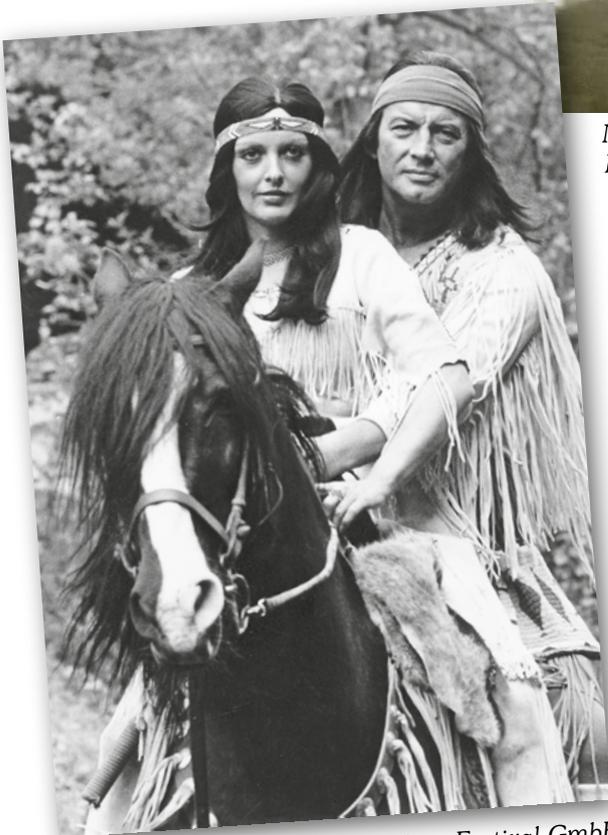
Bald trat der Wohnwagen seinen Siegeszug an. Mit seiner aerodynamischen Form und seinem leichten Gewicht konnte das Modell „Eriba Puck“ selbst einem Lloyd Alexander mit 23 PS als Zugmaschine zugemutet werden.



Lloyd Alexander
mit Wohnwagen Eriba,
Erwin Hymer Museum
Foto: Sauerland-Museum

In den Wintermonaten strömten die Skifahrer mit den Sonderzügen der Bahn, dem Bus oder eigenen Autos in die Wintersportgebiete um Willingen und Winterberg. Der Massentourismus hatte das Sauerland erfasst.

Seit den 70er-Jahren lockte der Urlaub auf dem Bauernhof oder auf speziellen Reiterhöfen viele Familien an. Der Freizeitpark „Fort Fun“ und die Karl-May-Festspiele in Elspe förderten den Tagestourismus. Als in Elspe mit Pierre Brice 1976 erstmals der „echte Winnetou“ auftrat, schnellten die Besucherzahlen von 150.000 auf bis zu 400.000 jährlich in die Höhe.



Winnetou 1, 1984 Foto: Elspe Festival GmbH

Im Ruhrgebiet setzte in dieser Zeit ein tiefgreifender Wandel ein. Zechen und Eisenhütten schlossen ihre Tore und die rauchenden Schloten hörten auf zu qualmen. Im einstigen „Kohlenpott“ wurden die Häuser saniert, Grünzonen, großflächige Revierparks und Freizeitzentren angelegt sowie ein vielfältiges kulturelles Angebot entwickelt.

Dieser Strukturwandel stellte für den Tourismus im Sauerland eine große Herausforderung dar. Zur Förderung wurde im Jahre 2003 der touristische Regionalverband Sauerland-Tourismus e.V. mit Sitz in Schmallenberg gegründet. Durch eine gezielte Vermarktung auf erfolgreiche Kernthemen wie Wintersport, Wandern, Radfahren und den Tagestourismus konnten neue Gäste für



Neben Zug und Auto jetzt ein weiteres Beförderungsmittel: der Reisebus, Neuastenberg, um 1958

Foto: Westdeutsches Wintersport Museum, Winterberg-Neuastenberg

das Sauerland gewonnen werden. Eine gezielte Erweiterung der Freizeit- und Sportangebote mit einer gepflegten Gastronomie machte das Sauerland zu einer aktiven Tourismusregion. Der Masterplan „Wintersport-Arena Sauerland“ entwickelte die Region zum führenden Wintersportgebiet nördlich der Alpen. Die Kunsteisbahn in Winterberg für den Rodel-, Skeleton- und Bobsport wurde zur VELTINS-EisArena für internationale Großveranstaltungen ausgebaut.

Die Weitwanderwege Rothaarsteig, Sauerland-Höhenflug und Sauerland-Waldroute haben das Sauerland zu einer beliebten Wanderregion gemacht. Der im Jahre 2006

eröffnete RuhrtalRadweg hat die Entwicklung des Radtourismus entscheidend gefördert. Die fünf Sauerland-Seen spielen eine immer größer werdende Rolle als Naherholungsraum für touristische Besucher. Viele Infrastrukturmaßnahmen haben die Aufenthaltsqualität in den letzten Jahren deutlich gesteigert.

Mit etwa 8 Millionen Übernachtungen und rund 36 Millionen Tagesbesuchern hat der Tourismus im Sauerland eine große wirtschaftliche Bedeutung. Die Gesamtumsätze pro Jahr betragen etwa 1,7 Milliarden Euro.

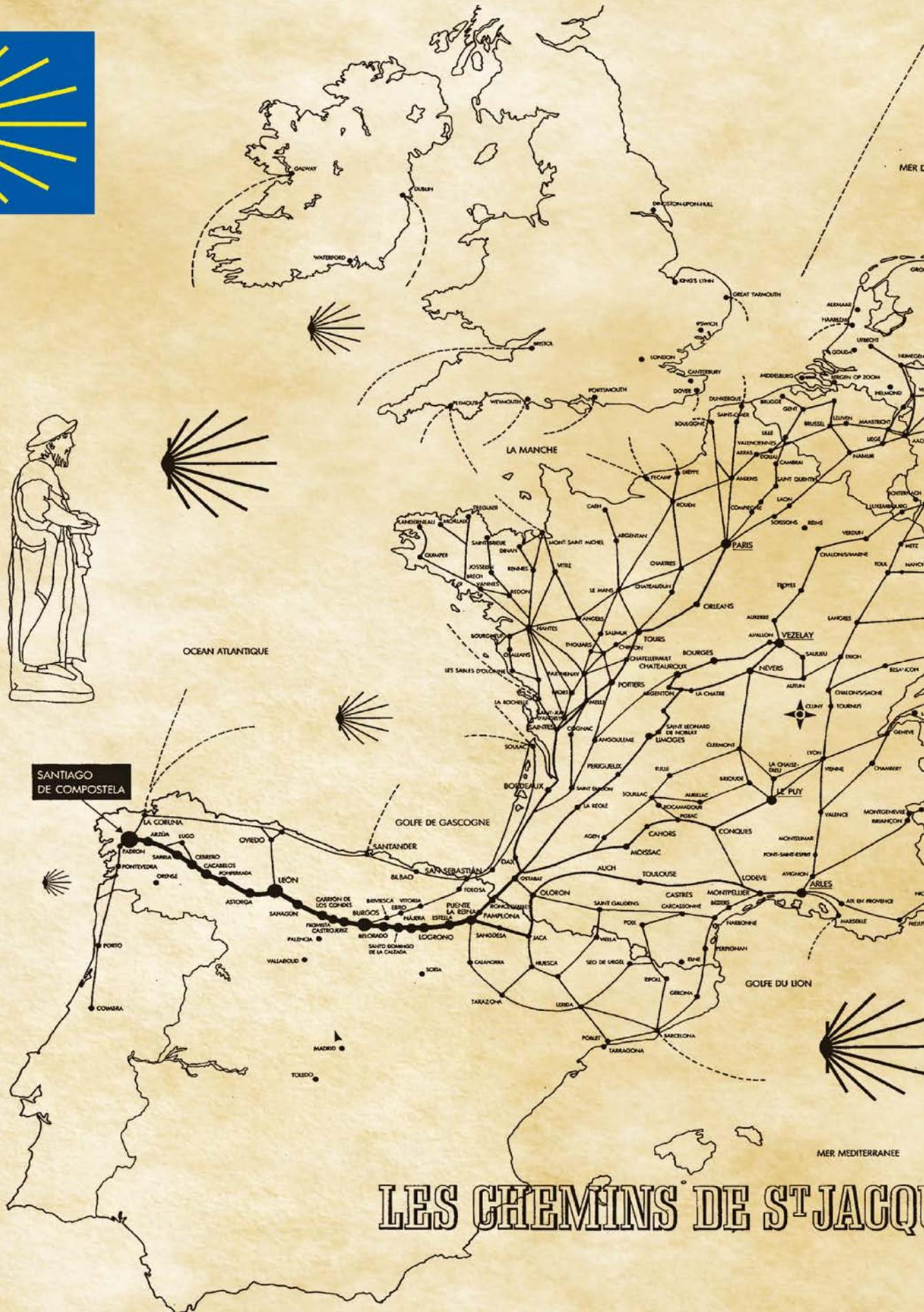
Auf die Besucher der Ausstellung wartet eine professionelle und mediale Gestaltung mit vielen sehenswerten Exponaten wie z.B. einem Wohnwagen „Eriba Puck“ mit einem Lloyd Alexander als

Zugwagen, einer begehbaren Kabinenbahn vom Ettelsberg in Willingen, einem Bob, der sonst in der VELTINS-EisArena unterwegs ist, einem Gästezimmer aus den 1920er-Jahren und vieles mehr. ❁



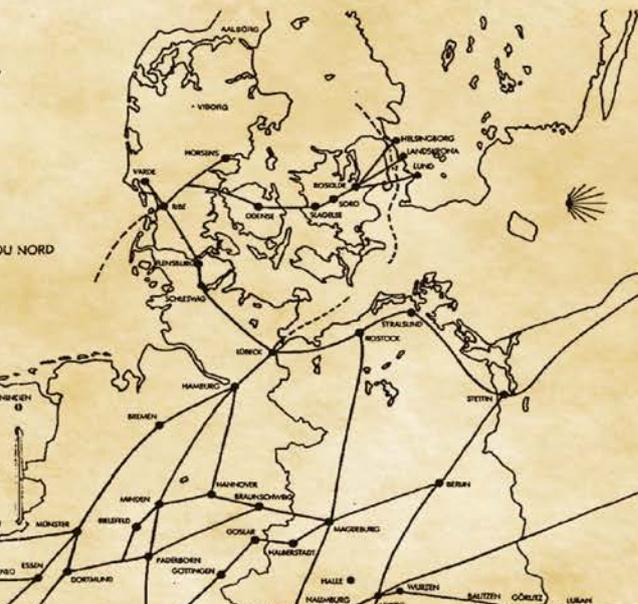
Einsteigen erwünscht: VELTINS Bob mit Simulator

Foto: Sauerland-Museum



LES CHEMINS DE ST JACQ

Karte: Europarat 1987 (farblich angepasst)



UES DE COMPOSTELLE

Kinder, Kunst, Dorf und Mobilität

Das Projekt KUMO: ein Beispiel für Kulturarbeit in der ländlichen Region

Nina Kownacki und Beate Herrmann

Kinder, Kunst, Dorf und Mobilität – wie kann das zusammenpassen? Die JUGENDKUNSTSCHULE kunsthaus alte mühle in Schmallenberg hat mit ihrem Projekt KUMO eine Antwort darauf gefunden. Seit April 2018 macht sich das „KUNstMObil“, ein Fahrzeug das randvoll mit Materialien und Ideen bestückt ist, auf den Weg, um die Kinder und Jugendlichen zu erreichen, die in den Dörfern der zersiedelten Region des Hochsauerlandes aufwachsen. Die JUGENDKUNSTSCHULE verfolgt damit das Ziel, in die Fläche zu gelangen, sich konzeptionell und praxisnah auf Kinder und Jugendliche in ihren Heimatorten zuzubewegen und darüber hinaus die kulturelle Vitalisierung und das soziokulturelle Wohlergehen in den Dörfern zu fördern. Bislang wurden im Laufe des Projektes viele Eindrücke und Erfahrungen gesammelt – mit vielen Menschen aus den Dorfgemeinschaften gesprochen und Ideen umgesetzt. So auch in den Nachbardörfern Arpe und Kückelheim, zwei kleinen Orten inmitten des Schmallerberger Sauerlandes, mit deren Beispiel die JUGENDKUNSTSCHULE einen Einblick hinter die KUMO-Kulissen gibt.



Bei „Wasser + Farben + Fluss = Malerei“ wurde das ganze Schützenhaus in Kückelheim zum Kunstatelier.

Heute geht es nach Arpe und Kückelheim“, freut sich der aus den Niederlanden kommende Mixed-Media Artist Michel Slot. Bevor das KUMO in die kleine Schützenhalle des 100 Seelendorfes Kückelheim fährt, wartet das Auto darauf, mit verschiedenen

Materialien und Technik für die künstlerische Arbeit beladen zu werden. Los fährt der Künstler mit Kisten, die mit Farben, Pinseln, Fundmaterial, Papier und Kleber gefüllt sind. Michel Slot gut ist vorbereitet, denn für den Künstler ist es nicht das erste Projekt mit dem Kunstmobil. Bereits im

Frühjahr 2019 reiste er mit dem Fahrzeug nach Dorlar, um mit den Dorfkindern in der Schützenhalle zum Thema „Action-Painting“ kreativ zu werden. Ihm ist bewusst, in Arpe wird alles anders, denn die Wünsche und Möglichkeiten der Beteiligten sind dort anders gelagert als in Dorlar.



ZU DEN AUTORINNEN

Beate Herrmann, Leiterin der JUGENDKUNSTSCHULE kunsthaus alte mühle e.V. in Schmallenberg, bringt eine langjährige Erfahrung aus freiberuflicher Tätigkeit in den Bereichen Kunst- und Kulturpädagogik mit. Sie ist Bildende Künstlerin und seit 2010 als Lehrbeauftragte an der Universität Siegen im Studiengang „Pädagogik: Entwicklung und Inklusion“ tätig.

Nina Kownacki übernahm 2018/2019 die Projektkoordination für KUMO der JUGENDKUNSTSCHULE kunsthaus alte mühle e.V. Seit 2016 bietet sie dort u. a. verschiedene Medienworkshops für Kinder und Jugendliche an, wie zu Trickfilm, Video und Fotografie. Zudem ist sie mit CULTURE.WRITINGS freiberuflich im Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit tätig.

Das Konzept des KUMO basiert auf der Wahrnehmung und Akzeptanz der Menschen vor Ort und deren gelebter Identitäten in den dörflichen Strukturen. Es gilt jeden Ort sehr behutsam zu betrachten. Maßgeblich sind hier die Ansprechpartner*innen, die innerhalb der Projektorganisation als Kooperationspartner*innen auf Augenhöhe angesehen werden. So wurde auch im Vorfeld mit der Dorfgemeinschaft Arpe/Kückelheim geredet und genau zugehört. Diese ist durch die Zeitung auf das KUMO aufmerksam geworden und hat sich über das Projekt „KUMO in Bracht“ nähere Informationen vom Nachbarort eingeholt.

Projektideen, Planung und Umsetzung in Arpe

An einem sonnigen Nachmittag folgt Nina Kownacki, Projektleitung des KUMO, einer Einladung nach Arpe. Im Gespräch am gemeinsamen Tisch mit Cola und unter einem Sonnenschirm werden erste Ideen ausgetauscht. Eingeladen sind auch Dorfkinder, die ihre Wünsche mit einbringen. Mit derer Beteiligung und mit den Frauen des Dorfes Martina Heppner, Andrea Rottkord und Stephanie Hardebusch, die zusammen einmal im Jahr einen Kinderferientag organisieren und sich für die Kinder und Jugendlichen im Ort engagieren, entwickelt man gemeinsam verschiedene Workshopangebote. Dem Wunsch der Kinder „Dürfen wir auch malen?“ wird bei der Planung gerne nachgekommen.

Wichtig bei den Überlegungen dabei ist es, die drei verschiedenen Altersklassen aus dem Dorf mit den Angeboten zu erreichen. Das gemeinsame Thema „Wasser“ ist schnell geklärt, denn der Name des Schmallenberger Ortes „Arpe“ bedeutet „wasserreiches Tal“, durch diesen auch der gleichnamige Bach fließt. Alle sind von der Idee begeistert, Kinderkunstworkshops zum Thema „Wasser“ anzubieten, bei denen frei gemalt und gewerkelt werden kann.

Nun, da das grobe Thema steht, geht es an die Detailplanung mit dem KUMO-Team. Die anstehenden Aufgaben werden aufgeteilt. Während sich zum Beispiel die Dorfgemeinschaft um die Räumlichkeiten kümmert, wird von Seiten der JUGENDKUNSTSCHULE Künstler Michel Slot für Arpe gewonnen. Auch er hat seine Ideen zur künstlerischen Umsetzung: „Als ich das Thema gehört habe, hatte ich bereits viele Ideen zur Gestaltung der einzelnen Angebote. Mit Wasser verbinden wir zum Beispiel Strömung, Wind, Flüssigkeit und Bewegung.“ Dabei spielen bei seinen Angeboten auch die Materialien eine große Rolle. Je nach Workshop kommen an-

dere Dinge zum Einsatz. „Ich suche nach verschiedenen Fundmaterialien, mit dem Hintergedanken diese wiederzuverwerten und in einen künstlerischen Kontext zu bringen sowie nachhaltig zu arbeiten.“, so Michel Slot, der einen eigenen Zugang zum Material gefunden hat. Durch diese will der heutige Menkhausener die eigene Kreativität der Kinder wecken. „Kinder denken oftmals noch sehr unbefangen. Je älter sie werden, desto schwieriger wird es für sie, sich gedanklich zu lösen. Diese Barrieren möchte ich öffnen und den Kindern zeigen, dass es kein Richtig oder Falsch in der Kunst gibt.“

So wurde ein gemeinsames Projekt kreiert, mit dem sich einerseits die Kinder und Jugendlichen im Ort identifizieren und in welchem sich andererseits die Gegebenheiten des Ortes und seine Geschichte wiederfinden. „Zu Anfang dachten wir an eine gemeinsame Dorffraktion und haben deshalb die Projektkoordinatorin Nina Kownacki nach Arpe eingeladen, um über Ideen zu sprechen. Aber mit ihrem Input entwickelten wir eine neue Projektidee für uns“, so Heppner. Am Ende der Planungsphase wurde der Flyer „KUMO in Arpe und Kückelheim“ mit dem Titel „Wasserwelten“ verteilt, auf dem die Angebotsreihe „Ahoi Kapitän!“, „Wasser + Farben + Fluss = Malerei“ und „Wasserrauschen“ zu finden waren.

Besonderes Erlebnis für Jung und Alt

„Wasser + Farben + Fluss = Malerei“ – Hier ist es im kleinen Schützenhaus ganz still. Die Kinder haben die Tische verlassen und liegen mit ihren Malblättern auf dem Boden, zeichnen Skizzen für weitere Ideen. Im Malerei-Angebot nutzen sie Aquarellfarbe, Himbeersaft, Joghurt – alles flüssige Materialien, die auf das Papier gebracht werden. Für Alina (10) und Mia (12) aus Arpe ist das eine komplett neue Erfahrung. Mit Stolz zeigen sie ihre fertigen Werke und sind von dem Workshop begeistert: „Ich male total gerne. Ich war schon häufiger in der JUGENDKUNSTSCHULE, aber finde es super, dass KUMO in unseren Ort gekommen ist“, so Mia. „Es ist schön, dass etwas in der Nähe angeboten wird. So wird es nicht langweilig“, ergänzt Alina. Und auch ihren Cousin Leon (10) haben sie extra aus Bödefeld mitgebracht, der sich fast täglich mit Malerei beschäftigt.

Auch beim Besuch der anderen Workshops geht es turbulent zu. Bei „Ahoi Kapitän!“ bauen die Kleinsten aus dem Dorf mit viel Fantasie kreative Boote aus Fundmaterialien. Mit Gummistiefeln geht es an den Bach, um die fertigen Werke direkt auszuprobieren. Bei „Wasserrau-



Arpe-Ahoi Kapitän! Die fertigen Boote wurden in Arpe direkt am angrenzenden Bachlauf ausprobiert.

Fotos: Nina Kownacki

schen“ suchen sich die jungen Künstler Blechdosen, Holzstöcke, Plastikrohre, Töpfe und vieles mehr zusammen, mit denen sie Klangobjekte erschaffen, die verschiedene Töne und Laute durch den Einsatz von Bewegung und Technik von sich geben.

Für alle Teilnehmenden ist ebenso das Ende des Projektes ein besonderes Erlebnis. Zum Abschluss werden alle Werke an einem Sonntag in einer kleinen Ausstellung präsentiert. Eltern, Großeltern und die Dorfgemeinschaft kommen zu Besuch, freuen sich mit den Teilnehmenden, kriechen zwischen den Klangobjekten hin und her und lauschen den Geschichten der Kinder mit einem Stück Kuchen in der Hand. Es ist eine Veranstaltung von und für den Ort, eine selbstorganisierte

Präsentation, bei der die Kinder zu den Hauptdarstellern werden.

Das KUMO-Projekt in Arpe hat am Ende allen Spaß gemacht – die Resonanz war sehr positiv, von allen Seiten aus. Es entwickelte sich zudem eine ganz neue Gruppendynamik, welche auf Generationen weitergetragen werden kann. „In Arpe haben wir gesehen, wie der Kontakt zwischen den Kindern zusammengewachsen ist. Viele kannten sich vorher noch nicht. Trotzdem halfen sie sich gegenseitig und haben neue Freunde gefunden. Wir möchten auf jeden Fall weitermachen. Die Kooperation mit der JUGENDKUNSTSCHULE und ihren Ideen bestärkt uns für die Zukunft“, bedankte sich Heppner.

Das KUMO –
unterwegs mit vielfältigen Projekten
in unterschiedlichen Orten

Der Einblick in das Projekt mit Arpe zeigt, wie vielfältig und doch individuell die Kulturarbeit mit dem KUMO sein kann. Immer wieder gilt es in einen Dialog zu treten, Toleranz gegenüber der Kunst, dem Land und deren Leute zu entwickeln und mit gemeinsamen Stärken neue Projekte ins Leben zu rufen, die nachhaltig Wirkung zeigen. Dabei stellt sich das KUMO-Team immer neuen Herausforderungen, denn hinter jedem Projekt steht ein besonderer Ort mit seiner Historie, dem Alltag und den Menschen, die dort leben.

In den letzten beiden Jahren wurden somit bereits vierzehn spannende Projekte durchgeführt, unter Einbezug verschiedener Kunstsparten und mithilfe verschiedener Kooperationspartner*innen und Künstler*innen. Das Konzept will es so; keines der Projekte soll dem anderen gleichen. Betrachtet wurde jedes Projekt sehr individuell und es wurde flexibel mit den besonderen Gegebenheiten umgegangen. So kooperierte die JUGENDKUNSTSCHULE zum Beispiel mit Pfarrjugenden, wie mit der aus Reiste oder Kirchrarbach. In Reiste wurden Stelen für den öffentlichen Raum geschaffen – mit dem Gedanken, durch die Aktion Nachfolger*innen für die Pfarrjugend zu gewinnen. In Kirchrarbach wünschten sich die Verantwortlichen hingegen, neue Räumlichkeiten für die Jugendarbeit zu erschließen. Mit der Möglichkeit, sich dort zukünftig auch kreativ und künstlerisch erproben zu dürfen. So wurde eine Sommerferienkunstaktion gestartet. Ferner wurde speziell mit Heimatmuseen, wie dem „Sauerländer Besucherbergwerk“ in Ramsbeck oder dem „Dampf Land Leute – Museum“ in Eslohe gearbeitet, um den Kindern und Jugendlichen die eigene Ausstellung durch künstlerische,



In Reiste wurden mit Künstler Martin Henkel aus Berlin kreative Stelen geschaffen, die um die Kirche herum aufgestellt worden sind.

praktische Arbeit zugänglich zu machen. Auch Dorfgemeinschaften und einzelne Ideengeber*innen haben die JUGENDKUNSTSCHULE kontaktiert, um den Startschuss für neue Angebotsreihen zu schaffen, wie in Grevenstein, wo eine offene generationsübergreifende Werkstatt mit dem Ansatz „Alt lernt von Jung und Jung lernt von Alt“ angedacht wurde. In Wenholthausen in Kooperation mit dem dortigen Heimatverein hingegen, dreh-

ten die Kinder und Jugendlichen aus ihrer Perspektive Trick- und Videofilme über das Leben in ihrem Ort, um diese nachher der Öffentlichkeit präsentieren zu können.

Das KUMO versucht somit die Stärken der Dörfer mit den Ideen der Künstler und den Wünschen der Kinder und Jugendlichen miteinander zu verbinden – immer im Dialog, mit der Kunst als Vehikel und dem Ziel, an gemeinsamen Projekten zu wachsen.

Die Bedeutung der aufsuchenden
Kulturarbeit für die
dörfliche Entwicklung

Die Kulturarbeit der JUGENDKUNSTSCHULE kunsthaus alte mühle e.V. aus Schmallenberg zeigt: „Kinder, Kunst, Dorf und Mobilität“ ist im Zusammenschluss ein Konzept, welches Synergien bilden kann. Kunst und Dorf – eigentlich zwei Pole, die weit voneinander stehen – können mithilfe des KUMOs aufeinandertreffen. Hier bereitet „Kunst machen und erleben“ nicht nur Freude und nimmt Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung, sondern bringt Menschen und ihre Ideen zusammen. Die Kunst

ist ein Bindeglied, welches Wissenstransfer ermöglicht und Gemeinschaften stärkt. Besonders Heimatvereinen wird mit ihrer Hilfe die Möglichkeit geboten, der jungen Generation ihr bestehendes und gelagertes Wissen zusammen mit der Geschichte des Ortes zugänglich zu machen und weiterzutragen. Denn Menschen und Meinungen treten durch die Kunst in einen Dialog, nähern sich an und bereiten gemeinsam Themen auf.



Im „Dampf Land Leute – Museum“ in Eslohe ließen sich die Kinder von Ausstellungsobjekten inspirieren. Fotos: Nina Kownacki

Somit bringt die Kulturpraxis vor Ort mit Kooperationspartnern, wie Dorfgemeinschaften und Heimatvereinen, Bewegung bis in die entlegensten Orte im Sauerland. Hier leistet die JUGENDKUNSTSCHULE Pionierarbeit für die junge Generation der ländlichen Region. Sie folgt ihrem Leitbild: Kulturelle Teilhabe für Kinder und Jugendliche jeglicher Herkunft, Bildung und Begabung.

Eines muss an dieser Stelle noch gesagt werden: Die Stärke der ländlichen Region ist das bürgerschaftliche Engagement. Die JUGENDKUNSTSCHULE kunsthaus alte mühle e.V. und die einzelnen Dorfgemeinschaften, mit denen in Kooperation getreten wird, sind ein gutes Beispiel für das Zusammenwirken von Haupt- und Ehrenamtlichkeit. Erst durch die gemeinsame Projekt-Arbeit und das tatkräftige Engagement entfaltet sich die Kraft der Kulturarbeit vor Ort.

Informationen zum Projekt KUMO – das „KunstMObil“

Weitere Kooperationspartner werden für 2020 gesucht. Bis Mitte des Jahres 2020 können sich alle Interessierten bei der JUGENDKUNSTSCHULE melden. Gemeinsam werden neue Ideen und Konzepte überlegt und umgesetzt. Dabei steht eine große Spannweite der künstlerischen Ausdrucksformen zur Verfügung. Sie beginnt bei Malerei, Theater, Drucken, Literatur, Textile Kunst geht über die Vermittlung von traditionellen Handwerkskünsten, wie Schnitzen und Bildhauerei bis hin zu den neuen Medien, wie Film, Trickfilm und Fotografie.

Wie wird das Projekt finanziert?

KUMO kann dank der Leader-Förderung „4 Mitten im Sauerland“, dem Fonds Soziokultur, der Unterstützung von der Stadt Schmallenberg und dem Hochsauerlandkreis bis Ende 2020 realisiert werden. Das Angebot ist für die Kinder und Jugendlichen kostenfrei. Auch für die Kooperationspartner entstehen keinerlei Kosten.

Was bringt das KUMO mit?

Dem Ort werden circa 30 Stunden Kulturarbeit mit einem Künstler / einer Künstlerin zur Verfügung gestellt. Die Verbrauchsmaterialien und die Technik werden von der JUGENDKUNSTSCHULE gestellt. Die JUGENDKUNSTSCHULE setzt die Angebotsbeschreibung auf, organisiert Dozenten und nutzt eigene Formate zur Bewerbung, wie die eigene Homepage oder Facebook.

Wie kann sich der/die Kooperationspartner*in miteinbringen?

Die Kooperationspartner*innen organisieren Räume, wie zum Beispiel Pfarrheime, leerstehende Ladenlokale, Schützenhallen, Gemeindehäuser, in denen das Angebot stattfinden kann. Es wird darum gebeten, Flyer zu verteilen, Plakate aufzuhängen und die Kinder und Jugendlichen durch persönliche Ansprache vor Ort zu aktivieren. Falls eigene Kanäle zur Bewerbung des Projektes vorhanden sind, können auch diese genutzt werden sowie Informationen an die Presse weitergegeben werden. Die Abschlussveranstaltung wird nach eigenen Kapazitäten und Möglichkeiten organisiert.

Wie funktioniert die Zusammenarbeit?

Wer Interesse hat, meldet sich per E-Mail oder Telefon. Die Projektleitung macht sich auf den Weg in den Ort und erfasst die ersten Ideen und Eindrücke. Im gemeinsamen Gespräch wird über Projektideen gesprochen, die zu dem Ort oder der Institution passen, mit dem Wunsch der Nachhaltigkeit vor Augen. Mögliche Fragen können sein: „Was wünschen sich die Menschen? Welche Bedarfe gilt es zu decken? Mit welchen Problemen hat der

Ort im Bereich Kinder- und Jugendarbeit zu kämpfen?“ Gemeinsam wird nach Lösungen gesucht, die langfristig Kindern und Jugendlichen und dem Ort zugutekommen können sollen.

Wer kann mitmachen?

Bedingt durch die LEADER-Förderung können Ortschaften aus den Gemeinden Schmallenberg, Eslohe, Meschede und Bestwig mit dem KUMO kooperieren. Mitmachen können alle gemeinnützigen Gruppen wie Jugendgruppen, Pfarrjugenden, Vereine und alle Akteure der freiwilligen Jugendhilfe. Die Angebote richten sich an Kinder und Jugendliche von 5 bis 17 Jahren und sollen Spaß, Abwechslung, Aktivität und Kreativität mit Gleichgesinnten bieten. Auch gemeinsame generationsübergreifende Angebote für Jung und Alt sind möglich.

Wie geht es nach 2020 weiter?

Auch nach 2020 möchte das KUMO weiterhin unterwegs sein, mit der Möglichkeit kostenlos Angebote durchführen zu können, damit alle Kinder und Jugendliche in ihren Dörfern erreicht werden. Dazu ist eine Anschlussfinanzierung erforderlich. ❀

Informationen zur JUGENDKUNSTSCHULE kunsthaus alte mühle e.V.

Die JUGENDKUNSTSCHULE kunsthaus alte mühle ist eine kulturpädagogische Einrichtung, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, Kindern und Jugendlichen jeglicher Herkunft, Bildung und Begabung Teilhabe an Kunst und Kultur zu ermöglichen. Sie ist eine Einrichtung der Freundeskreises kunsthaus alte mühle e.V. und anerkannter Träger der freien Jugendhilfe. Die JUGENDKUNSTSCHULE erfüllt ihre Mission in der Bereitstellung von Raum, Mitteln, kreativ-künstlerischer Fachkompetenz und der Anwendung pädagogischer Ansätze, mit dem Ziel, jungen Erwachsenen die Möglichkeit zu geben, ihren Gedanken, Ideen und Lebensgefühlen zum Ausdruck zu verhelfen. Frei von Notendruck und Sachzwängen dürfen die jungen Menschen authentische Orte von Kunst und Kultur für sich entdecken und die neuen Erkenntnisse gegebenenfalls in „ihre Kunst“ einfließen lassen. Alle Angebote sind darauf ausgerichtet, jungen Menschen neue (Selbst-)Bildungsräume zu eröffnen, die lebensweltnah und praxisorientiert konzipiert sind und mit ihrer Programmatik zur kulturellen Identitätsausbildung, wie zur individuellen Persönlichkeitsentwicklung beitragen. Die JUGENDKUNSTSCHULE ist Mitglied im Landesverband kulturpädagogischer Dienste LKD und wird vom Land NRW und der Stadt Schmallenberg gefördert. Sie kooperiert mit Schulen, dem Schmallenberger Stadtjugendamt, dem Kulturbüro, dem offenen Jugendtreff, der Universität Siegen und lokalen Akteuren.

Kontaktdaten:

JUGENDKUNSTSCHULE kunsthaus alte mühle e.V.

Kutscherweg 1

57392 Schmallenberg

Tel: 02972/9894216

E-Mail: kumo@jugendkunstschule.info oder post@jugendkunstschule.info

www.jugendkunstschule.info

www.facebook.com/JugendkunstschuleSchmallenberg

www.instagram.com/jugendkunstschuleschmallenberg

Olsberg feiert 125 Jahre Kneipp-Geschichte

Verena Kevekordes



Foto: Privatarchiv Köster, Olsberg

ZUR AUTORIN

Verena Kevekordes ist bei der Touristik und Stadtmarketing Olsberg GmbH angestellt und verantwortlich für die Marketingaktivitäten des Kneipp-Heilbades Olsberg.

Fünf Elemente ergeben ein Ganzes – das Konzept des ganzheitlichen Naturheilverfahrens

Obwohl schon vor über 100 Jahren erdacht, könnte die Thematik nicht aktueller sein. Denn heute vermittelt selbst die Schulmedizin die fünf Themengebiete. Gegen allerlei Zivilisationskrankheiten und Alltagsbeschwerden helfen genau diese: angemessene Bewegung, ausgewogene Ernährung, innere Balance durch einen entschleunigten Tagesrhythmus, die heilsame Wirkung unterschiedlichster Kräuter und gezielt gesetzte Reize der Wasseranwendungen. All das ist die Kneipp-Therapie! In unserer immer hektischeren Welt gibt sie die Möglichkeit, sich selbst wieder ein wenig zu erden und die Selbstheilungskräfte des Körpers zu aktivieren.

Kontakt:

Touristik und Stadtmarketing
Olsberg GmbH
Ruhrstraße 32
59939 Olsberg
Tel. 02962/ 97 37 0
info@ts-olsberg.de
www.tourismus-brilon-olsberg.de

Im Jahr 1895 hielt die Kneipp-Tradition Einzug in Olsberg. Sie macht die Stadt im oberen Ruhrtal damit zum ältesten Kneipp-Ort in Nordrhein-Westfalen. Olsberg ist stolz auf seine Entwicklung zu einem modernen Kur- und Erholungsort und feiert das Jubiläum und die Eröffnung des fertiggestellten Kneipp ErlebnisParks am **16. und 17. Mai 2020** mit einem großen **Kneipp & Gesundheits Festival** unter dem Motto „Kneipp mit allen Sinnen erfahren“.

Der Mann, der den Olsbergern zu ihrer Kneipp-Geschichte verholfen hat, heißt Dr. August Grüne. Als junger Landarzt wurde er zu einem Anhänger Sebastian Kneipps. Geboren 1865 in Meschede, studierte er in München und ließ sich von Pfarrer Kneipp in Bad Wörishofen

in der Kneippschen Heillehre unterrichten. Nach dem Studium zog es ihn zurück ins Sauerland, wo er in Olsberg aufgrund der günstigen heilklimatischen Verhältnisse, der Nebelfreiheit und der neuen Bahnanbindung einen idealen Standort für ein Sanatorium fand. Die sogenannte „Kaltwasserheilanstalt“ mit ihren 25 Betten wurde 1895 am heutigen Olsberger Markt errichtet. Bis zu seinem Tode im Jahr 1937 betrieb Dr. Grüne, mittlerweile Sanitätsrat, das Sanatorium zusammen mit seiner Frau Friederike. Er hinterließ es seinem Sohn August Junior, der das mittlerweile 70 Betten starke Sanatorium mit seinem Team aus Ärzten und Kneipp-Bademeistern weiterführte. In den Kriegswirren unter anderem zum Lazarett und Flüchtlingsheim umfunktioniert, durfte das Sanatorium in den





50er Jahren wieder seinen Betrieb aufnehmen. Leider gestalteten sich die Umstände durch den Tod des Dr. Grüne jun. zunehmend schwierig, so dass das Sanatorium 1973 verkauft und letztendlich abgerissen wurde.

Der nach Dr. Grüne benannte Kurpark ist heute einer der RastOrte des Kneipp ErlebnisParks. Der Familie Grüne ist es zu verdanken, dass Olsberg jahrzehntelang Kneipport war und seit 2016 sogar den Titel Kneipp-Heilbad trägt.

Die Kneipp-Tradition in Olsberg wird bis heute in moderner und natürlicher Form fortgeführt. Heute gibt es zahlreiche naturnahe Angebote und moderne Kneipp-Zentren in Olsberg. Die ASLAN®-Klinik steht für Prävention und Regeneration. Im AquaOlsberg zeigt sich, wie wohltuend die fünf Elemente nach Kneipp sind – in der Kneipp-Box für Wasseranwendungen und bei der gesunden Küche im Bistro. Bereits seit 2006 ist der Kneipp WanderWeg Olsberg mit sechs natürlichen Tretstellen am Wegesrand als „Quali-

tätsweg Wanderbares Deutschland“ zertifiziert. Dort begleiten die „Kneipp-Animatoure“ die Gäste und sorgen für die korrekte Ausführung der Kneippschen Wasseranwendungen.

Auch in der Ausbildung neuer Kneipp-Fachkräfte ist Olsberg seit 2018 aktiv. In Kooperation mit der Sebastian-Kneipp-Akademie Bad Wörrishofen werden Lehrgänge im Bereich Kneipp-Gesundheit angeboten. In 2020/2021 findet zum Beispiel die Ausbildungsreihe zum Kneipp-Gesundheitstrainer/-in SKA statt.

Highlight der Kneippschen Orientierung in Olsberg ist die umfassende Umgestaltung des Kurparks zum neuen „Kneipp ErlebnisPark“. Aufgrund des EU-Förderwettbewerbs „Erlebnis.NRW – Tourismus stärken“ kam Olsberg in den Genuss, seine historischen Grünanlagen um moderne Kneippanlagen zu erweitern. Zehn „Kneipp RastOrte“, verbunden durch den sechs Kilometer langen „Kneipp AktivWeg“, machen die fünf Kneippschen Elemente erlebbar:

RastOrt Eingang:

Eingang in den Park und Kneipp InfoPoint Tourist-Info

RastOrt OlsbergEck:

Begehbare Landschaftsspitze an den Ufern der Ruhr und des Gierskoppbachs

RastOrt Sprung über das Wasser:

Natürliche Wassertretstelle im Gierskoppbach

RastOrt Ernährung und Kräuter:

Gesunde Genüsse im Heilkräuter- und Obstgarten

RastOrt Kneipp-Park Dr. Grüne:

Klassische Kneipp-Anlagen, quirlige Wasserspiele, Barfußpfad und Entspannunginseln

RastOrt Bewegungsparcours:

Fitness-Zirkel – Bewegung für Groß und Klein

RastOrt Generationenpark:

Abenteuer-Spielplatz

RastOrt AquaOlsberg –

Die Sauerlandtherme:

Freizeit- und Solebad und Kneipp-Box

RastOrt Renaturierte Ruhrauen:

Natur pur – breites Flussbett im Naturschutzgebiet, natürliche Wassertretstelle

RastOrt Lebensgarten

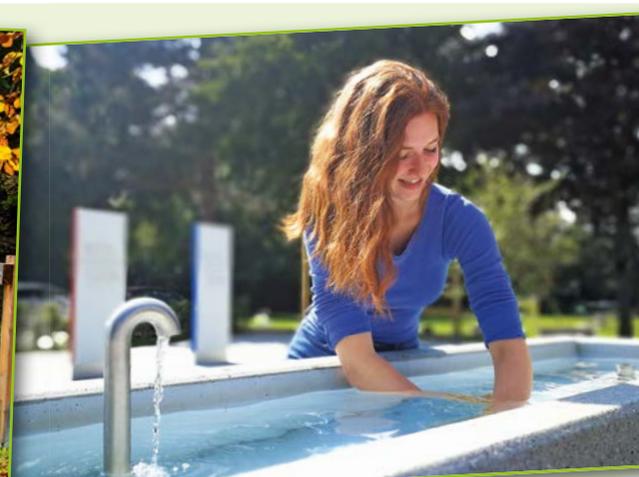
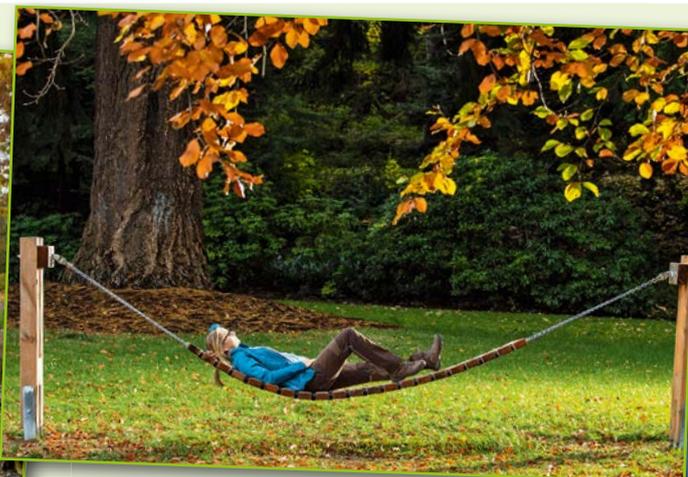
Josefsheim Bigge:

Ein Ort der Begegnung, Stille und Besinnlichkeit

Anlässlich des Jubiläums findet am Samstag, den 16. Mai 2020, die feierliche Eröffnung des Kneipp ErlebnisParks in Olsberg statt mit Musik, Kneipp-Angeboten und einer Ausstellung zur Geschichte um Kneipp und Dr. Grüne. In der Konzerthalle Olsberg öffnet parallel die Gesundheitsmesse ihre Pforten, die sich im regelmäßigen Turnus etablieren soll.

Am Sonntag, den 17. Mai 2020 bieten die Kneipp- & Gesundheitsexperten ebenfalls ein aktives Programm. Im Stadtzentrum lädt der verkaufsoffene Sonntag zum Flanieren ein.

In der darauf folgenden Woche ist Kneipp bewegend zu erleben: die Kneipp-Animatoure bieten täglich bis zum 22. Mai geführte Wanderungen auf dem Kneipp WanderWeg Olsberg. ❀



Immer am Puls der Region

WFG Motor für gemeinsame Wertschöpfung

Frank Linnekugel

Gewerbeflächenentwicklung, Fachkräftesicherung und Unternehmensservice: Auf diesem Dreiklang beruht die strategische Ausrichtung der Wirtschaftsförderungsgesellschaft Hochsauerlandkreis mbH (WFG). Die WFG wurde am 2. März 1966 als Einrichtung des Kreises Arnsberg gegründet und gehört damit zu den ältesten Wirtschaftsförderungseinrichtungen in NRW.

„Im 21. Jahrhundert, in der die Industrie flankiert ist von einer digital beschleunigten Globalisierung, liegt der Fokus der WFG auf der Nähe, Schnelligkeit und Intensität zu den standorttreuen mittelständischen Unternehmen aller Branchen und Größen im Sauerland. Auf dieser Netzwerk-Ebene wollen wir als Kreis unsere Region als Wirtschaftsstandort fördern. Gemeinsam mit unseren Partnern und Gesellschaftern, den zwölf kreisangehörigen Kommunen koordiniert die WFG Aufgaben und Projekte, die allein nicht zu stemmen sind“, fasst Dr. Karl Schneider, WFG-Aufsichtsratsvorsitzender und Landrat, wesentliche Ziele zusammen.



Dr. Karl Schneider Wie konsequent die WFG ihre Rolle als Ideengeber, Anbahner, Vermittler und Helfer wahrnimmt, um die eigentlichen Protagonisten an der Front – Kommunen, Investoren, Unternehmer und Grundstücksbesitzer zu unterstützen, zeigt sich aktuell am Beispiel einer Gewerbeflächen-Entwicklung in Marsberg-Westheim. Hier konnten ca. 90.000 Quadratmeter Flächen zur gewerblich-industriellen Nutzung zur Verfügung gestellt werden, obwohl man hier auf archäologisch bedeutsame Funde aus der Völkerwanderungszeit, dem Mittelalter und der frühen Neuzeit gestoßen war. 2.000 Fundstücke haben die Archäologen bei Grabungen zu Tage gefördert, ausgewertet und gesichert. Die Arbeiten sind beendet. Die Fläche kann jetzt bebaut werden.

„Dieses Beispiel zeigt, dass Gewerbeflächenentwicklung heute sehr komplex ist, da oftmals mit Hindernissen und Ein-

ZUM AUTOR

Frank Linnekugel, Leiter des Fachdienstes Regionalentwicklung / Strukturförderung sowie Geschäftsführer der Wirtschaftsförderungsgesellschaft Hochsauerlandkreis mbH



schränkungen zu rechnen sowie allgemein die stärker werdende Flächenknappheit zu berücksichtigen ist“, sagt WFG-Geschäftsführer Frank Linnekugel.

„So beschreiten wir stets neue Wege und bleiben kreativ“, sagt Linnekugel. Der „Tauschflächenpool“, bei dem die WFG frühzeitig Flächen zur Gewerbeflächenentwicklung erwirbt oder kreisübergreifende Gewerbeflächenentwicklungskonzepte, aktuell gemeinsam mit dem Kreis Soest in der Erarbeitung und koordiniert durch die Bezirksregierung Arnsberg, sind Instrumente aus dem WFG-Werkzeugkoffer, um die hohe Nachfrage der Unternehmen zu decken.

Fachkräftesicherung

Im Wettbewerb um junge Fachkräfte entwickelte die WFG das Projekt „Heimvorteil HSK“. Jeder dritte Sauerländer verlässt die Heimat, um sich beruflich weiterzuentwickeln. Viele kommen nicht wieder zurück. Die Region hat sich mit dem Projekt „Heimvorteil HSK“ zum Ziel gesetzt, junge Sauerländer auf informative und emotionale Art und Weise über die beruflichen Möglichkeiten im Sauerland zu informieren und die Vorzüge der Region aufzuzeigen. Denn vielen Abgewanderten ist nicht bewusst, dass der Hochsauerlandkreis Teil der drittstärksten Industrieregion Deutschlands (Südwestfalen) ist, in der mit über 150 Weltmarktführern und vielen weiteren innovative Unternehmen beste Job- und Karrierechancen zu finden sind.

„Heimvorteil HSK“ ist sowohl eine Schnittstelle zu lokalen Unternehmen als auch Ansprechpartner für rückkehrwillige Sauerländer. Auf Facebook, Instagram, YouTube und weiteren Kommuni-

kationskanälen präsentiert „Heimvorteil HSK“ attraktive Arbeitgeber, spannende Stellenangebote und zahlreiche „Heimat-Vorteile“ jenseits der Arbeitswelt. Das Projekt hat zum Ziel, potenziellen Rückkehrern und ihren Familien ein umfangreiches Willkommens-Netzwerk zu bieten.

„Unsere Unternehmen benötigen auch in Zukunft gut ausgebildete Fach- und Führungskräfte. Mit dem Projekt Heimvorteil hat die WFG mit hohem Engagement eine richtige Lösung und gute Antwort gefunden“, so Landrat Dr. Karl Schneider. Es wurde bis Ende 2019 vom Bundesministerium für Landwirtschaft und Ernährung

durch das Projekt „Land(auf)schwung“ gefördert und unterstützt von der Südwestfalen Agentur-GmbH. Im Dezember 2019 wurde einstimmig in den Gremien beschlossen, das Projekt auch ohne die Bundesförderung weiter fortzuführen. Zudem wird gemeinsam mit der Wirtschaftsförderung Kreis Soest GmbH das Projekt „Kompetenzzentrum Frau und Beruf“ umgesetzt. „Mit der Verlängerung der Förderphase bis April 2022 können wir den gemeinsam eingeleiteten Prozess der Frauenförderung fortsetzen. Und unser Zertifikat ‚Familienfreundliches Unternehmen im Hochsauerlandkreis‘ werden wir auch weiterentwickeln“, so Frank Linnekugel. Die Kompetenzzentren Frau und Beruf sind Teil der Landesinitiative „Frau und Wirtschaft“ des Ministeriums für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen, unterstützt durch Mittel aus dem Europäischen Sozialfonds.

Unternehmensservice

Im Bereich „Unternehmensservice“ konnte die WFG erreichen, das Projekt „Transfervorbund Südwestfalen“ als Partner weiterhin mit zu organisieren und dieses Angebot fortzuführen. Hier geben insbesondere die Technologiescouts den Unternehmen aus der Region Hilfestellungen und sind wichtige Bindeglieder – zu Institutionen und Fachhochschulen sowie Universitäten in der Region, um die technologische Weiterentwicklung in der Region zu unterstützen.

Zudem steht die WFG als Ansprechpartner bei Fragen der Fördermittelberatung im engen Austausch mit den Förderbanken und organisiert verschiedene Veranstaltungen, die mit den kommunalen Wirtschaftsförderungen vor Ort angeboten werden, um die vorhandenen Angebote und Aktivitäten den Unternehmen vorstellen zu können.

Im Bereich Regionalentwicklung/Strukturförderung ist der Hochsauerlandkreis als einer der fünf Landkreise und Gesellschafter der Südwestfalen Agentur GmbH ebenfalls engagiert und arbeitet daran mit, dass auch die neue REGIONALE 2025 spürbar in der Region Entfaltung erfährt.

Die von Bund und Land geförderten Breitbandprojekte werden im entsprechenden Fachdienst koordiniert, damit die Region auch weiterhin technologisch und infrastrukturell gut aufgestellt wird.

Der Hochsauerlandkreis ist auch in anderen Themen aktiv: So hat der Hochsauerlandkreis vor einigen Jahren – als einer der ersten Kreise – das Medizinstipendium eingeführt. Hier erhalten angehende Ärzte während des Studiums eine finanzielle Unterstützung, um anschließend im Hochsauerlandkreis als Arzt tätig zu werden.

Alle relevanten Themen sollen im neuen Zukunftsprogramm des Hochsauerlandkreises ab dem Jahr 2020 erarbeitet werden. „Wir werden weiter den Kurs fahren und mit vielen Akteuren die Zukunft des Hochsauerlandkreises gestalten, damit die Region lebens- und lebenswert bleibt. Die WFG bleibt dank dieser intensiven Netzwerk-Arbeit eine wichtige Ressource für die Zukunft“, fasst Landrat Dr. Karl Schneider Selbstverständnis und Aufgabenprofil Der WFG Hochsauerlandkreis – einer Wirtschaftsförderung im ländlichen Raum – zusammen. ❀



Sondageschnitt in Marsberg-Westheim zur archäologischen Räumung der Fläche Foto: Frank Linnekugel

Weitere Informationen finden Sie unter www.hochsauerlandkreis.de und www.wfg-hsk.de.

OSTERN AM MEER

Schneeregen glänzt
vor gläserner Sonne.
Im Chrom der Autos,
aufgereiht
vor der Dünenkette,
spiegelt das Licht.

Ostern –
archaische Botschaft.
An den unstillen Märzwind
gegeben scheint sie verweht
wie meine flüchtigen Spuren
im Meersand.

Unerhört junge
phantastische Nachricht
macht sie atemlos
vor Hoffnung
alle, die arm sind wie
Zweige im Vorfrühling.

Maria Sperling, Soest

Spirituelle Sommer 2020 zum Element Wasser

Susanne Falk

Spirituelle Suche und Erfahrung haben für viele Menschen einen hohen Stellenwert. Um spirituelles Denken und Handeln in der Region zu fördern hat sich 2012 das „Netzwerk Wege zum Leben. In Südwestfalen.“ gegründet. Neben dem Sauerländer Heimatbund und einigen örtlichen Heimatvereinen engagieren sich darin Vertreter/innen aus Tourismus, Kirchen, anderen religiösen Gemeinschaften, Kultur und Gesundheitsprävention.

2020 lädt das Netzwerk – vorbehaltlich der Förderung durch die Regionale Kulturpolitik des Landes NRW – vom 18. Juni bis 13. September zum neunten Mal zu einem „Spirituellen Sommer“ ein. Leitthema ist das Element „Wasser“ mit all seinen Facetten und spirituellen Qualitäten. Viele Veranstaltungen werden an den Seen, Bächen, Flüssen und Quellen in der Region stattfinden. Das Programm lädt dazu ein, unser Verhältnis zum Wasser neu zu denken und spirituelle Fragen und Erfahrung mit den großen aktuellen Herausforderungen in der Welt zusammenzubringen. Die Angebote zeigen aber auch die Vielfalt spiritueller

Erkenntniswege auf. Sie beziehen sich auf alle großen Weltreligionen und die Traditionen nicht religiös gebundener Spiritualität. Zu erleben ist diese Vielfalt in der Natur, in Musik und bildender Kunst, Meditation und Gebet, wandernd und pilgernd, beim Klettern und Tanzen, in Gesprächen und Vorträgen. All das kann den Menschen die verschiedenen spirituellen Dimensionen von Wasser näherbringen und erfahrbar machen.

Ein Markenzeichen des „Spirituellen Sommers“ sind die interreligiösen Angebote und Zugänge zum Thema Spiritualität. In diesem Jahr wird dazu u.a. in der Abteikirche in Meschede ein Konzert des „Ney-Trios“ zu erleben sein, das in seiner Musik islamische Sufi-Tradition mit Jazzelementen kombiniert. Eröffnet wird die Reihe am 18. Juni in Wormbach mit einem musikalisch-philosophischen Dialog zum Thema „Wasser – Musik – Spiritualität“, den der Musiker Bernward Koch und die Musikwissenschaftlerin Dr. Monika Willer führen werden. Weitere Höhepunkte sind Kunstprojekte, wie z.B. die Installation „Wasser – ein Altartuch“ der Künstlerin Katharina Krenkel in der

St. Alexander Kirche in Schmallenberg. Wichtige Impulse kommen außerdem von dem renommierten Wasserforscher Dr. Klaus Lanz vom Institut International Water Affairs in Evillard in der Schweiz. Er hatte bereits im letzten Jahr aufgezeigt, wie notwendig es ist, die naturwissenschaftliche und die spirituelle Sicht auf das Wasser miteinander zu verbinden und wird auch 2020 wieder dabei sein.

Die Angebote finden zwischen dem 18. Juni und dem 13. September in ganz Südwestfalen mit seinen Ferienregionen Sauerland und Siegerland-Wittgenstein, im Kreis Olpe, im Hochsauerlandkreis, im Kreis Siegen-Wittgenstein, im Märkischen Kreis und im Kreis Soest statt und stehen allen Interessierten offen. Das über 100 Seiten starke Programmheft erscheint Ende Mai und wird in den Bürgerbüros, Tourismus Informationen und einigen Banken ausliegen.

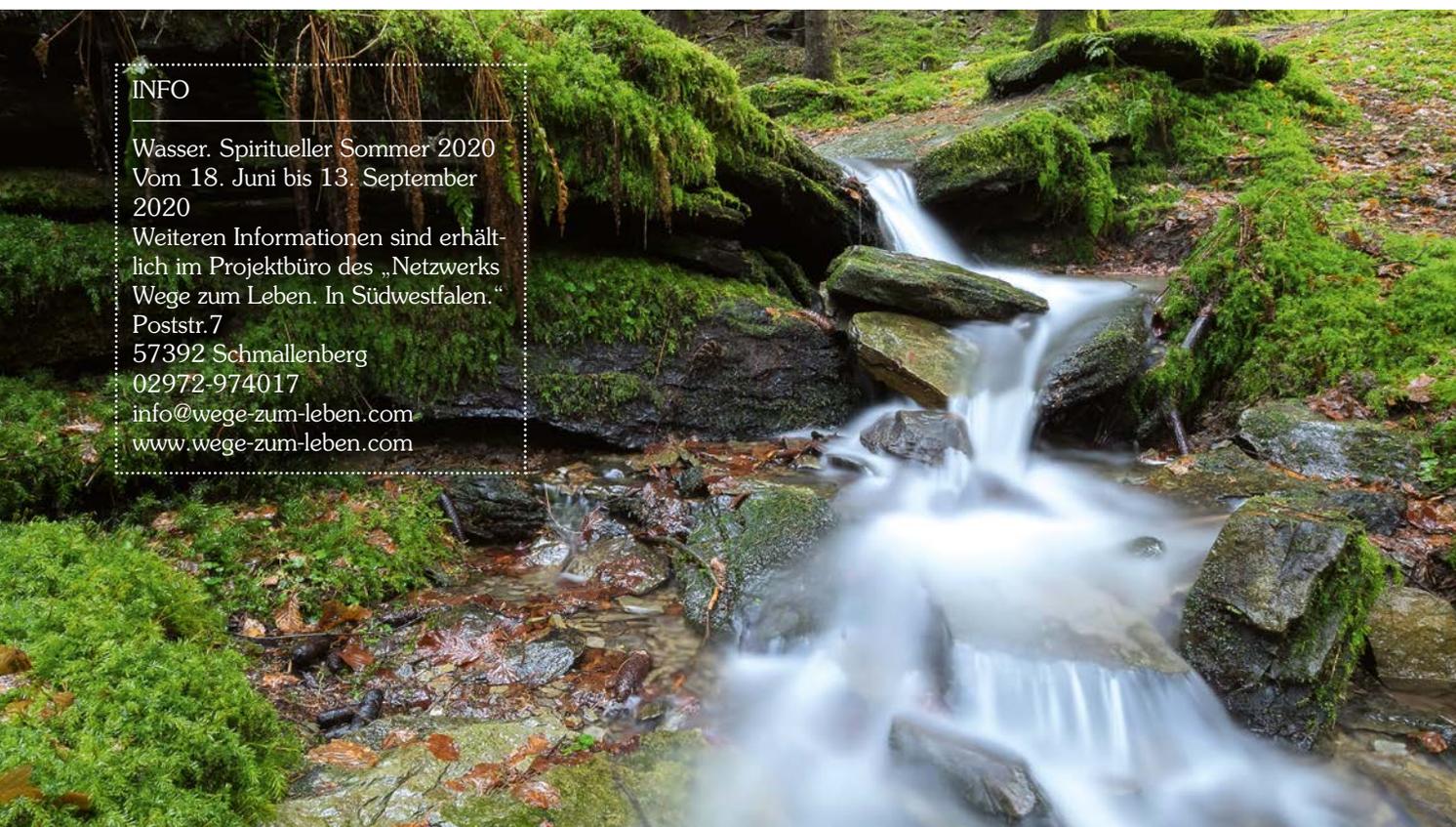
Wer immer aktuell informiert werden möchte, kann den Newsletter zum Spirituellen Sommer abonnieren (www.wege-zum-leben.com/service-kontakt/newsletter/). ❀

INFO

Wasser. Spiritueller Sommer 2020
Vom 18. Juni bis 13. September
2020

Weiteren Informationen sind erhältlich im Projektbüro des „Netzwerks Wege zum Leben. In Südwestfalen.“

Poststr. 7
57392 Schmallenberg
02972-974017
info@wege-zum-leben.com
www.wege-zum-leben.com



Das Element Wasser und seine Bedeutung im Spirituellen Denken und Handeln der Menschen sind Thema des Spirituellen Sommers 2020.
Foto: Schmallenberger Sauerland Tourismus, Klaus-Peter Kappest

Treffen der Ortsheimatpflegerinnen und Ortsheimatpfleger des Hochsauerlandkreises in Obermarsberg

Hans-Jürgen Friedrichs



Im Veranstaltungsraum

Dr. Silke Eilers (WHB)

Heimat bedeutet Verantwortungsübernahme“, „Heimat ist Gestaltungsauftrag“! Dies sind zwei der einprägsamen Leitsätze, die Dr. Silke Eilers (WHB Münster) ihrem Vortrag „Wege durch den Förderdschungel“ am 16. November 2019 voranstellte.

Die Arbeit unserer Heimatpfleger ist unspektakulär aber effektiv, sie ist durch Vielfalt geprägt. Aber... „Die begrenzten oder mitunter gar nicht vorhandenen finanziellen Mittel“ machen es aber oft sehr schwer, „die gewünschten Vorhaben (zu) realisieren“. Umso wichtiger sind Hilfestellungen, die Wege durch einen „scheinbar undurchdringlichen Dschungel an Angeboten und Chancen“ aufzuzeigen, betonte Dr. Silke Eilers in ihrem fundierten Vortrag über die zurzeit relevanten Fördermöglichkeiten. Mehr noch, ein Paket mit weiterführenden Informationen zu solchen Möglichkeiten wurde im Nachgang den Heimatpflegern zur Verfügung gestellt und damit zur praktischen Arbeit an die Hand gegeben. (Die entsprechende Zipdatei mit den Förderlinien des LWL, des Landes NRW, des Bundes, von Stiftungen usw. werden inzwischen auf Nachfrage an die Heimatpfleger weitergeleitet.) Um „Hilfe zur Selbsthilfe“ dauerhaft Wirklichkeit werden zu lassen, bleibe die „Installierung von Hürdenbewältigern und Förderlotsen“ ein Desiderat, das „Prinzip Hauptamt stärkt



Vor dem Heimatmuseum

Fotos (3): Maurice Margraf/Hochsauerlandkreis

Ehrenamt“ habe sich der WHB „auf die Fahnen geschrieben.“

Die Heimatpfleger waren zu Gast im Museum der Stadt Marsberg in Obermarsberg. Heiner Duppelfeld (Leiter des Heimatmuseum der Stadt Marsberg) und sein Team führten gekonnt durch das Museum und das historische Obermarsberg mit Stiftskirche und sorgten für eine köstliche Rundumverpflegung. Mehr als 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zeigten ihr Interesse durch ihre

aktive Teilnahme. Als Anerkennung der Arbeit der Heimatpfleger darf wohl auch die Begrüßung durch Bernd Dinkelmann (stv. Bürgermeister der Stadt Marsberg), Elmar Reuter (Vorsitzender des Sauerländer Heimatbundes) und Ferdi Lenze (stv. Landrat des Hochsauerlandkreises) gesehen werden. Der Hochsauerlandkreis ermöglicht die Realisierung der Heimatpflegertreffen durch die Bereitstellung finanzieller Mittel. Auch das ist ein Zeichen der Anerkennung. ❀

Erinnerungsfeier an die erste offizielle Würdigung von Franz Stock am 3. Juli 1949 in der Cathédrale Saint-Louis-des-Invalides in Paris

Thomas Bertram



Fotos: FSK

Franz Stock, der vielen Menschen in ihren letzten Stunden beigestanden hatte, starb am 24. Februar 1948 alleine und ohne die Krankensalbung empfangen zu haben. Da er Kriegsgefangener war, durfte die Nachricht von seinem Tod nicht offiziell bekanntgemacht werden. Rund 100 Personen, die telephonisch informiert worden waren, nahmen am 28. Februar an der Trauerfeier in der Kirche St.-Jaques du Haut-Pas teil; darunter der Apostolische Nuntius Roncalli, ein Vertreter des Kardinals Suhard, Edmont Michelet und Francisque Gay, Minister und ehemalige Widerstandskämpfer, und General Buisson, Direktor der Kriegsgefangenenbehörde. Seiner Schwester Franziska war keine Einreisegenehmigung zur Teilnahme erteilt worden. Und so folgten nur rund ein Dutzend Personen seiner Beisetzung auf dem Friedhof Thiais, einem „Gestrüppfeld“ (Loonbeek), einem Friedhof für deutsche Kriegsgefangene.

Dennoch wurde langsam in der Folgezeit das Schweigegebot durchbrochen. Am 3. Juli 1949 endlich fand die erste öffentliche Feier zum Gedenken an Abbé Franz Stock in der Cathédrale Saint-Louis-des-Invalides in Paris statt. Die symbolische Bedeutung dieser Kirche lässt sich an drei Merkmalen festmachen: Sie schließt sich an den Invalidendom an; ja, man kann von ihr direkt in diesen sehen, Napoleon hat in ihr am 15. Juli 1804 zum ersten Mal die Insignien des Ordens

„Légion d'honneur“ verliehen, sie ist die Bischofskirche der französischen Armee, die ein Bistum bildet.

An diesem 3. Juli 1949 feierten frühere Internierte und Mitglieder der französischen Widerstandsbewegung eine Messe in Gedenken an Franz Stock, an einen Deutschen, – und das war in der damaligen Zeit kein problemloses Unterfangen. Abbé Jean Pihan, einst Gefangener von Fresnes, würdigte Abbé Stock in seiner Ansprache:

„Ich begrüße voll Hochachtung und Dankbarkeit den Herrn Generalgouverneur der Invalidenstiftung. Seinem Vertrauen und Wohlwollen ist es zu verdanken, daß diese erstaunliche Feier hier stattfinden kann.

Es ist wirklich Grund zum Erstaunen: Heute feiert in diesem Heiligtum, das nicht eine Kirche wie alle anderen ist, an dieser erhabenen Stätte, die bestimmt ist, das Gedächtnis unserer spezifisch nationalen Ruhmestaten zu verewigen, ein Priester das heilige Opfer für einen deutschen Staatsbürger. Und ein weiterer Priester schickt sich an, das Gedächtnis eines Mannes zu feiern, der offiziell von einer feindlichen Nation beauftragt war, bei uns seine Aufgabe ausgerechnet zu der Zeit wahrzunehmen, als diese Nation unser Land besetzt hielt und bedrückte. Und dabei sind die hier Versammelten zum größten Teil französische Männer und

Frauen, die unter der unmenschlichen Grausamkeit der Führer dieser Nation und ihrer Henkersknechte Entsetzliches an Leib und Seele gelitten haben. Doch der Mann, den wir ehren, dieser deutsche Staatsbürger, war ein Priester Jesu Christi, der sein Priestertum in großartiger Weise begriffen hat. Ich habe gesagt, er war deutscher Staatsbürger. Aber zuallererst war er Bürger jenes universalen Gottesstaates, jener Internationale der Geister, die wir die Kirche Jesu Christi nennen.

Es ist einmal gesagt worden, daß es keinen Abgrund gibt, den Gottes Erbarmen nicht ausfüllt. Der Priester, dessen Gestalt heute vor uns steht, hat das vielleicht nicht wörtlich gesagt, aber er hat durch sein Leben und seinen Tod bewiesen, daß es keinen Abgrund gibt, den christliche Liebe nicht auszufüllen vermag. Sein im Dienst der Brüder bis zur Hergabe seiner letzten Kräfte aufgebrauchter Leib, der jetzt in Erwartung der Auferstehung von den Toten im Acker des Friedhofs von Thiais verwest, reicht ihm, um den größten Abgrund auszufüllen, der jemals zwei Völker voneinander geschieden hat.

Und wir alle, die wir in unserer Sorge um den Frieden, um Gerechtigkeit und Brüderlichkeit gelitten haben wie er – vielleicht sogar mehr oder auch weniger als er, was soll das schon bedeuten –, wir wollen ihm heute unseren Dank so laut zurufen, daß die kommenden Jahrhunderte uns noch hören, daß man später in einem befriedeten Europa, in einer endlich geeinten Welt es noch weiß, daß am Anfang ihres Friedens das schlichte Opfer eines Franz Stock steht, der ein Deutscher, ein Freund Frankreichs und Diener des universalen Christus gewesen ist.“

Abbé Pihan schilderte dann die einzelnen Lebensabschnitte Abbé Stocks und schloss danach:

„Franz, kleiner Bruder Franz, von der anderen Seite des Rheines, als Du zum ersten Male in meine Gefängniszelle tratest, trugst du Gottes Geist in Dir, um mir den Frieden zu bringen. Ich habe Dich umarmt und Dir gesagt: ‚Du

bist mein Bruder', und ich habe in dem deutschen Kerker die vollkommene Freude verkostet, eine Freude, die die Schergen der Gestapo uns nicht nehmen konnten. Ich will Deinen Friedenskuß wie beim ‚Pax Domini‘ der heiligen Messe heute allen meinen Brüdern weitergeben. Und Ihr, meine Kameraden, meine Brüder, tragt ihn weiter in die ganze Welt, die des Todes ist, weil sie die Liebe nicht kennt. Wir haben alle teuer genug das Recht bezahlt, ihr nun diese Liebe zu offenbaren.“ (Lanz, S.212 f.)

Unseren französischen Freunden, den Amis de Franz Stock, ist es gelungen, dass zur Erinnerung an dieses bedeutende Ereignis am 3. Juli 2019, dem Fest des Apostels Thomas, in dieser Cathédrale Saint-Louis-des-Invalides eine Messe gelesen wurde. Ihr stand Mgr. Dubost, ein ehemaliger Bischof der Armee, vor. Konzelebranten waren u.a. Pfr. Stephan Jung (Vorsitzender des Franz-Stock-Komitees), der ‚Recteur de la Cathédrale de Chartres‘ und der Pfarrer von Saint-Jaques du Haut-Pas.

Stéphane Chmelewsky, der Präsident der Amis de Franz Stock, bedankte sich in seiner Ansprache bei der Diözese der Armee, dem Gouverneur militaire de Paris und dem Gouverneur des Invalides, die anwesend waren, dafür, dass sie es ermöglicht hatten, diese Feier in diesem Rahmen durchzuführen.

Er begrüßte dann den Gesandten an der Deutschen Botschaft Paris, die Vertreter des Außenministeriums, des Armeeministeriums, des Bürgermeisters von Chartres, der „Anciens Combattants“, der Vereinigung Deutsch-Französischer Gesellschaften für Europa, der Gefährten des hl. Franziskus, des Instituts Marc Sangnier, des Internationalen katholischen Hilfswerk Kirche in Not und der Gedenkstätte des Mont-Valérien. Aus Deutschland nahmen Mitglieder des Franz-Stock-Komitees, der Regierungspräsident der Bezirksregierung Arnsberg, Hans-Josef Vogel, und der Bürgermeister der Stadt Arnsberg, Ralf Paul Bittner, teil.

Bischof Michel Dubost nahm in seiner Predigt Bezug auf das Tagesevangelium vom Fest des hl. Apostels Thomas. Der Gruß des Auferstandenen an die verängstigten Jünger laute: „Der Friede sei mit euch!“ Das ist auch die Botschaft von Franz Stock: Frieden.

Auf seinen Stationen als Priester und Bischof ist Michel Dubost Franz Stock immer wieder begegnet. Bierville – der Ort des großen Jugendtreffens unter dem Motto „Frieden durch die Jugend“ 1926 liegt in seinem ehemaligen Bistum Evry. Er hat Pilgerwege mit Jugendlichen und Studenten nach Chart-

res unternommen. Als Pfarrer von Saint-Jacques-du-Haut-Pas (Paris) hat er in der Kirche gewirkt, wo das Requiem für Abbé Franz Stock gefeiert wurde.

Wir können Franz Stock heute nicht einfach kopieren – so der Bischof – weil unsere Zeit und ihre Herausforderungen sich anders darstellen. Er nennt den Einsatz Jugendlicher für die Bewahrung der Schöpfung, die Völkerverständigung in Zeiten der Globalisierung, das Zugehen als Christen auf alle Menschen, vor allem den Bruder und die Schwester in Not. Wir begegnen Christus, indem wir wie Thomas im Evangelium seine Wunden berühren und nicht über die Schmerzen und die Not der Menschen hinwegsehen. Eine der größten Nöte sind für den Bischof heute Einsamkeit und Isolation. Franz Stock hat in seiner Menschlichkeit über Grenzen hinweg gezeigt, dass Christus für alle Menschen gekommen ist. Eine würdige, eindrucksvolle Erinnerung. ❁



Literatur:

Dieter Lanz, Abbé Franz Stock: Kein Name – ein Programm, Paderborn 2001

Raymond Loonbeek, Franz Stock Menschlichkeit über Grenzen hinweg, Sankt Ottilien 2015



Foto: Gerhard Kobbeloer

Zum Abschied von Franz Josef Schulte (1938-2019)

Mit großer Trauer nimmt der Heimatbund Neheim-Hüsten e.V. Abschied von seinem langjährigen Vorsitzenden und Ehrenvorsitzenden Franz Josef Schulte (20.5.1938 – 6.12.2019).

Franz Josef Schulte war seit seinem Eintritt 1979 ehrenamtlich unermüdlich für den Heimatbund Neheim-Hüsten tätig. Von 2004 bis 2018 – also 14 Jahre – wirkte er als Vorsitzender des Vereins. In dieser Zeit verkörperte er den Heimatbund wie kein anderer. Als er mit 80 Jahren sein Amt als Vorsitzender des Heimatbundes Neheim-Hüsten abgab, war dies ein tiefgreifender Verlust und Einschnitt in die Arbeit des Vorstandes und des Heimatbundes insgesamt aber auch für die Heimatarbeit in unserer Region.

Mit seinem Charisma und seinem Talent war er gleichzeitig Ideengeber und Antreiber aber auch Kümmerer, Kärner und Chronist. Er hat maßgeblich dazu beigetragen, dass der Heimatbund heute 745 Mitglieder zählt. Es spricht für sein Engagement, dass er als Mitarbeiter im Vorstand und auch als Redakteur der Veröffentlichungsreihe „An Möhne, Ruhr und Röhr“ auch nach seinem Rücktritt als Vorsitzender weiterwirkte. So blieben sein umfangreiches Wissen, seine über viele Jahre erworbenen Erfahrungen und seine großen organisatorischen Fähigkeiten dem Heimatbund zunächst noch erhalten.

Die Schriftenreihe des Heimatbundes „An Möhne, Ruhr und Röhr“ war ihm ein besonderes Anliegen. Franz Josef Schulte betreute sie seit 1993 über 25 Jahre lang als Herausgeber, Autor, verantwortlicher Redakteur aber auch Chefverteiler und -versender gleichzeitig. In dieser Zeit entstanden 46 Hefte, die zusammen mehr als 10.000 Seiten umfassen – ein unschätzbare Fundus zur Geschichte unserer Heimat.

Dabei ging es Franz Josef Schulte vor allem um die alltägliche Geschichte der Menschen und ihre Geschichten ebenso wie die Veränderungen im Bild unserer Stadt. Dazu gehörte die Publikation von Bürgerlisten ebenso wie eine Reihe von Heften, in denen er akribisch die Geschichte der Gaststätten und ‚Kneipen‘

in Neheim und Hüsten zusammenstellte. Zu den Höhepunkten seiner Arbeit zählte zweifellos die Herausgabe des „Denkmalpflegeplans Arnsberg-Neheim ‚Strohdorf‘“ gemeinsam mit der Stadt Arnsberg. Zu den letzten herausragenden Arbeiten unter seinem Vorsitz gehört die ebenfalls in Kooperation mit der Stadt



Franz-Josef Schulte und seine Frau Bärbel Foto: Privat

Arnsberg entstandene umfassende Publikation „Möhnestraße im Wandel“, die aus der gleichnamigen Geschichtswerkstatt hervorging. Sagenumwogen war seine immer wieder praktizierte hohe Kunst, Spendengelder bei den dem Heimatbund gewogenen Sponsoren einzusammeln – insbesondere um die Heimatbundeshefte zu einem erschwinglichen Preis für alle Alters- und Bevölkerungsschichten abgeben zu können. Sein Netzwerk aus guten Verbindungen und die hohe Wertschätzung seiner Person haben ihm Türen und Geldbörsen geöffnet.

Aber auch die zwischenzeitlich immer beliebter werdenden Stadtführungen durch

Neheims Altstadt – und später auch über den Möhnefriedhof – wurden unter seinem Vorsitz aufgenommen und durchgeführt.

Bei all diesen Tätigkeiten stand Franz Josef Schulte seine Familie, vor allem seine Frau Bärbel, ermutigend und stützend zur Seite. Beiden half ein weites Netzwerk

guter Kontakte – waren sie doch in zahlreichen Vereinen Mitglied.

Mehrfach ist Franz Josef Schulte für sein Heimat-Engagement gewürdigt worden: 2010 verlieh ihm Bürgermeister Franz Josef Vogel die Bürgermedaille der Stadt Arnsberg. 2018 wählte ihn der Heimatbund Neheim-Hüsten e.V. als deutliches Zeichen des Dankes und der Wertschätzung auch nach außen hin einhellig zum Ehrenvorsitzenden. Kurz vor seinem Tod kam die Nachricht, dass ihm das Bundesverdienstkreuz verliehen werden

solle.

Doch Franz Josef Schulte fehlt nicht nur als Heimatfreund – wir durften ihn kennenlernen als einen immer höflichen, freundlichen, ehrlichen, integren, fleißigen, weitsichtigen, in der Sache zielstrebigem, ausdauernden, überzeugten und überzeugenden aber auch humorvollen und immer positiv eingestellten Menschen.

Der Heimatbund Neheim-Hüsten e.V. hat Franz Josef Schulte unendlich viel zu verdanken.

Peter M. Kleine für den Vorstand des Heimatbundes Neheim-Hüsten e.V. ❖

Peter M. Kleine



Rosen in Assinghausen nach der ersten Frostnacht in diesem Winter

Foto: Georg Stratmann

Hohe Auszeichnung für Winfried Dickel



„Ausgezeichneter“ Heimatfreund: Winfried Dickel
Foto: Museum Haus Hövener

Bei der Erforschung, Dokumentation und Vermittlung von Heimat- und Stadtgeschichte hat Winfried Dickel jahrzehntelang Herausragendes geleistet. Grund genug für Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, dem pensionierten Lehrer aus Brilon das Bundesverdienstkreuz am Bande zu verleihen. In einer Feierstunde Anfang November vergangenen Jahres überreichte Landrat Dr. Karl Schneider dem verdienten und überzeugten Sauerländer diese hohe

Auszeichnung im Briloner Museum Haus Hövener.

Seit 1985 gibt Winfried Dickel jährlich die Briloner Chronik heraus, in der er die großen und kleinen Begebenheiten des Jahres – insbesondere ehrenamtliche Aktivitäten und deren Akteure – innerhalb von Brilon mit seinen 16 Ortsteilen in Wort und Bild widerspiegelt. Das er mit dieser erfolgreichen und beliebten Buchreihe nicht unwesentlich zum Zusammenwachsen der Kernstadt- und Ortsteilbewohner beigetragen hat, ist ein unschätzbare Verdienst.

Als Gründungsmitglied der 2006 ins Leben gerufenen Briloner Bürgerstiftung ist Winfried Dickel von Anfang an Vorsitzender der Stiftungsversammlung. Hier trägt er zur Unterstützung zahlreicher Initiativen bei, die zur Gestaltung und Förderung des Gemeinwesens beitragen und somit bürgerliche Mitverantwortung für die Stadt Brilon darstellen.

Seit der Gründung des Briloner Heimatbundes zählt er zu dessen Aktivposten. Den Vorsitz hat er seit 2006 inne und führte den Heimatbund mit dem Geschichtsverein Semper Idem zusammen. Mit der Pflege von Denkmälern, Brunnen und Skulpturen trägt er zur Bewahrung des historischen Stadtbildes bei. Die Ausbildung von Stadt-, Natur- und Land-

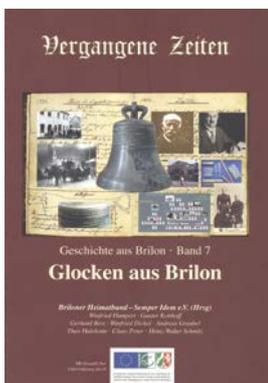
schaftsführern liegt ihm besonders am Herzen. Altwegeforschung sowie die Erstellung von Ton- und Filmdokumenten zur Stadtgeschichte sind einige weitere Arbeitsfelder, deren Ergebnisse seine Handschrift tragen. Auch überregional ist er bei vielen Organisationen und Initiativen als Netzwerker präsent.

Mit besonderem Herzblut setzt sich Winfried Dickel für das Museum „Haus Hövener“ ein. Die museumstragende „Stiftung Briloner Eisenberg und Gewerke“ hat er von Beginn an ab 2001 maßgeblich mitgeprägt, zunächst als Mitglied des Kuratoriums und ab 2013 als Vorsitzender des Stiftungsvorstandes. Vorübergehend 2014 und ab 2016 fungiert er ehrenamtlich als Museumsleiter. Regelmäßige Sonderausstellungen beruhen auf seiner Initiative und Gestaltungskraft und ziehen nicht nur einheimische Besucher an. In Zusammenarbeit mit dem Briloner Heimatbund veranstaltet er Vortrags- und Zeitzeugenabende, die auf breites Interesse stoßen und dem Museum Leben und Strahlkraft verleihen. Bei der Vermittlung von Heimatgeschichtswissen und Heimatliebe nimmt er Kinder und Jugendliche besonders ins Blickfeld.

Brilon wird auch weiterhin das Hobby von Winfried Dickel bleiben, dem er sich mit seinen Mitstreitern, Tatkraft und viel Spaß – wie er betont – widmen will. ❖

Norbert Föckeler (†)

Glocken aus Brilon



Geschichte des Glockengusses der Briloner Glockengießereifamilien mit Glockengießerschule
Vergangene Zeiten. Geschichte aus Brilon.

Band 7 (2019), 256 S.,
Briloner Heimatbund – Semper idem e.V.
(Hrsg.), ISBN 978-3-00-063372-0

Aus dem Inhalt: Winfried Humpert, Gunter Kotthoff: Die Glockenstadt Brilon aus regional-, heimat- und familien-geschichtlicher Perspektive; Heinz-Walter Schmitz: Die Glockengießerschule in Brilon 1929-1936; Gunter Kotthoff: Briloner Glocken und Erinnerung an die Glockengießerstadt heute: Ein fotografischer Rundgang; Theo Halekotte und Gerhard Best: Die Glockengießereifamilien Greve und Humpert in Grevenstein, Meschede und Brilon; Theo Halekotte und Gerhard Best: Die Glockengießerei Heinrich Humpert – Inhaber Junker & Edelbrock – Albert Junker in Brilon von 1918 bis 1958; Claus Peter: Die Glocken der Briloner Kirchen; Theo Halekotte und Gerhard Best: Die Renovierung des Geläuts der Propsteikirche

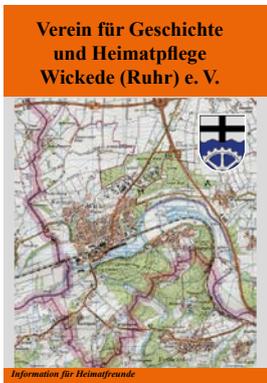
St. Petrus und Andreas 2019; Im Internet unter <http://www.haus-hoevener.de/das-haus/ausstellungen/bildergalerien/8Glockenguss.php> sind folgende zusätzliche Informationen zu finden: A) Technische Daten und Klanganalysen ausgewählter Glocken von Grewe und Humpert, B) Rippentabelle Humpert, C) Bisheriges Werksverzeichnis von Grewe und Humpert bis 1915, D) Technische Daten und Klanganalysen ausgewählter Glocken aus den verschiedenen Materialien von 1918-1954, E) Rippentabellen für Glocken aus den verschiedenen Materialien, F) Liste der gelieferten Glocken. Bisheriges Werksverzeichnis von 1918 bis 1958 aus den verschiedenen Materialien von 1918 bis 1954, G) Klangbeispiele ausgesuchter Geläute ❖

Werner Neuhaus: Armut, Auswanderung, Aufbruch.



Werner Neuhaus: *Armut, Auswanderung, Aufbruch. Studien zur Sozialgeschichte des Sauerlandes in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*, 2019, 292 S. (edition leutekriche sauerland 18, BoD – Books on Demand, Norderstedt), ISBN: 978-3-7504-1387-0

Information für Heimatsfreunde



Heft 49
(Dez. 2019),
Redaktion:
Josef
Kampmann,
Kirchstr. 67a,
58739
Wickede
(Ruhr),
(Tel.: 02377 /
45 74, Heraus-
geber: Verein
für Geschichte
und Heimat-

pflege der Gemeinde Wickede (Ruhr) e.V.;
ISSN 1863-7124

Aus dem Inhalt: Josef Kampmann: Jahresrückblick des Heimatvereins; Werner Neuhaus: Wickede (Ruhr) und seine heutigen Ortsteile in der Revolutionszeit von 1918/19 und bei den drei Wahlen des Jahres 1919; **Franz Haarmann (†) und Josef Kampmann:** 50 Jahre Gemeinde Wickede (Ruhr); **Horst-Dieter Pieper (†):** 100 Jahre Gebäude Hauptstraße 139; **Wilfried Schüttler:** Die Nutzung der Ruhr im Raum Wickede (aus der Wickeder Lokalpresse v. 11.02.1967); **Josef Kampmann:** Straßennamen 1929; Neufassung Satzung des Vereins für Geschichte und Heimatpflege (Ruhr) e.V. ❖

SÜDSAUERLAND

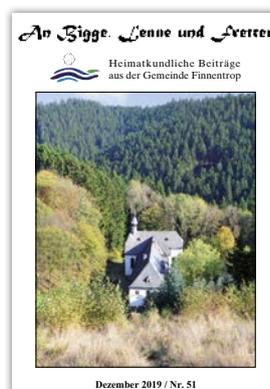
Heimatstimmen aus dem Kreis Olpe, Folge 276 (3/2019),
Redaktion: Josef Wermert,
Stadarchiv Olpe,
Franziskanerstraße 6/8,
57462 Olpe
(Telefon: 02761/831-293;
E-Mail: J.Wermert@Olpe.de)
Herausgeber: Kreisheimatbund
Olpe e.V., Geschäftsstelle: Kreis
Olpe, Westfälische Str. 75,
57462 Olpe, Tel.: 02761/
81-593; kreisheimatbund-olpe.de
Die Zeitschrift erscheint viertel-
jährlich (Einzelpreis 4,- Euro;
Jahrespreis 16,- Euro).

Aus dem Inhalt: Hans-Werner Voß: 50 Jahre kommunale Neugliederung (Titelseite); Roswitha Kirsch-Stracke: Ein Wort vorneweg; Michael Huyer: Erste Tagung zur Denkmalpflege im Kreis Olpe. Baudenkmäler nach 1945; Roswitha Kirsch-Stracke: Ein Blick ins Wende-



ner Pfarrhaus. Erste Führung des Kreisheimatbunds Olpe zum *Tag des Offenen Denkmals“ am 8. September 2019; Peter Vitt: Zur Baugeschichte des Zisterzienserinnen-Klosters Drolshagen. Teil 1; Otto Höffer: Funde und Hinweise aus dem Archiv des Freiherrn von Fürstenberg-Herdringen. (Teil 57); Markus Köster: Fotografien als Spiegel der Heimatgeschichte. Ein Streifzug durch das Bildarchiv des LWL-Medienzentrums für Westfalen; Sabine Venema: Die Besenheide * Blume des Jahres 2019; Resolution Haltung zeigen für die Heimat. Bund Heimat und Umwelt in Deutschland und seine Landesverbände; Walter Wolf: Vierzig Jahre „Plattdeutsche Runde Drolshagen“ und noch mehr; Jörg Winkel: Achim Gandras; Hans-Werner Voß: Heimatchronik vom 1. April bis 30. Juni 2019 ❖

An Bigge, Lenne und Fretter



Heimatkund-
liche Beiträ-
ge aus der
Gemeinde
Finnentrop,
Nr. 51 (Dezember
2019),
Redaktion:
Volker
Kennemann,
Weusperter
Str. 10,
57413

Finnentrop-Schönholthausen, Tel./Fax
02721/7527, vkennemann@t-online.de;
Herausgeber: Heimatbund Gemeinde
Finnentrop e.V.
(www.heimatbund-finnentrop.de),
einzelverkauf 4,00 Euro pro Heft
inkl. Zustellung im Inland

Aus dem Inhalt: Martin Droste: Nach millionenschwerer Sanierung ist das Pumpspeicherwerk Rönkhausen wieder fit für die Zukunft; Klaus Baulmann: Kloster Brunnen und der Adel im kurkölnischen Herzogtum Westfalen; Jochen Engelhard von Nathusius: Zur Herkunft und Familie der Ida von Plettenberg von Lenhausen und zu Bergstraße (um 1603-1671), 1653-1671 Äbtissin des Da-

menstifts Fröndenbergruher; Mechthild Sieg: Der Bankverein in Heggen (nach Unterlagen von H. Frohne und R. Wilmes); Günter Haase: Heggen feierte sein 775-jähriges Jubiläum; Volker Kennemann: Die Hessen besetzen das Herzogtum Westfalen. Im Frettertal bezieht die hessische Brigade unter Oberst von Schaeffer am 7. September 1802 ihr zweites Nachtquartier auf westfälischem Boden; Barbara Sander-Graetz und Simone Rohde: Sparkasse Finnentrop: Für die Region seit 120 Jahren; Franz-Josef Gründges: Hermann Hagedorn und das Sauerland (Teil 2). Der aus Essen gebürtige Pädagoge und Heimatdichter lebte von 1943 bis 1951 im Frettertal; Hildgunde Loth: „St. Martin kehrt auf deinem Ritt in Serkenrode ein“ – 60 Jahre Martinszug in Serkenrode; Theodor Pröpfer: Die Plattdeutsche Seite: Niggejohr; Volker Kennemann: Paul Hesenher; Volker Kennemann: Erneuter Wechsel im Kommunalarchiv Finnentrop; Doris Kennemann: Der Teufel steckt im Immergrün. Heimatbund Gemeinde Finnentrop besuchte Bibelgarten in Heinsberg; Kalendarium aus der Gemeinde Finnentrop 1. April 2019 – 30. September 2019; Vorstand und Ortsheimatpfleger (s. Beitrag auf S. 118ff). ❖

❖ LITERATUR ❖

Heimatpflege im Kreis Soest



Heimatpflege im Kreis Soest
Heft Nr. 35
(Oktober 2019),
Redaktion:
Norbert Dodt;
Herausgeber:
Kreisheimatpfleger
Norbert Dodt,
Am Hellweg 14,
59494

Soest-Ampen, Tel. 02921-65583,

Email: kreisheimatpfleger-soest@t-online.de

Aus dem Inhalt: Norbert Dodt: Herbstsitzung der Heimatvereine und Ortsheimatpflegerinnen/-pfleger; Reiner Gesmann: Historische Fundamente einer Kirche in Ostervelde; Norbert Dodt: „Apps“ – Vorstellung interessanter Möglichkeiten; Michael Görge, Norbert Dodt: Anröchte – Restaurierung aller Bildstöcke und Wegekreuze ❖

Voßwinkeler Rückblick



Beiträge zur Heimatgeschichte,
Ausgabe 28
(Dezember 2019); Hrsg.
und Kontakt:
Michael
Rademacher,
Im Bogen 4,
59757
Arnsberg, Tel.:
02932 / 23281

E-Mail: info@dorfgeschichte-vosswinkel.de

Aus dem Inhalt: Tankstellen in Voßwinkel – Teil 4 unserer „Geschäfts-Reihe“; Geschäfte mit Waren des täglichen Bedarfs ab ca. 1980 (Teil 2); Sonstige Geschäfte bzw. Handel (Teil 3); Reit- und Fahrverein Voßwinkel und Umgebung; Beerdigungen vor 50 Jahren. Weite Wege mit Leichenkutsche; Vertriebene, Evakuierte, Flüchtlinge, Obdachlose. Nachkriegszeit 1945-1970; Kreuze, Bildstöcke und Kapellen in Voßwinkel (Teil 1); In eigener Sache: Die Redaktion verweist u.a. auf die Internetseite des Arbeitskreises Voßwinkel: ❖

www.dorfgeschichte-vosswinkel.de ❖

Esloher Museumsnachrichten 2019



Redaktion:
Siegbert
Tillmann,
Wilhelm
Feldmann,
Herausgeber:
DampfLand-
Leute MUSE-
UM ESLOHE;
Homertstraße
27,

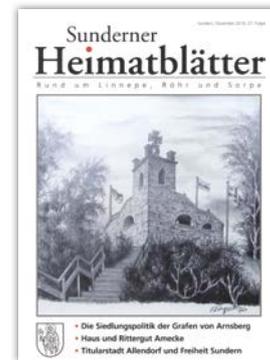
59889 Eslohe,

Tel. 02973 2455 / 0800 220,

info@museum-eslohe.de

Aus dem Inhalt: Gudrun Schulte: Bericht des Museumsvereins – 2018: experimentell, spirituell – und ganz nostalgisch; Gudrun Schulte: Mitgliederentwicklung des Museumsvereins Eslohe e.V.; Wilhelm Feldmann: Sommerfrische im Juwel des Sauerlandes – Die Albrecht-Brüder erinnerten sich; Peter Bürger: „Und sind wir auch Israels Kinder“ – 1. Band „Beiträge zur Geschichte der Esloher Juden“; Peter Bürger: „Heimat“ als hoher Anspruch – Ein Nachruf zum Tod von Dr. Magdalena Padberg (1926-2019); Peter Bürger: „Voll bereit für die neue Zeit“ - Buch über deutschnationale, militaristische und NS-freundliche Dichtungen Christine Kochs; „Sie schrieb anfeuernde Verse“ – Peter Bürger interviewt von Laura Handke; Werner Beckmann: Flur-, Gewässer- und Ortsnamen der Gemeinde Eslohe – Teil IV-2: Kirchspiel Wenholthausen, Buchstaben L-Z; Siegbert Tillmann: 7. Februar 1919. In Salwey wird eine Bürgerwehr gegründet; Friedrich Keine: Wo sie blieben, was sie wurden...; Michael Schmitt: Das ehemalige Stift Meschede feiert 2020 sein 1150-jähriges Bestehen; Siegbert Tillmann: Museumsstück des Jahres: Ein „antiker“ Diaprojektor; Wilhelm Feldmann: Ehen, Erbschaften – und endlich Elektrizität – Müllers Gut in Sallinghausen im Wandel der Zeiten; Karl Prümer: Lob den Dicke Bohnen (Gedicht); Angelika, Annerie & Elfriede Paroth: Schlacht um den Monte Cassino – Die 75-Jahr-Feier erinnerte an das Ende der Kriegshandlungen; Siegbert Tillmann: Gefallene der Gemeinde Eslohe – Spurensuche auf den Soldatenfriedhöfen Cassino und Pomezia; Gudrun Schulte: Der Weg ist das Ziel – Kapellenweg Reiste ❖

Sunderner Heimatblätter



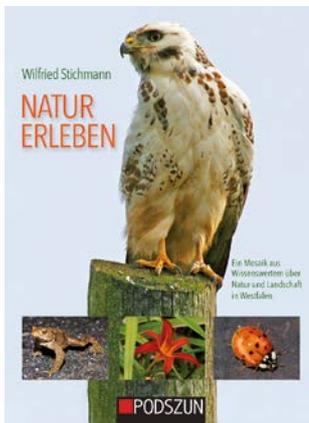
Folge 27
(2019).
Redaktions-
team: Klaus
Baulmann,
Dr. Friedrich
Schulte-Kramer,
Hrsg.:
Sunderner
Heimatbund
e.V. im
Sauerländer
Heimatbund,

Verein für Geschichte, Kultur und Heimatpflege in der Stadt Sundern; Anschrift: Dr. Friedrich Schulte-Kramer, Stockumer Str. 61, 59846 Sundern,
Tel.: 02933 1341, Fax: 02933 922 57 11,
E-Mail: f.schulte-kramer@t-online.de

Aus dem Inhalt: Werner Neuhaus: Titularstadt Allendorf und Freiheit Sundern. Ursachen, Verlauf und Folgen ihrer unterschiedlichen Entwicklung in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts; Matthias Nückel: Eine Kreuzigungsgruppe in Allendorf; Ingo Krull: Sunderaner Blei für die Römer; Eberhard von Wrede: Haus und Rittergut Amecke. Geschichte eines sauerländer Adelsitzes der Familie Freiherr v. Wrede seit 1338; Michael Gosmann: Die Siedlungspolitik der Grafen von Arnsberg im Röhr- und Sorpetal (ca. 1230-1370); Matthias Nückel: Eine „kürzere Messe“ wird uraufgeführt. Klaus Baulmann, Ehrenvorsitzender des Freundeskreises Kloster Brunnen, komponierte das Werk; Klaus Baulmann: Jubiläumsprogramm 2020 des Freundeskreises Kloster Brunnen; Konrad Schmidt: Frühstück mit Dorfblick – Altarsegnung auf Bergmer und Rehberg vor hundert Jahren: 1919-2019; Anton Lübke: Plattduisker Kruißweäg in Ollerpe; Georg Jürgens: Der „Kurfürst-Ernst-Platz“ in Endorf erzählt Orts- und Regionalgeschichte. Kurfürst und Erzbischof Ernst von Bayern (1593-1612) und die Bergfreiheit Endorf um 1600; Matthias Schäfer: Dunkle Zeiten in Hachen; Max Gülcher: Glasnegative; Stephan Kemper: Jugendarbeit in Westenfeld in den 1930er Jahren; Klaus Baulmann: Bernd-Dietmar Fey, ein Sunderner Künstler (Nachruf) ❖

Weitere Neuerscheinungen folgen.

Gebündelte Erfahrung aus über einem halben Jahrhundert Exkursionen und Gartenrundgängen



Wilfried Stichmann:

Natur erleben – Wissenswertes über Natur und Landschaft in Westfalen mit Fotografien von Dr. Bernd Stemmer und Angelika von Tolkačz, Brilon: Podszun 2019, 200 S. ISBN 978-3-86133-947-2, Preis 29,90 Euro

Seit vergangenem Jahr bereichert die neueste Veröffentlichung von Wilfried Stichmann, seines Zeichens emeritierter Professor für Biologiedidaktik und Naturschützer von der Pike auf, den heimischen Buchmarkt. Die Bündelung der Erfahrungen aus über 50 Jahren intensiven Studiums der heimischen Natur macht ‚Natur erleben‘ zu einem essentiellen Werk für alle Freunde der Landschaften Westfalens. Auf jeder Seite scheint die wohl unendliche Erfahrung Professor Stichmanns durch, die es ihm ermöglicht die komplexen Zusammenhänge der Natur in erstaunlich einfache Texte zu verpacken. Den Leser erwartet beste Unterhaltung und noch mehr.

Als Verfasser der regelmäßig in dieser Zeitschrift erscheinenden Kolumne ‚Ein Natur-Almanach‘, ist Wilfried Stichmann dem aufmerksamen Leser kein Unbekannter. In seinem Buch „Natur erleben – Ein Mosaik aus Wissenswertem über Natur und Landschaft in Westfalen“ bündelt der Autor nun in nahezu 200 seiner kurzen und prägnanten Kolumnen die Erfahrungen aus über 50 Jahren gelebter Umweltbildung und Naturschutz. Für den Leser bedeutet dies vor allem wohlport-

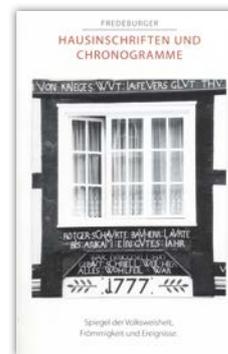
nierte Aha-Erlebnisse, Begeisterung und auch Bestürzung über die Zusammenhänge und die Rolle des Menschen in der Natur vor der Haustür – beste Unterhaltung mit großem Mehrwert. Illustriert durch fast 500 brillante Fotografien von Dr. Bernd Stemmer und Angelika von Tolkačz und in leicht verständlicher Sprache verfasst, richtet sich dieses Werk sicher nicht nur an eingefleischte Naturfreunde. Ein jeder Leser, der gern einmal aus dem Fenster in die Landschaft schaut, wird hier auf seine Kosten kommen.

Thematisch erstrecken sich die Kolumnen von Naturschutz und Gartenliebhaberei über kleine Phänomene der lebendigen Natur bis hin zur Kulturgeschichte unseres ländlichen Raumes. Eingeteilt nach den Jahreszeiten werden vom Autor Besonderheiten vieler Pflanzen und Tiere der Heimat vorgestellt. Dem Leser drängt sich dabei unweigerlich der Schluss auf, dass selbst die kleinste Spinne unter der eigenen Fußmatte ein wahrhaftiges Wunder der Natur ist. Dies wiederum wundert nicht, ist Wilfried Stichmann doch selbst nie aus dem Staunen über unsere heimische Natur herausgekommen. Als großer Freund einer naturnahen Gartengestaltung wirft der Autor natürlich auch einen intensiven Blick auf die Gäste der hauseigenen Grünfläche und verbindet dies mit praktischen Tipps für eine blütenprachtige und wimmelnde, intakte Gartenwelt.

Durch die Lektüre der 200 Kolumnen, die sich wunderbar als kurze Lektüre zum Nachmittagstee wie als textualisiertes Betthupferl eignen, erhält der Leser jedoch nicht nur interessante Informationen und praktische Anregungen. Die vielen kurzen Texte verschmelzen vielmehr im Gedächtnis zu einem Gesamtbild und fördern damit ein vertieftes Verständnis der heimischen Natur. Auf das Honorar für das Buch verzichtet Herr Stichmann und spendet es stattdessen an die Hilfswerke ‚Misereor‘ und ‚Brot für die Welt‘. Noch ein Grund sich diese Fibel der Naturphänomene unserer Heimat für das eigene Regal zu sichern. ❖

Dr. Lars Dietrich

Fredeburger Hausinschriften und Chronogramme



Hubert Gierse:
Fredeburger Hausinschriften und Chronogramme, 2015, 69 S., 135 x 220 mm, zahlreiche Fotos, Tabellen, Straßenkarten u.v.m., Selbstverlag, Hubert Gierse, Bad Fredeburg

Hubert Gierse, Ortsheimatpfleger in Fredeburg lädt zu einem interessanten Rundgang durch seinen Ort ein. Hier wird der Besucher zu Häusern geführt, die sich durch besondere Hausinschriften auszeichnen. Die Lektüre des Vorwortes und die überblickartige Darstellung der Entwicklung des Fredeburger Stadtbildes bereiten den Besucher auf den Stadtrundgang vor. Das Hauptaugenmerk legt der Verfasser dabei auf die Hausinschriften.

So erfährt man beispielsweise, was die Chronogramme, Bausprüche und religiösen Symbole an Querbalken, über Eingangstüren und Eckpfosten erzählen. Das älteste Haus mit einer Inschrift stammt aus dem Jahre 1773: „DIESES HAVS HABEN WIR MIT GÖTLICHER Hülfe AVF RICHTEN LASSEN VUND IM NAMEN I H S IACOBUS VOGD VUND EVA CATARINA BREIMBERG EHELEVT ANNO 1773 DZ 6 JUNY“. Selbst noch nach dem 2. Weltkrieg wurde diese Tradition fortgesetzt. So ließen auch beispielsweise die Eigentümer eines 1945 im 2. Weltkrieg zerstörten und danach wieder neu aufgebauten Hauses folgende Inschrift anbringen: „1781 – 1981 SALZ + BROT + WEIN SOLL IMMER HIER IM HAUSE SEIN“.

Der aufklappbare Stadtplan zeigt übersichtlich die Lage aller Häuser mit Inschriften. Dem vorgeschlagenen Rundweg kann man gut folgen.

Aussagekräftig sind auch die Fotos, die an die durch Brand oder durch Kriegseinwirkung zerstörten Häuser erinnern. Auch die Inschriften zerstörter oder abgerissener Häuser bewahrt Hubert Gierse durch seine Dokumentation vor dem Vergessenwerden.

Ein wirklich bemerkenswerter Beitrag zur Baukultur im Sauerland. ❖

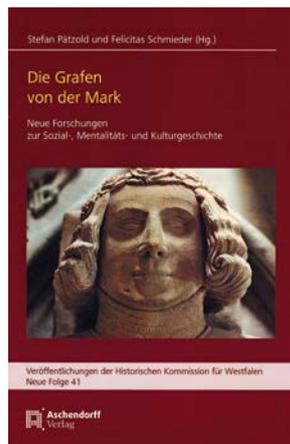
Hans-Jürgen Friedrichs

❖ REZENSIONEN ❖

Die Grafen von der Mark

Pätzold, Stefan und Schmieder, Felicitas (Hrsg.): *Die Grafen von der Mark. Neue Forschungen zur Sozial-, Mentalitäts- und Kulturgeschichte. Beiträge der Tagung am 22. April 2016 in Hagen. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge, Band 41. Aschendorff Verlag, Münster 2018. ISBN 978-3-402-15128-0. 29 Euro*

Die 2012 am Lehrstuhl für die „Geschichte des Mittelalters unter besonderer Berücksichtigung des späten Mittelalters“ der Ruhr-Universität Bochum ins Leben gerufene Veranstaltungsreihe „Gespräche zur Regionalgeschichte an Rhein und Ruhr“ fördert die Erforschung und Diskussion historischer Phänomene der vorindustriellen Geschichte des seit 1867 Ruhrgebiet genannten Raums und dient der Überwindung von Forschungsgrenzen zwischen der „westfälischen“ und der „rheinischen“ Landesgeschichte. Nach Tagungen zu den Themen „Das kölnische Westfalen im hohen und späten Mittelalter“ (2012), „Vor dem Ruhrgebiet: Der Hellwegraum im Mittelalter“ (2013) und „Städte – Urkunden – Editionen. Interdis-



ziplinäre Projekte im Ruhrgebiet“ (2015) widmete sich die Tagung im Jahre 2016 den „Grafen von der Mark“, die nach der Schlacht von Worringen 1288 eine herzogsgleiche Stellung erlangt hatten und für mehrere Jahrhunderte zu den bedeutendsten weltlichen Herren im mittelalterlichen Westfalen zählten.

Die Publikation verschriftlicht nun die Beiträge der Tagung, ergänzt durch einen grundlegenden Handbucharikel aus dem Jahre 2003: Dr. Stefan Pätzold beschäftigt sich mit dem Thema „Familienforschung“ und gibt einen Überblick über die verwandtschaftlichen Zusammenhänge der Linien Altena-Isenburg und Altena-Mark; der enzyklopädische Überblick von Dr. Stephanie Marra gibt Auskunft zu Herkunft und Namen der Adelsfamilie, zur Entwicklung von Herrschaft und Land, zu Geschichtsschreibung, Bauten und Grabstätten sowie dynastischem Handeln, ergänzt um die bildliche Darstellung erhaltener Grabmäler; Prof. Dr. Michael Hecht skizziert Aspekte der Dynastiegeschichte und geht dabei u.a. auf Herkunftserzählungen, Erbfolge und Eheschließungen ein; das Thema Heirats- und Familienpolitik steht

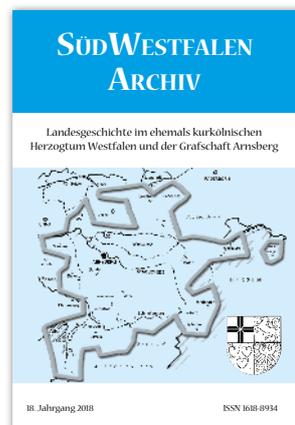
auch im Fokus des zweiten Beitrags von Dr. Stephanie Marra; Thorsten Fischer betrachtet das liturgische Totengedenken der Grafen von der Mark im 13. und 14. Jahrhundert u.a. im Stift Essen und im Zisterzienserinnenkloster Fröndenberg; Erinnerung und Identitätskonstruktion untersucht Dr. Stefan Pätzold anhand der Chronik der Grafen von der Mark des Lebold von Northof um 1358; der bebilderte Schlussbeitrag von Dr. Stefan Leenen stellt das heute noch sichtbare steinerne Erbe in Form von Burgen vor. Der vorliegende Band wird jedem, der sich für die Geschichte des gesamten Raumes Südwestfalen interessiert und dazu auch einen Blick in die Nachbarschaft des Kurkölnischen Herzogtums Westfalen werfen möchte, spannende Einblicke in die mittelalterliche Welt der Grafen von der Mark bieten. Die Ausführungen zu dynastischen Entwicklungen und zur erfolgreichen „Netzwerkpolitik“ des Grafenhauses sind ebenso aufschlussreich wie die Schilderungen, welche große Bedeutung ein ausgeprägtes liturgisches Totengedenken und Historiographie für die Ausbildung einer gemeinschaftlichen Familien-Identität hatten. Die Bildauswahl zu erhaltenen Grabmälern für die Grafen von der Mark bzw. die Herzöge von Kleve sowie zur heute noch sichtbaren baulich-manifestierten Macht der Grafen von der Mark bereichert die Beiträge und lädt ein, sich selbst auf Spurensuche zu begeben. ❖

Birgit Haberhauer-Kuschel

SüdWestfalen Archiv

Arnsberg ist ein geschichtsträchtiger Ort, und das Archiv bewahrt das Bewusstsein von den historischen Ereignissen, die sich dort abgespielt haben. Es ist ausdrücklich auch für den gesamten südwestfälischen Raum ausgerichtet, über den jährlich eine Publikation veröffentlicht wird. So enthält die Archivausgabe von 2018 elf Beiträge, die vom Hohen Mittelalter bis in die Gegenwart Bemerkenswertes festhalten. Für die Abteilung Mittelalter untersucht der Archivar Michael Gosmann aufgrund von zwei Waffenscheiben aus der Grafenkappelle des Prämonstratenserklusters Wendinghausens die Herkunft der namentlich genannten Gemahlin Ermengardis von Graf Heinrich II. und überzeugt mit seiner Vermutung, dass sie eine Gräfin von Ravensberg war. Die folgenden Beiträge sind so unterschiedlich und gehaltvoll,

dass eine Auswahl für die Wiedergabe schwerfällt. Für Leser aus dem Mescheder Raum wird wohl der Aufsatz von Pastor Michael Schmitt besonders interessant sein, der die „Barockisierung“ der ehemaligen Stiftskirche und heutigen Pfarrkirche St. Walburga ausführlich schildert und dabei die Namen von am Bau beteiligten Männern nennt, z.B. den Stiftsdechant Heinrich von Schommartz, den Meister Nikolas und Paul Gladbach, die alle eine Würdigung verdienen. Der Hinweis auf die Metallverarbeitung wird mit dem Ofengießer Kurt Scharpe vermittelt, doch auch ein ganz anderes Material kommt zur Sprache:



das Porzellan in einem Beitrag „Ansichtsporzellan mit Motiven aus Südwestfalen“ mit eindrucksvollen optischen Wiedergaben. Ins 20. Jahrhundert führt dann ein Aufsatz zur Weimarer Republik, als im Sauerland die schwarz-weiß-rote Fahne noch eine starke Rolle spielte, aber stärker noch das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Anhänger hatte. Mit diesem Beitrag öffnet sich das Bild der politischen Situation des Sauerlandes in gewohnter Weise.

Insgesamt ist eine anspruchsvolle Übersicht über die historische Situation Südwestfalens erreicht, die das Bild der Region neu und aufschlussreich erhellt. ❖
Dr. Erika Richter

❖ VERANSTALTUNGEN ❖

Chey kuiert, wi schwatzet! – 26. Platt-Tag am 9. Mai mit der Freigrafschaft Düdinghausen

Der Sauerländer Heimatbund lädt am 9. Mai 2020 zum 26. Mal zum Plattdeutschen Tag in den Stertschulenhof nach Cobbenrode ein. Erstmals wird er von plattdeutschen Gruppen aus der ehemaligen Freigrafschaft Düdinghausen zwischen Medebach und Korbach unter der Leitung von Berni Eickhoff gestaltet. Das Programm beginnt wie immer um 10 Uhr – aber ab 9.30 Uhr soll es schon ein „Kuum rin!“ geben, ein Vüärdriäpen / Vortreffen, um sich gesellig auszutauschen und ein Pröleken zu halten. Das klingt gleich viel besser, als ein strunzerisches „get together“. Unterstützt wird der Tag natürlich wieder vom Heimat- und Förderverein Cobbenrode mit Manfred Habel und seinen fleißigen Helferinnen und Helfern. Und Beckmanns Werner vom Mundartarchiv darf natürlich auch nicht fehlen.

Die Freigrafschaft Düdinghausen bestand aus 9 Dörfern, die heute zum Teil im Landkreis Waldeck-Frankenberg liegen. In ihr verwischen die Grenzen zwischen Konfession und Sprache. So wurde und wird zum Teil noch in Eppe/Ääpe, Hillershausen/Hillershusen, Niederschleidern/Niederschleidern genauso schwatzet (gesprochen), wie in Deifeld/Defelle, Düdinghausen/Düdenkuesen, Oberschledorn/Schleidern, Referinghausen/Räferkuesen, Titmaringhausen/Timerkuesen und Wissinghausen/Wiessenkuesen – während man im Rest des Sauerlandes kuiert. Die Sprachgrenze verläuft eben nicht



Foto: Privat

entlang der heutigen Grenze zwischen NRW und Hessen, sondern östlich davon durch Korbach und Lichtenfels. Dabei ist das Wort „schwätzen“ von unseren Nachbarn übergeschwappt und hat gar nichts mit Geschwätz zu tun.

All jene, die keine gesonderte Einladung bekommen, sind zum 26. Platt-Tag über diesen Weg herzlich eingeladen. Gern werden auch schon Vorschläge zur Ausrichtung des Platt-Tags 2021 angenommen. **Anmeldung bei Ruth Reintke bis zum 30.4.2020 in Meschede (Telefon 0291 94 1804 oder Ruth.Reintke@hochsauerlandkreis.de)** ❖
Markus Hiegemann

75 Jahre danach – Gerettete Geschichte(n) zu NS-Zeit, Krieg und Neubeginn


8. bis 17. Mai 2020
Ausstellung in
Arnsberg-Niedereimer

„75 Jahre danach – Gerettete Geschichte(n) zu NS-Zeit, Krieg und Neubeginn“ – Unter diesem Titel zeigt der Arbeitskreis für Dorfgeschichte und -entwicklung Niedereimer e.V. (AKD) in der Zeit vom 8. bis zum 17. Mai eine Ausstellung in der Halle Friedrichshöhe in Arnsberg-Niedereimer mit zahlreichen Exponaten aus der Zeit zwischen 1933 und 1950. Die Ausstellungseröffnung findet am 8. Mai 2020 statt. Gespannt darf man auf die

Zum vierten Mal beschäftigt sich der AKD nach 1995, 2005 und 2015 in einer Ausstellung mit diesem Thema. Die neue Ausstellung zeigt zahlreiche bisher unbekannte Exponate und Dokumente. Über 60 lokale Zeitzeugen schildern ihre persönlichen Erinnerungen an die Kriegs- und Nachkriegszeit. Die persönlichen Eindrücke gilt es für die Nachwelt zu bewahren, zum besseren Verstehen, dass der Frieden in Europa nicht selbstverständlich ist. Die Zeitzeugenberichte werden in der neu erscheinenden Dokumentation im Heimatblatt „Der Ninivit“ veröffentlicht.

Rede des Schirmherrn Franz Münterfering sein. Weitere Persönlichkeiten, wie Bürgermeister Ralf Paul Bittner, Dr. Silke Eilers (Westfälischer Heimatbund) oder Prof. Dr. Patrick Sensburg MdB, sind an diesem Abend ebenfalls zu Gast in Niedereimer. Die Ausstellung, ist ab dem 9. Mai täglich geöffnet.

Sondertermine:**Dienstag 12. Mai, 19.00 Uhr:**

Film- und Diskussionsabend „Meine Familie, die Nazis und ich“ mit der Politikwissenschaftlerin und Autorin Katrin Himmler. Katrin Himmler wird auch das Franz-Stock-Gymnasium in Neheim besuchen, um einen Schülerdialog zum Thema Nationalsozialismus durchzuführen.

Donnerstag, 14. Mai, 19:00 Uhr:

Vorführung des Films „Noah“ des Jugendfilmprojektes „Abgedreht“ vom Familienbüro der Stadt Arnsberg (ab 12 J.)

Die Ausstellung findet im Rahmen der Themenreihe „75 Jahre Frieden“ des Initiativkreises der VHS sowie der Städte Arnsberg und Sundern statt.

Der AKD Niedereimer e.V. würde sich freuen viele örtliche und überörtliche Besucher begrüßen zu können.

Öffnungszeiten ab 9. Mai:

täglich von 10-12 Uhr und 15-18 Uhr, zusätzlich Montag, Mittwoch und Freitag von 19-21 Uhr, sowie Sonntags durchgehend von 10-18 Uhr.

Der Eintritt ist frei. Weitere Infos findet man auch unter www.niedereimer.de. ❖

❖ VERANSTALTUNGEN ❖

Pilgern auf historischen Wegen im Sauerland
Eröffnung der Wanderausstellung**26. April 2020, 11.30 Uhr**Ort: Walburgaheim Wormbach,
57392 Schmallenberg-Wormbach, Alt Wormbach 15**Programmablauf:**

10.30 Uhr Hochamt mit Pastor Ignatius Möncks

11.30 Uhr Eröffnung im Walburgaheim

- Musikalische Darbietung Veeh-Harfen-Gruppe Wormbach
- Elmar Reuter, Sauerländer Heimatbund
- Heino von Grootte, Jakobusfreunde Paderborn
- Prof. Dr. Michael Baales, Landschaftsverband Westfalen-Lippe
- Pastor Ignatius Möncks
- Musikalische Darbietung Veeh-Harfen-Gruppe

Die Ausstellung kann bis zum 2. Mai im Walburgaheim besichtigt werden.
Vom 3. bis 7. Mai 2020 ist diese Ausstellung im Rahmen der Walburga-Woche
in der Haverland-Halle in Wormbach zu sehen.

Anmeldungen zur Besichtigung nimmt entgegen:

Johannes Tigges: Joh.Tigges@gmx.de, Tel.: 02972 / 97550 ❖



Literarische Gesellschaft Sauerland – Christine-Koch-Gesellschaft



Denis Scheck liest aus seinem jüngst erschienen Buch „Schecks Kanon – Die 100 wichtigsten Werke der Weltliteratur“.

Ort: Meschede,
„Alte Synagoge“
(Kampstr. 8,
59872 Meschede)

Zeit: 28. April 2020,
Beginn: 19 Uhr

Eintritt: 10 Euro

Im Anschluss an die Lesung sind alle herzlich zur anschließenden Podiumsdiskussion eingeladen.

Der 1964 in Stuttgart geborene Literaturkritiker, Journalist und Übersetzer hat mit dem Buch „Schecks Kanon“ ein Buch geschaffen, über das sich trefflich streiten bzw. diskutieren lässt. Ist ein Literaturkanon heute noch möglich?

Über den Autor:

Denis Scheck studierte Germanistik und Politikwissenschaften an den Universitäten Tübingen und Düsseldorf – und an der University of Texas in Dallas.

Er ist als Literaturagent, Übersetzer amerikanischer und britischer Autoren und als Herausgeber und Kritiker tätig.

Von 1997 bis 2016 arbeitete er als Literaturkritiker beim Deutschlandfunk. Er moderiert u. a. seit 2003 die Fernsehsendung „Druckfrisch“ und seit 2016 die Sendungen „Kunsch!“ und „lesenswert“ im Südwestrundfunk.

2000 wurde Denis Scheck mit dem Kritikerpreis des Deutschen Anglistentages ausgezeichnet. Von 2000 bis 2002 gehörte er zudem der Jury des Ingeborg-Bachmann-Preises in Klagenfurt

an und übernahm 2004 eine Gastprofessur an der Uni Göttingen.

2007 erhielt Scheck die Übersetzerbarke vom Verband deutschsprachiger Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke. Von 2014 bis 2016 war Scheck einer von drei Juroren beim Bayerischen Buchpreis. ❖

Anzeige

Maßschneidermeister

Ralf Dieter
Schmidt

Maßkleidung für höchste Ansprüche

Aus feinsten Stoffen nähren wir mit qualifizierten Fachkräften in traditioneller Handarbeit Maßkleidung für Damen und Herren.

Unsere Stoffe kommen aus den besten Webereien. In unserem Lager finden Sie unter anderem reines Cashmere, superfeine englische und italienische Kammgarne und reine Seide.

Ob Sie die klassische Linie oder modernes Design bevorzugen, wir beraten Sie, wählen mit Ihnen Stoffe aus und fertigen nach Ihren Wünschen.

Wiemeringhausen · 59939 Olsberg · Ibergstr. 26
Telefon (0 29 85) 2 39 · Telefax (0 29 85) 2 69

Maßgebend über das Sauerland hinaus!

Verband der Schneidermeister
des Sauerlandes

Köln 1975

Kongress des Bekleidungshandwerks

Berlin 1988

55. Bundeskongress des Bekleidungshandwerks

Bielefeld 1998

Sauerland-Museum**Museums- und Kulturforum Südwestfalen**

Kontakt Tel. 02931/94-4444 oder
sauerlandmuseum@hochsauerlandkreis.de

01.03.2020 – 30.08.2020

Ausstellung „Das Paradies vor der Haustür – Vom Revier ins Sauerland“

Eine Ausstellung über die Entstehung des Tourismus im Sauerland als Naherholungsgebiet des Ruhrgebietes und über die weitere Entwicklung als Folge des Strukturwandels.

29.04.2020

Lesung

Manuel Andrack liest aus seinen Büchern „Gesammelte Wanderabenteuer“ und „Schritt für Schritt. Wanderungen durch die Weltgeschichte“ und zeigt die skurrilsten Fotos. Natürlich dürfen auch seine ganz besonderen Erfahrungen aus dem Sauerland nicht fehlen. Der Abend folgt dem Motto: Lachen Sie sich Blasen. Andracks Lesung ist eine Liebeserklärung an die Natur und eine Hommage an den Wandersport.

Beginn: 19 Uhr

Ort: Blaues Haus des Sauerland-Museums

Tickets: 12 € VVK (zzgl. Gebühren für Online-Tickets), 14 € AK

Besteckfabrik Hesse – Technisches Museum

info@besteckfabrik-fleckenberg.de

09.05.2020

Lesung

Der Schriftsteller Herbert Somplatzki liest im Kulturraum der Besteckfabrik aus Anlass des Europa-Tages aus „75 Jahre Frieden – Literarische Erinnerungen für die Zukunft“.

Beginn: 11 Uhr

Museum der Stadt Marsberg

museen.de/museum-der-stadt-marsberg.html

13.03.2020 – 06.06.2020

Ausstellung „Damals in der DDR“

Die Ausstellung über das Entstehen und Vergehen der deutsch-deutschen Grenze vom Priwall bis zur Elbe und über das Leben in der DDR

17.07.2020 – 15.11.2020

Ausstellung „Ötzi, der Mann aus dem Eis“ mit einer kompletten Tundrenlandschaft und 100 Exponaten, darunter die Nachbildung der Gletschermumie (Präsentation in einer Kühlzelle ähnlich dem Original im Museum Bozen)

**Brennpunkt – Feuerwehrmuseum der Generationen**

Kontakt: 02931/9390998 oder
info@brennpunkt-arnsberg.de

f: www.facebook.com/Feuerwehrmuseum.
Arnsberg/

01.05.2020

Familientag mit Spiel und Spaß
für Jung und Alt

Geboten werden Brandschutzerziehung am Rauchhaus, Spritzübungen am Brandhaus, Erkunden der Atemschutzstrecke mit entsprechender Feuerwehrkleidung, Schlauchkegeln, Museumsolympiade und vieles mehr. Für das leibliche Wohl gibt es Leckeres vom Grill, Kuchen, Waffeln und Getränke.

11-18 Uhr

Grimme Museum Assinghausen

Kontakt Tel. 02962/802957

Brunnenweg 8

Führungen durch Georg Stratmann

Borgs Scheune

info@borgs-scheune.de

www.borgs-scheune.de

24.04.2020

Konzert

DON & RAY rockin' in rhythm
Es erwartet Sie ein Programm, das immer wieder leise funkelt und manchmal das Haus zum Einsturz zu bringen droht. Das Spektrum reicht von der Entstehung populärer Musik in New Orleans über Duke Ellington, Ray Charles, die Beatles, Stevie Wonder bis zu Michael Jackson. Rainer Lipski – Klavier
Norbert Hotz – Kontrabass
www.donandray.de
VK 15 € / AK 17 €
Beginn: 20 Uhr

17.05.2020

Dankeschön-Feier nach den Renovierungsarbeiten des Museumsgebäudes und Ausstellungseröffnung „10 Jahre Veranstaltungsplakate“
Beginn: 16 Uhr

Sauerländer Besucherbergwerk Ramsbeck

Kontakt (0)2905/250

www.sauerlaender-besucherbergwerk.de

09.04.2020

Öffentlicher Workshop

„Erztragen bis der Rücken kracht“

16.04.2020

Geologische Sonderführung im untertägigen Bereich des Sauerländer Besucherbergwerks

17.04.2020

Öffentlicher Workshop

„Und er hat sein helles Licht bei der Nacht“

17.05.2020

Internationaler Museumstag
Buckelbergwerke, Pyramiden und Geduldsflaschen – Meisterwerke bergbaulicher Kunst. Erfahren Sie mehr über die Tradition, mit der viele invalide Bergleute ihr Auskommen aufbesserten.

Kulturdenkmal Sägemühle

Kontakt Tel. 0160/90300244

www.saegemuehle-remblinghausen.de

01.06.2020

Mühlentag

DampfLandLeute – MUSEUM ESLOHE

Homertstrasse 27, 59889 Eslohe

Kontakt: Tel.: 02973/3745 (Gudrun Schulte)
oder 0151/57900960,
g.schulte@museum-eslohe.de

02.01. – 31.03.2020

„Geschichte der Segelfliegerei im Sauerland“ – Dokumentation in Text und Bildern mit Ausstellung des originalen Schulgleiters SG 38
Info unter: 02973/2455 und 800-220 und
info@museum-eslohe.de

10.05.2020

Muttertagskonzert der Musikschule

Hochsauerlandkreis, Eintritt frei!

Info unter: 0291/941580 (Heike Schulte)

17.05.2020

Internationaler Museumstag, Eintritt frei

Info unter: 02973/2455 und 800-220 und
info@museum-eslohe.de

06./07.06.2020

Dampfstage, das Museum lädt ein, Dampf in allen seinen Variationen zu erleben. Unterhaltung für Klein und Groß mit vielen traditionellen und überraschenden Angeboten
Info unter:
02973/2455 und 800-220 und
info@museum-eslohe.de

❖ VERANSTALTUNGEN ❖

**Museum der Stadt Lennestadt**

Ausstellung „Die Schatten des Krieges. Kriegserfahrungen der Menschen in den Lennestädter Dörfern 1939 bis 1945“ (ohne Laufzeitbegrenzung)
Tel.: 02721/1404 oder 02723/608401,
www.lennestadt.de oder
www.facebook.com/MuseumLennestadt

Museum Schönholthausen

Ausstellung „Geliebter Bruder... Auswanderung aus dem Kirchspiel Schönholthausen“ (ohne Laufzeitbegrenzung)
Tel.: 02721/6251,
www.museum-schoenholthausen.de

KulturBahnhof Grevenbrück

20.03.2020 – 17.04.2020
Kunstaussstellung „Kurvenreich“, mit Werken von Klaus Alter
Tel. 02723/608-403,
www.lennestadt.de

Südsauerlandmuseum Attendorf

29.03.2020 – 14.06.2020
Ausstellung „Aufbruch ins 20. Jahrhundert.“ Kunst und Realität um 1900,
Exponate aus der Stiftung Sammlung Wulff
Tel.: 02722/3711,
www.suedsauerlandmuseum.de oder
www.facebook.com/suedsauerlandmuseum

passion

**Spieltermine
JUNI 2020
in Hallenberg**

**Premiere
am Sonntag,
7. Juni 2020
15.30 Uhr**

(Fronleichnam),

Donnerstag	11. Juni 2020	15.30 Uhr
Sonntag	14. Juni 2020	15.30 Uhr
Dienstag	16. Juni 2020	17.00 Uhr
Samstag	20. Juni 2020	15.30 Uhr
Sonntag	21. Juni 2020	15.30 Uhr
Mittwoch	24. Juni 2020	09.30 Uhr
Samstag	27. Juni 2020	20.00 Uhr
Sonntag	28. Juni 2020	15.30 Uhr

Siehe hierzu den Beitrag S. 8 ff.

Geistlicher Mittwoch in der Fastenzeit

Predigten zum Hitda-Codex in St. Walburga

Mittwoch, 18. März 2020

19.30 Uhr Jesus und die Ehebrecherin
Mitarbeiter/innen der Katholischen Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen, Meschede

Mittwoch, 25. März 2020

19.00 Uhr
Maria Verkündigung
Eucharistiefeyer zum Hochfest
Verkündigung des Herrn
Dichter, Komponist und Pfarrer Peter Gerloff, Goslar

Mittwoch, 1. April 2020

19.30 Uhr
Heilung des Gelähmten am Teich Betesda
Gemeindefereferentin Roswitha Gadermann und Pater Erasmus Kulke OSB,
Seelsorger/in im St.-Walburga-Krankenhaus

Donnerstag, 2. April 2020

19.30 Uhr
Vortrag von Prof. Dr. phil. Gerd Althoff, Münster:
Ideal und Wirklichkeit der mittelalterlichen Damenstifte – Meschede und die Ottonen
Abteiforum der Abtei Königsmünster, Klosterberg

Mittwoch, 8. April 2020

19.30 Uhr
Auferweckung des Halbweisen von Nain
Pfarrerin i. R. Elisabeth Grube,
Schmallenberg-Heiminghausen

**Samstag, 25. April –
Sonntag, 3. Mai 2020**

Besuche bei Walburga – Walburga-Oktav

Samstag, 25. April 2020

17.30 Uhr
Vorabendmesse als Choralamt mit dem
Konvent der Abtei Königsmünster Meschede

Sonntag, 26. April 2020

11.00 Uhr
Messe plus – Eucharistiefeyer und
Kirchenführung mit dem Schwerpunkt:
Die Verehrung der Hl. Walburga
16.30 Uhr
Aufführung der Kinderkantate
„Aus dem Leben der Hl. Walburga“
von Christine Fath-Pscherer für Kinderchor,
Orff-Ensemble und Erzähler mit dem
St. Walburga-Kindertageseinrichtung, dem
Kath. Kindergarten St. Raphael, dem
Kinderchor der Mescheder Stiftsmusik und
den Erstkommunionkindern St. Walburga
Weiteres Programm siehe
www.katholische-kirche-meschede-bestwig.de

Montag, 11. Mai 2020

19.30 Uhr
Vortrag von Prof. Dr. phil. Lutz E. von
Padberg, Everswinkel:
Der Weg des Christentums von den Angelsachsen zu den Sachsen. Die Voraussetzungen der Stiftsgründung
Begegnungsstätte St. Walburga,
Emhildisstraße 9

Donnerstag, 21. Mai 2020,

Hochfest Christi Himmelfahrt
Besuch des Kölner Erzbischofs
9.30 Uhr
Pontifikalamt mit dem Kölner Erzbischof
Rainer Maria Kardinal Woelki. Es singt der
Mescheder StiftsChor, anschließend Prozession
der Gemeinde mit der Kreuzbruderschaft zur
Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt und
Sakramentaler Segen

Dienstag, 26. Mai 2020

19.30 Uhr
Halleluja: Wie ich versuchte, die katholische Kirche zu verstehen –
Autorenlesung und Gespräch mit
Valerie Schönian, Leipzig
Café PAN, Stiftsplatz

Sonntag, 31. Mai 2020,

Hochfest Pfingsten
11.00 Uhr
Messe plus – Eucharistiefeyer und
Kirchenführung

❖ MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER DIESER AUSGABE ❖

Dr. Werner Beckmann
 Thomas Bertram
 Werner F. Cordes
 Dr. Lars Dietrich
 Susanne Falk
 Norbert Föckeler (†)
 Hans-Jürgen Friedrichs
 Helmut Fröhlich
 Georg Glade
 Birgit Haberhauer-Kuschel

Ute Hachmann
 Dr. Werner Herold
 Beate Herrmann
 Markus Hiegemann
 Verena Kevekordes
 Peter M. Kleine
 Nina Kownacki
 Frank Linnekugel
 Monika Löcken
 Josef Lumme

Elmar Reuter
 Dr. Erika Richter
 Dr. Jürgen Schulte-Hobein
 Manfred Siepe
 Maria Sperling
 Prof. Dr. Wilfried Stichmann

Sie möchten mit unseren Autorinnen und Autoren in Kontakt treten? Wir helfen Ihnen gerne. Bitte wenden Sie sich an unsere Geschäftsstelle.

Fotos: Manfred Flatau, Heinz Kling, Gerhard Kobbeloer, Josef Lumme, Georg Stratmann, Michaela Vollmers



SAUERLÄNDER
HEIMATBUND

Wir begrüßen 12 neue Mitglieder bzw. Abonnenten aus Brilon, Meschede (3), Olsberg (2), Schmallenberg, Sundern (4) und Winterberg!

❖ REDAKTIONSSCHLUSS ❖

Redaktionsschluss der Ausgabe
 SAUERLAND 2/2020
ist der 15. Mai 2020.
 Wir bitten um Beachtung.



Die Redaktion
wünscht allen
Leserinnen
und Lesern
ein frohes
Osterfest!

Foto: Gerhard Kobbeloer

❖ IMPRESSUM ❖

SAUERLAND

Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes
 (früher Trutznachtigall, Heimwacht und Sauerlandruf)

53. Jahrgang | Heft 1 | März 2020

ISSN 0177-8110

Herausgeber und Verlag:

Sauerländer Heimatbund e.V.
 Steinstraße 27, 59872 Meschede

Vorsitzender:

Elmar Reuter, Unterm Hagen 39
 59939 Olsberg, Telefon (0 29 62) 80 22 77
 E-Mail: reuter.elmar@t-online.de

Stellv. Vorsitzende:

Birgit Haberhauer-Kuschel
 Wesetalstraße 90, 57439 Attendorn
 Telefon (0 27 22) 74 73
 E-Mail: bk@ra-kuschel.eu

Ehrenvorsitzender:

Dr. Adalbert Müllmann
 Jupiterweg 7, 59929 Brilon, Telefon (0 29 61) 13 40

Geschäftsstelle:

Hochsauerlandkreis, Fachdienst Kultur/Musikschule
 Ruth Reintke
 Telefon (0291) 94 1804, Telefax (0291) 94 26 171
 E-Mail: ruth.reintke@hochsauerlandkreis.de

Internet: www.sauerlaender-heimatbund.de

Bankverbindung:

Sparkasse Arnsberg-Sundern
 IBAN: DE32 4665 0005 0004 0006 00
 BIC: WELADED1ARN

Jahresbeitrag zum Sauerländer Heimatbund

einschließlich des Bezuges dieser Zeitschrift
 19,00 EURO - Einzelpreis: 7,00 EURO inkl. Versand

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Redaktion:

Hans-Jürgen Friedrichs, Jörg Endris Behrendt,
 Werner Cordes, Heiner Duppelfeld, Susanne Falk,
 Norbert Föckeler (†), Helmut Fröhlich,
 Birgit Haberhauer-Kuschel, Prof. Dr. Hubertus Halbfas,
 Heinz-Josef Padberg, Cornelia Reuber, Elmar Reuter,
 Dr. Erika Richter, Franz-Josef Rickert, Pfr. Michael Schmitt,
 Dr. Jürgen Schulte-Hobein, Josef Wermert

Redaktionsanschrift:

Sauerländer Heimatbund
 Steinstraße 27, 59872 Meschede
 E-Mail: kultur@hochsauerlandkreis.de

Layout, Gesamtherstellung und Versand:

becker druck, F. W. Becker GmbH, 59821 Arnsberg

Anzeigenverwaltung:

becker druck, F. W. Becker GmbH,
 Grafenstraße 46, 59821 Arnsberg
 Ansprechpartner: Eckhard Schmitz
 E-Mail: schmitz@becker-druck.de
 Telefon (0 29 31) 52 19-21, Telefax (0 29 31) 52 19-621

Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 1. 1. 2018





SAUERLAND HERBST International BRASS Festival

02. Oktober bis 31. Oktober 2020

Vorverkaufsstart ab 05. Mai 2020 www.sauerland-herbst.de

20 Konzerte mit großartigen Künstlern
der internationalen Brass-Szene an
ungewöhnlichen Orten im Sauerland...

DAS PROGRAMM:

CANADIAN BRASS (CAN)

FR 02.10.2020, 19:30 Uhr

Competence Center Fa. Oventrop GmbH & Co KG,
Olsberg

LUZERN FESTIVAL BRASS (CH)

SA 03.10.2020, 19:30 Uhr

Fa. BJB, Arnsberg

REINHOLD FRIEDRICH & SINFONIEORCHESTER DER MUSIKSCHULE HOCHSAUERLANDKREIS

SO 04.10.2020, 17:00 Uhr

Autohaus Mercedes-Benz Paul Witteler, Brilon

EUROPEAN BRASS ENSEMBLE (EU)

MI 07.10.2020, 19:30 Uhr

Schützenhalle Sundern-Hagen

EUROPEAN BRASS ENSEMBLE (EU)

FR 09.10.2020, 19:30 Uhr

Kirche St. Georg, Schmallenberg-Bad Fredeburg

FESTIVAL IM FESTIVAL- WANDELKONZERTE

SA 10.10.2020, ab 15:00 Uhr

Vier Wandelkonzerte an verschiedenen Orten
in Arnsberg

GEMEINSCHAFTSKONZERT DER DEUTSCHEN JUGENDPOSAUNENCHÖRE MIT 250 BLÄSERN

SO 11.10.2020, 15:00 Uhr

Abtei Königsmünster, Meschede

SÄCHSISCHE BLÄSERPHILHARMONIE

DI 13.10.2020, 19:30 Uhr

Oversum Vital Resort, Winterberg

BLECHREIZ (AU) & PREISTRÄGER VON JUGEND MUSIZIERT

DO 15.10.2020, 19:30 Uhr

Saloon Fort Fun, Bestwig

JUGENDJAZZORCHESTER NRW & FREDERIK KÖSTER

FR 16.10.2020, 19:30 Uhr

Fa. Infineon Technologies GmbH & Co KG,
Warstein-Belecke

BRASS BAND WILLEBROEK (BE)

SA 17.10.2020, 19:30 Uhr

Gemeinde Finnentrop

BRASS BAND WILLEBROEK (BE) & DEUTSCHE JUGENDBRASSBAND & FESTIVAL-WORKSHOP-BRASS-BAND

SO 18.10.2020, 15:00 Uhr

Kurhaus Bad Fredeburg, Schmallenberg

GENERELL 5 (CH)

MI 21.10.2020, 19:30 Uhr

DampfLandLeute Museum, Eslohe

POSAUNE & ORGEL

FR 23.10.2020, 19:30 Uhr

Abtei Königsmünster, Meschede

BLECHBLÄSERENSEMBLE DER MUSIKHOCHSCHULE DETMOLD

SA 24.10.2020, 19:30 Uhr

Stadthalle Hallenberg

OPUS 4 - POSAUNENQUARTETT DES GEWANDHAUSORCHESTERS LEIPZIG

SO 25.10.2020, 11:00 Uhr

Kloster Bredelar, Marsberg

MELTON TUBA QUARTETT & PHILHARMONISCHES ORCHESTER HAGEN

MI 28.10.2020, 19:30 Uhr

Stadthalle Meschede

KAMMERER ORKÖSTER (AU)

DO 29.10.2020, 19:30 Uhr

KunstWerk Arnsberg

BOZEN BRASS (I)

FR 30.10.2020, 19:30 Uhr

Schützenhalle Medebach

FESTIVAL IM FESTIVAL - MARATHONKONZERT MIT BOZEN BRASS UND 300 BLÄSERN AUS DER REGION

SA 31.10.2020, ab 15:00 Uhr

Schützenhalle Brilon

...sowie vielfältige Workshops im
Rahmen der Brass-Akademie!



VERANSTALTER

Hochsauerlandkreis
Fachdienst Kultur/Musikschule
Steinstr. 27 | 59872 Meschede
Fon: 0049 291 94 1800
Fax: 0049 291 94 26190
sauerland-herbst@hochsauerlandkreis.de
www.sauerland-herbst.de

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



SAUERLAND
INITIATIV



WESTFALENPOST





Nähe ist einfach.



Weil man die Sparkasse immer und überall erreicht. Von zu Hause, mobil und in der Filiale.